Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 7mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Postbestellpreis 2 RM. monatlich. Ersatzansprüche können bei Störungen im Erscheinen infolge höherer Gewalt nicht gestellt werden. Druck und Verlag: Geschw. Schmitz in Castrop-Rauxel. Hauptschriftleiter, verantwortlich für den Textteil: Franz Josef Pruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. DA. VI. 36 1709. Sa.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom W. d. D. W. herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 2. Für Platzwünsche, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für undeutlich geschriebene Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Schluß der Anzeigen-Annahme 4 Uhr nachm. tags zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 194 | Montag, den 20. Juli | 1936

Meuterei und Unruhen in Spanien

Die Vorgänge in Spanien — Ungeklärte Lage in Cadiz, Sevilla, Valladolid, Pamplona und auf den Kanarischen Inseln — Arbeitermiliz auf den Straßen — Fortschreitende Zuspitzung in der Nacht zum Sonntag

dnb. **Madrid**, 19. Juli. **In den frühen Morgenstunden des Sonntag wurde überraschend bekanntgegeben, daß der bisherige Ministerpräsident Casares Quiroga, der Innenminister Moles und drei weitere Minister zurückgetreten seien. Der bisherige Landtagspräsident Martinez Barrio (Republikanische Union) hat bereits ein neues Kabinett gebildet. Der Regierungswechsel soll im Einverständnis mit den Gruppen der marxistischen Volksfront vorgenommen worden sein und bezwecken, der Regierung durch Hinzuziehung einiger nationalrepublikanischer Minister, die den Rechtsparteien genehm sind, größere Autorität zu verschaffen.**

Das neue Kabinett setzt sich wie folgt zusammen:

Ministerpräsident Martinez Barrio (Rep. Union),
Innenminister Auguste Barcia (Linksrepublikaner, bisher Außenminister),
Kriegsminister General Miaja (parteilos),
Marineminister Jose Giral (Linksrepublikaner),
Finanzminister Enrique Ramos (Linksrepublikaner),
Verkehrsminister Lluhi (Katalanische Linke, bisher Arbeitsminister),
Landwirtschaftsminister Ramon Feced (Nationalrepublikaner),
Arbeitsminister Giner de los Rios (Republikanische Union, bisher Verkehrsminister),
Unterrichtsminister Marcelino Domingo (Linksrepublikaner, mehrfacher früherer Minister),
Justizminister Blasco Garzon (Republikanische Union),
Oeffentliche Arbeiten Antonio Lara (Republikanische Union),
Außenminister Faustino Azcarate (Nationalrepublikaner),
Handel und Industrie Alvarez Buylla (Republikanische Union),
Minister ohne Portefeuille Sanchez Roman (Nationalrepublikaner).

Revoltierende Truppen

Auch in Spaniens Hauptstadt ist es infolge der herrschenden Nachrichtensperre schwer, sich ein Bild der Lage zu machen. Im Laufe des Sonnabends hat jedenfalls die Regierung im Madrider Rundfunk mehrfach die Erklärung an die Bevölkerung wiederholt, daß sich Radiosender im Besitz der Aufständischen befinden, daß die von dort verbreiteten Nachrichten falsch seien und nur den Zweck hätten, unter der Bevölkerung Panikstimmung zu schaffen. Während in der bereits am Sonnabend gemeldeten Erklärung von dem Sender Ceuta die Rede war, als einem Platz in Marokko, wird jetzt in diesem Zusammenhang die spanische Hafenstadt Cadiz genannt. Auch die von diesem Sender gebrachten Meldungen über eine Verschiffung aufständischer Truppen nach der Halbinsel werden von Regierungsseite als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet, im Gegenteil seien regierungstreue Truppenabteilungen von der Halbinsel auf dem Wege nach dem Aufstandsgebiet, um dort den Frieden wieder herzustellen. Der frühere Minister und jetzige Führer der Rechtspartei in Valencia, Lucia, habe, so wird weiter erklärt, in einem Telegramm an die Regierung seine Unterstützung gegen die Rebellen versprochen. Diese Tatsache sei als ein gutes Zeichen für die Ablehnung zu werten, die der Aufstand im Lande finde.

Wiederholt wird versichert, daß zwei Transportschiffe mit Truppen von Algeciras nach dem afrikanischen Aufstandsgebiet unterwegs sind.

In Cartagena ist ein Wasserflugzeuggeschwader nach Afrika gestartet.

Ein Radiotelegramm des Generals Franco, der das Kommando über die Streitkräfte auf den Kanarischen Inseln hat, ist abgefangen worden. Es bestätigt die Gerüchte, daß Franco auf Seiten der Aufständischen steht. Wörtlich heißt es: „Die Garnison grüßt begeistert die Aufständischen und die übrigen Truppen der Halbinsel in diesem geschichtlichen Augenblick. Es lebe Spanien in Ehren! General Franco."

Am Sonnabendabend erschien eine neue Erklärung der Regierung, in der es heißt, daß die Lage auf der Halbinsel ruhig sei und einige Aufstandsversuche schnell im Keim erstickt werden konnten.

Einzelheiten aus Montreux

Der Abkommensentwurf endgültig angenommen

dnb. **Montreux**, 18. Juli. Die Meerengen-Konferenz trat am Sonnabend um 17 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, um den jetzt im endgültigen Wortlaut vorliegenden Abkommensentwurf artikelweise endgültig anzunehmen.

Der Entwurf sagt in seiner Einleitung, daß die vertragschließenden Parteien beschlossen haben, dieses Abkommen an die Stelle des Lausanner Abkommens vom 24. Juli 1923 zu setzen in dem Wunsche, die Durchfahrt und die Schiffahrt in den Meerengen so zu regeln, daß im Rahmen der Sicherheit der Türkei und der Sicherheit der Uferstaaten im Schwarzen Meer der Grundsatz des Artikels 23 (Freiheit des Schiffsverkehrs) gewährleistet wird. Demgemäß bestimmt Artikel 1, daß die Vertragschließenden den Grundsatz der freien Durchfahrt und Seeschiffahrt in den Meerengen anerkennen und bestätigen. — Abschnitt 1 des Abkommens, der die Artikel 2 bis 7 umfaßt, bezieht sich auf die Handelsschiffe, die in Friedenszeiten völlig freie Durchfahrt ohne besondere Formalität genießen sollen. In Kriegszeiten gelten die gleichen Grundsätze, wenn die Türkei neutral ist. Gehört die Türkei zu den Kriegführenden, so besteht für die Handelsschiffe die Verpflichtung, den Feind in keiner Weise zu unterstützen.

Nach Artikel 10 genießen in Friedenszeiten die leichten Ueberwasserschiffe, die kleinen Kampfschiffe und die Hilfsschiffe ohne Ansehen ihrer Flagge freie Durchfahrt in den Meerengen, vorausgesetzt, daß sie bei Tage einfahren und sich 14 Tage vorher auf diplomatischem Wege anmelden lassen. Andere als die hier bezeichneten Kriegsschiffe können die Meerengen nur durchfahren, wenn sie einem Uferstaat des Schwarzen Meeres gehören. Für die Durchfahrt von Kriegsschiffen ist eine Höchsttonnage von jeweils 15 000 To. festgesetzt worden. Auch diese Grenzen können von den Uferstaaten des Schwarzen Meeres überschritten werden, wenn es sich um Linienschiffe handelt, unter der Voraussetzung, daß diese Schiffe die Meerengen nur einzeln und in Begleitung von höchstens zwei Torpedobooten durchfahren. Während die Durchfahrt für Unterseeboote allgemein verboten ist, erhalten die Uferstaaten des Schwarzen Meeres das Recht, ihre Unterseeboote, die außerhalb gebaut oder gekauft worden sind, durch die Meerengen an ihre Basis zu bringen, falls die Kiellegung oder der Ankauf der Türkei rechtzeitig mitgeteilt worden sind. Die den bezeichneten Mächten gehörenden Unterseeboote können auch die Meerengen durchfahren, um auf Werften außerhalb des Schwarzen Meeres repariert zu werden. In beiden Fällen müssen sie bei Tage, an der Oberfläche und einzeln fahren.

Ueber den Aufenthalt von Kriegsschiffen von Nichtuferstaaten im Schwarzen Meer in Friedenszeiten stellt Artikel 18 als Regel eine Höchsttonnage von insgesamt 30 000 To. auf. Falls jedoch die Tonnage der stärksten Schwarzmeerflotte diejenige der Flotte, die im Augenblick der Unterzeichnung des Abkommens die stärkste ist, um mindestens 10 000 To. übersteigen sollte, so würde die Höchsttonnage von 30 000 To. entsprechend erhöht werden, und zwar bis zu einem Maximum von 45 000 To. Die Kriegsschiffe fremder Mächte im Schwarzen Meer dürfen, welches auch der Grund ihres Aufenthaltes sei, dort nicht länger als 21 Tage verweilen.

Wenn im Kriegsfalle die Türkei nicht zu den Kriegführenden gehört, so genießen nach Artikel 19 Kriegsschiffe grundsätzlich die gleiche Freiheit der Durchfahrt und des Verkehrs in den Meerengen wie in Friedenszeiten. Jedoch ist den Kriegsschiffen jeder kriegführenden Macht nach Absatz 2 dieses Artikels die Durchfahrt durch die Meerengen verboten, außer in den Fällen der Anwendung des Artikels 25 des Abkommens (Völkerbundsverpflichtungen der Türkei oder der anderen Vertragschließenden), sowie im Falle der Hilfeleistung für einen angegriffenen Staat auf Grund eines die Türkei verpflichtenden gegenseitigen Hilfeleistungspaktes, der im Rahmen des Völkerbundspaktes abgeschlossen und entsprechend den Bestimmungen des Artikels 18 des Paktes registriert und veröffentlicht worden ist.

Den Kriegsschiffen der Kriegführenden ist es in allen Fällen verboten, irgendeinen feindseligen Akt in den Meerengen zu begehen.

Artikel 20 bestimmt für den Fall, daß in Kriegszeiten die Türkei zu den Kriegführenden gehört, die Durchfahrt von Kriegsschiffen völlig dem Ermessen der türkischen Regierung überlassen ist.

In dem Meerengen-Abkommen wird weiter in Artikel 21 bestimmt, daß die Türkei in dem Falle, daß ihrer Meinung nach drohende Kriegsgefahr bestehe, die Bestimmungen des Artikels 20 anwenden kann, indem sie den Vertragschließenden sowie dem Generalsekretär des Völkerbundes eine entsprechende Benachrichtigung zugehen läßt. Die Türkei verpflichtet sich jedoch, die Maßnahmen einschließlich der etwaigen Beschränkung der Handelsschiffahrt wieder aufzuheben, wenn der Völkerbundsrat und die Mehrheit der Unterzeichner des Abkommens diese Maßnahmen als nicht gerechtfertigt bezeichnet.

Abschnitt III des Abkommens (Artikel 23) regelt den Verkehr der Luftfahrzeuge. Die Türkei wird den Verkehr von Zivilluftfahrzeugen durch die verbotene Meerengenzone bei gelegentlichem Ueberfliegen nach dreitägiger Anmeldung und bei fahrplanmäßigem Ueberfliegen nach einer allgemeinen Vorankündigung gestatten. In Abschnitt IV (Allgemeine Bestimmungen) sieht zunächst Artikel 24 den Uebergang der Befugnisse der Meerengenkommission auf die türkische Regierung vor. Die türkische Regierung hat die Durchfahrt fremder Seestreitkräfte den Vertretern der Vertragschließenden in Ankara mitzuteilen. Dem Völkerbund und den Vertragschließenden ist ein jährlicher Bericht über die fremden Kriegsschiffbewegungen und der allgemeinen Schiffahrts- und Luftfahrtfragen zu erstatten. Artikel 26 sieht baldige Ratifizierung vor, worüber die Urkunden bei der französischen Regierung niederzulegen sind. Das Abkommen tritt in Kraft, sobald sechs Ratifizierungsurkunden, darunter diejenige der Türkei, niedergelegt sind. Nach Artikel 27 steht das Abkommen jedem Unterzeichner des Lausanner Vertrages vom 24. 7. 1923 zum Beitritt offen. Die Geltungsdauer der Konvention beträgt 20 Jahre vom Zeitpunkt ihres Inkrafttretens an. Das Abkommen kann zwei Jahre vor Ablauf seiner Geltungsdauer und sodann jederzeit mit zweijähriger Frist gekündigt werden.

London steht im Brennpunkt

Die Vorbesprechungen der Dreierkonferenz

dnb. **London**, 18. Juli. Zu der Unterredung, die Außenminister Eden am Sonnabendvormittag mit dem französischen Botschafter Corbin hatte, verlautet, daß Corbin über die Entscheidung der französischen Regierung zugunsten der Drei-Locarnomächte-Besprechung in London berichtet habe. Der Termin werde jedoch nicht vor Montag bekanntgegeben werden. Diese Verzögerung sei darauf zurückzuführen, daß die Antwort Belgiens noch ausstehe. Die gegenwärtig noch stattfindenden Besprechungen der drei Regierungen beziehen sich, wie verlautet, hauptsächlich auf den Wortlaut der Verlautbarungen, die vor und nach der kurzen, vermutlich zwei bis drei Tage dauernden Tagung herausgegeben werden dürfen. Es sei guter Grund zur Annahme vorhanden, daß auf der Tagung wenig mehr geschehen würde, als daß in formaler Weise Entscheidungen zur Kenntnis genommen würden, die bereits durch diplomatische Besprechungen herbeigeführt worden seien. Man erwarte Belgiens Zustimmung zur Abhaltung der Tagung und zu den von Großbritannien verlangten Beschränkungen hinsichtlich ihres Zwecks. Allem Anschein nach habe die belgische Regierung schon während der Besprechungen der letzten Woche mit den britischen Ansichten übereingestimmt.

Englisches Motorschiff verschollen

Vergebliche Suche an der Floridaküste

dnb. **Tampa** (Florida), 19. Juli. Die Floridabrücke wird augenblicklich von Wachschiffen und Flugzeugen nach dem seit 10 Tagen überfälligen britischen Motorschiff „Runoca" abgesucht. Bisher hat man von dem Schiff, das mit 21 Personen an Bord aus Britisch-Westindien kommt, keine Spur gefunden.

Olympia ist gerüstet

Zum ersten Male in der Geschichte der neuzeitlichen Olympischen Spiele wird das Heilige Feuer, das als Sinnbild der sich ewig erneuernden Jugend und des Friedens unter den Völkern an den olympischen Kampfstätten brennt, von der Sonne Griechenlands entzündet. Mehr als 3 000 Läufer, die Jugend der sieben Länder, die der Fackelstaffellauf vom Peloponnes zu den olympischen Kampfstätten auf dem Reichssportfeld in Berlin berührt, bringen die Flamme von Volk zu Volk, von Land zu Land. Tag und Nacht eilt das Heilige Feuer von ihren Händen getragen durch die Lande. Ueberall verkündend, daß die Jugend der Welt zum friedlichen Wettstreit, zum Kampfe der Wagen und Gesänge zusammentritt.

Heute morgen werden Hornsignale vom Kronion-Hügel zur Olympia den Beginn der Feierlichkeiten des Olympischen Fackellaufes verkünden. Minister Vakalopulos wird mit einem von der Firma Zeiß zur Verfügung gestellten optischen Aggregat in der Altis, der geheiligten Stätte der alten Arena, das Feuer an der Fackel entfachen. Von 14 jungen bekränzten Mädchen wird die Flamme aus dem Zeustempel zum Hauptplatz der einstigen klassischen Spiele begleitet. Sänger stimmen die beiden ersten Strophen der Pinadrischen Achten Ode an: „O, Mutter der Spiele, die gekrönt sind durch deine goldene Krone, Olympia!" Während die Fackelträger die Hände zum Olympischen Schwur erheben, wird die Flamme auf den antiken Marmoraltar gestellt. Der erste Fackelträger entzündet seine Fackel an der Heiligen Flamme und mit seinem Lauf um die Arena tritt das Olympische Feuer seinen langen Weg an.

Der Führer in Bayreuth

dnb. **Bayreuth**, 19. Juli. **Der Führer traf zur Teilnahme an den Bayreuther Festspielen am Sonntagvormittag in Bayreuth ein. In seiner Begleitung befanden sich der Gauleiter von München-Oberbayern, Staatsminister Adolf Wagner, Obergruppenführer Brückner, Brigadeführer Schaub und der stellvertretende Pressechef der Reichsregierung, Ministerialrat Berndt. Der Führer wurde auf dem Bahnhof von Gauleiter Wächtler und den Führern der Gliederungen der Bewegung im Gau Bayerische Ostmark empfangen und begrüßt.**

Ferner sind in Bayreuth Reichsminister Dr. Goebbels und Botschafter von Ribbentrop eingetroffen.

Olympia-Ausstellung „Deutschland"

Feierliche Handlung am Kaiserdamm — Eine Rede von Dr. Goebbels

dnb. Berlin, 18. Juli. Unter der Schirmherrschaft des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels ist am Sonnabendvormittag in den acht insgesamt 55 000 Quadratmeter großen Hallen und auf dem 80 000 Quadratmeter bedeckenden Freigelände am Kaiserdamm die Ausstellung „Deutschland" feierlich eröffnet worden.

Zum ersten Male hat man das ganze Deutschland in einer Ausstellung dargestellt, die drei gewaltige Hauptgruppen umfaßt: die kulturelle Abteilung „Das neue Deutschland", die landschaftliche Abteilung „Deutsches Volk und deutsches Land" und die wirtschaftliche Abteilung „Die Leistungsschau der deutschen Wirtschaft".

Die Feier wurde mit den Klängen der Jubelouvertüre von Karl Maria von Weber stimmungsvoll eingeleitet.

Dann nahm Staatskommissar Dr. Lippert das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er vor allem auf die großzügige Wiederaufbauarbeit hinwies, die unter den Augen des Führers und unter der stetigen Förderung durch den Berliner Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels nach dem Brandunglück des letzten Jahres auf dem Messegelände selbst geleistet worden ist.

Anschließend sprach, von stürmischem Beifall begrüßt, der Schirmherr der Ausstellung,

Reichsminister Dr. Goebbels

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Als wir vor mehr als Jahresfrist den Plan zu dieser großen Schau deutschen Wesens, deutscher Art und deutscher Arbeit faßten, war uns allen klar, daß diese Ausstellung nur dann eine Daseinsberechtigung hatte, wenn sie Zeugnis für den neuerwachten Lebenswillen der deutschen Nation ablegte. Der Aufstieg, der in Deutschland in den beiden bis dahin vergangenen Jahren der Regierung Adolf Hitlers eingesetzt hatte, war damals schon unverkennbar. Heute, nachdem nun wiederum ein Jahr vergangen ist, kann diese Ausstellung eine Schau von deutschen Leistungen ohnegleichen vermitteln.

Der äußere Anlaß zu ihr waren die Olympischen Spiele. Er bedarf keiner besonderen Rechtfertigung mehr. Es wäre weder bei uns noch außerhalb unserer Reichsgrenzen verstanden worden, wenn das neue Deutschland bei dieser Gelegenheit, bei der ungezählte Fremde in unsere Reichshauptstadt kommen, nicht zu seinem Besten einen Ueberblick über sein Wollen, sein Planen und sein Vollbringen geboten hätte.

Ihrem Sinn und Zweck entsprechend, sollen in dieser Ausstellung

nur die Tatsachen selbst

zu Worte kommen. Sie können sich getrost sehen lassen. Denn wo in aller Welt sind in so kurzer Frist so imponierende Leistungen beim Wiederaufbau einer Nation vollbracht worden! Am Tage nach seinem Regierungsantritt hat der Führer das Programm seiner beiden großen Vierjahrespläne verkündet und sich dazu feierlich vor der Nation verpflichtet. Er proklamierte das große Werk der Reorganisation der Wirtschaft unseres Volkes in zwei Vierjahresplänen: „Rettung des deutschen Bauern zur Erhaltung der Ernährungs- und Lebensgrundlage der Nation" — das war der eine Vierjahresplan, — „Rettung des deutschen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfassenden Angriff gegen die Arbeitslosigkeit" — das war der zweite Plan. Sie sind heute beide fast bis zur Vollendung erfüllt.

Als Adolf Hitler an die Macht kam, stand Deutschland vor dem Chaos. Das Volk hatte jede Hoffnung aufgegeben. Hier ist nun grundlegender Wandel geschaffen. Der Führer hat der Nation in 3½jähriger unermüdlicher Aufbauarbeit den

Glauben an die Zukunft

zurückgegeben. Das deutsche Volk hat wieder ein Ziel.

Auf alle diese Leistungen und Erfolge kann die große Ausstellung „Deutschland" hinweisen, ob sie es nun ausgesprochen oder unausgesprochen tut. So ist die Ehrenhalle dieser Ausstellung, die dem neuen Deutschland gewidmet ist, ein einziger Rechenschaftsbericht für alle Gebiete des völkischen und staatlichen Lebens. Wie ein roter Faden zieht sich durch das gesamte Schaffen des neuen Deutschland ein klarer und überzeugender Plan: Der Wille des Führers, geleitet und beflügelt durch seine konstruktive Phantasie.

Das Geheimnis des Erfolges ist die unverbrüchliche Gemeinschaft zwischen Volk und Führer, ist das Prinzip von Führerwille und Gefolgschaftstreue. Es wird in der Vorhalle der Ausstellung durch ein Großbild von Volk und Führer veranschaulicht.

Dieser Rhythmus eines neuerwachten, wiedergeborenen, von Schaffensdrang durchpulsten Volkes erfüllt die ganze Ausstellung.

Mit einem Wort, es ist das friedlich schaffende Deutschland, das sich in dieser Ausstellung selbst darstellt. Tausende von deutschen Arbeitern haben in den vergangenen Wochen mit fleißiger Hand Tag und Nacht am Aufbau dieser Deutschlandschau mitgewirkt. Ohne die Geschicklichkeit des geübten deutschen Facharbeiters und Handwerkers wäre sie gar nicht zustande gekommen.

Denn diese Ausstellung soll nicht nur ein Zeugnis des neuen Deutschland, seines Lebenswillens und seiner Leistungen, sie soll auch eine Darstellung des großen Deutschland der Vergangenheit, kurz, des „Ewigen Deutschland" sein.

Ausgesuchte Kostbarkeiten aus den Schätzen unserer deutschen Gaue, von deutschem Handwerk, deutscher Kunst und Wissenschaft sind hier zum erstenmal in dieser Zusammenfassung vereinigt.

Unsere deutschen Bibliotheken und Museen haben ihre größten Schätze dem hohen, idealen Zweck dieser Deutschlandschau zur Verfügung gestellt. Es braucht hier nur als Beispiel die Gutenberg-Bibel genannt zu werden.

Die Einheit des modernen Deutschlands mit dem großen Deutschland der Vergangenheit, eine der tragenden Ideen unseres nationalsozialistischen Staates, steht als unsichtbares Motto über der Deutschlandschau. Unserem eigenen Volk geben wir hier eine Gelegenheit, sein Land und was es in Geschichte und Gegenwart umfaßt, in einzigartiger Weise zu erleben. Unsere ausländischen Gäste aber können hier Deutschland sehen, wie es war, und wie es ist. Diese Deutschlandschau ist demjenigen gewidmet, der Deutschland kennen lernen will.

Möge sie Verständnis für unser Land und Volk im Auslande wecken, dem eigenen Volk aber die Liebe zum Vaterland und zu seinen unerschöpflichen Werken verankern und vertiefen. Möge sie eine Brücke des Friedens und der Völkerverständigung sein. Möge sie aber vor allem uns Deutsche stolz und glücklich machen in dem Gefühl, eben Deutsche zu sein.

In diesem Sinne erkläre ich die Monumentalausstellung „Deutschland" im Jahre der Olympischen Spiele in Berlin 1936 für eröffnet.

Höchste Alarmbereitschaft in Madrid

Marxistische Miliz in den Straßen — Die Lage in Spanisch-Marokko

dnb. **Madrid**, 18. Juli. In der Nacht zum Sonnabend sind in Madrid außerordentlich umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden.

Auf dem größten Platz in der Stadtmitte haben sechs Tanks sowie starke mit Maschinengewehren ausgerüstete Polizeiabteilungen Aufstellung genommen. Die sozialdemokratische und kommunistische Miliz ist alarmiert worden und patrouilliert in den Straßen. Sie ist zum Teil mit Gewehren bewaffnet. Die Marxisten verlangen die Freilassung der in den Gefängnissen sitzenden Anarcho-Syndikalisten, damit auch diese bei einem etwaigen Aufstand bewaffnet und in den Kampf eingesetzt werden können.

Der Staatspräsident hat aus Sicherheitsgründen das außerhalb von Madrid gelegene Schloß Prado auf Grund der ersten Nachrichten über die Erhebung der Truppen in Nordafrika am Freitagabend verlassen und im Präsidentenpalais in der Stadt Wohnung genommen.

Wie der Unterstaatssekretär im Innenministerium mitteilt, soll sich der Aufstand in Spanisch-Marokko nur auf das Gebiet von Melilla beschränken, wo sich sowohl spanische Afrikatruppen (Tercios) als auch Eingeborenen-Truppen (Regulares) gegen die Regierung erhoben hätten. Die Regierung verfüge aber dennoch über genügend zuverlässige Truppen, um den Aufstand niederzuwerfen.

Verschiedenen Nachrichten zufolge scheint sich ein Teil der Regulares sowie die Polizei in Melilla gemeinsam mit der marxistischen Miliz gegen die Aufständischen gewendet zu haben. Es heißt, daß die Aufständischen sich bereits in Richtung auf die Grenze der französischen Zone zurückziehen.

Der Chef der spanischen Luftwaffe, General Nunez del Prado, der früher lange Zeit in Afrika ein Kommando hatte, ist zum Generalinspekteur der spanischen Streitkräfte in Spanisch-Marokko ernannt worden. Er hat sich in der Nacht zum Sonnabend im Flugzeug von Madrid nach Melilla begeben.

Revolten in Spanien

Verbindung mit Madrid abgeschnitten

dnb. Berlin, 18. Juli. Mit der spanischen Hauptstadt Madrid war am Sonnabendmorgen keine telefonische Verbindung zu erreichen. Nach einer aus London eingetroffenen Mitteilung, sollen in Lissabon Gerüchte über neue blutige Unruhen in Spanien umlaufen. Es heißt, daß zwei Personen, die an der Ermordung des spanischen Monarchistenführers Sotelo beteiligt gewesen seien, ermordet worden seien.

Havas meldet aus Gibraltar, daß die Telefonverbindungen zwischen Gibraltar und Spanien durch die spanischen Behörden angesichts der ernsten Wirren, die sich in Madrid und in anderen spanischen Städten abspielten, unterbrochen seien. In den spanischen Städten in der Nähe von Gibraltar lagen die Truppen in Alarmbereitschaft, obgleich es dort bisher noch nicht zu Unruhen gekommen sei.

In einer Lissaboner Meldung der Agentur Havas wird erklärt, daß die Telefonverbindungen zwischen Lissabon und Madrid schon seit Freitag 21 Uhr unterbrochen seien.

Ferner meldet Havas aus Lissabon, daß dort ein Gerücht im Umlauf sei, wonach der Leutnant und der Kraftwagenführer, die an der Ermordung des Monarchistenführers Sotelo teilgenommen hätten, im Madrider Gefängnis getötet worden seien. Ein erstes Gerücht, wonach es ihnen gelungen sei, nach Portugal zu entfliehen, sei inzwischen dementiert worden.

Aus Madrid meldet Havas noch, daß die Minister, die in den Nachmittagsstunden des Freitags zu einem Ministerrat zusammengetreten waren, sich in das Innenministerium begeben haben, um dort ihre Beratungen fortzusetzen. Der Präsident der Republik habe sich ebenfalls in das Nationalpalais begeben. In den frühen Morgenstunden des Sonnabends hätten sich der Führer der gemäßigten sozialistischen Fraktion Prieto sowie Bugeda und Cordero ins Innenministerium begeben, um mit den Ministern zu verhandeln.

Was geht in Spanien vor?

Französische Presseberichte

dnb. **Paris**, 18. Juli. Der „Paris Midi" bringt in großer Aufmachung die Meldung von dem Abreißen jeglicher telefonischer Verbindung mit Madrid und stellt die Frage: Was geht in Spanien vor? Madrid antwortet nicht und die telefonischen Verbindungen mit allen größeren spanischen Städten seien seit Freitagabend unterbrochen oder würden zensiert. Störungen der Ordnung seien ausgebrochen, jedoch erkläre sich die spanische Regierung als Herr der Lage.

Blutige Zwischenfälle seien vor allem in Quintanar del Rey (Provinz Cuenca) vorgekommen, doch wisse man nichts Genaues über die Ursachen und auch nichts, wie viel Opfer zu verzeichnen seien.

An anderer Stelle gibt das gleiche Blatt noch eine Nachricht aus Madrid wieder, wonach in Melilla in Spanisch-Marokko ein Militäraufstand ausgebrochen ist. Ein Oberstleutnant Ellicella führe den Aufstand, dem sich alle Truppen der Garnison der Stadt Melilla angeschlossen hätten. Der Standort-General habe sich unterworfen. Die Aufstandsbewegung sei allerdings auf Melilla beschränkt. Der kommandierende General der spanischen Truppen in Nordafrika, Gomez Morato, habe sich von Ceuta nach Melilla begeben. Wie man glaube, werde die Aufstandsbewegung umgehend erstickt werden können.

Schächtverbot in Danzig

Abänderung von Danziger Ordnungsbestimmungen

dnb. Danzig, 18. Juli. Die Danziger Regierung hat auf Grund des Ermächtigungsgesetzes vom Juli 1933 eine Reihe von Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung beschlossen, die heute im Gesetzblatt veröffentlicht werden. Es handelt sich um Abänderungen der Danziger Rechtsverordnung vom 30. Juni 1933 betr. Maßnahmen zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. Die Aenderungen dieser Verordnung waren notwendig, weil sich angesichts des skrupellosen Treibens der Oppositionsparteien die bisherigen Bestimmungen nicht als vollausreichend erwiesen haben.

Die neuen Bestimmungen besagen u. a. folgendes:

Durch eine Abänderung des Vereinsrechts ist bestimmt worden, daß Vereine auch dann der Auflösung verfallen, wenn Mitglieder des Vorstandes oder sonstige Mitglieder des Vereins mit Wissen des Vorstandes Nachrichten verbreiten, die geeignet sind, die Staatsinteressen zu gefährden. Diese Bestimmung bezieht sich nicht nur auf die Veröffentlichung derartiger Nachrichten, sondern auch auf ihre Weiterleitung an politische Stellen.

Durch eine Aenderung des Paragraphen 128 des Landesverwaltungsgesetzes wird bestimmt, daß polizeiliche Verfügungen politischer Art nicht mehr der gerichtlichen Nachprüfung unterliegen. Diese Bestimmung bezieht sich auf polizeiliche Verfügungen betr. Versammlungsrecht, Vereinsrecht, Presserecht, Waffenbesitz und Schutzhaft.

Gleichzeitig mit diesen Bestimmungen hat die Danziger Regierung auf dem Verordnungswege ein Schächtverbot erlassen.

Am französischen Stimmungsbarometer

Ein Epilog zum Nationalfeiertag — Tradition als Vorspann des Internationalismus

Niemals läßt sich der Stimmungsbarometer in Frankreich auf seinen Stand hin besser prüfen, als an der jährlichen Wiederkehr der Manifestationen des 14. Juli. Wohl sind die äußerlichen Charakteristiken dieses Tages, der seit 1880 festlich begangen wird, mit seinen Militärparaden, Volksbelustigungen und dem traditionellen Tanz auf der Straße die gleichen geblieben, aber die seelischen Reaktionen der temperamentvollen Massen, ihre willensmäßige Einstellung zu den Geschehnissen der Gegenwart und der Stellung Frankreichs in der Welt sind wechselvoll und veränderlich, und die jeweils führenden Politiker wissen genau, daß die Stimmung des Volkes am Jahrestage des Bastillesturmes gleichzusetzen ist mit einem Plebiszit.

Im allgemeinen sind die französischen Massen im Urteil ihrer Führer verläßlich, sie sind zweifellos von Natur aus kritisch eingestellt, aber doch nicht so revolutionär, wie man es oft genug zu behaupten pflegt; ihre Begriffe von Freiheit und Unabhängigkeit sind konstant, in der Tradition verankert; denn dadurch, daß man die Revolution von 1789 in ihrer Mentalität legalisierte und zu einer staatlichen Einrichtung machte, nahm man ihr den Stachel des Aufruhrs und der Unmeßbarkeit. Deshalb ist die Stimmung am Nationalfeiertag weniger ein weltanschauliches Problem, als vielmehr eine Auseinandersetzung mit der politischen Praxis, von der man erwartet, daß sie eine Bestätigung der Gedanken und Forderungen von 1789 sei. Mit anderen Worten gesagt ist der Trieb der Massen nach der Erhaltung des Traditionalismus und der Kontinuität so stark, daß man sich diesen Besitz um jeden Preis sichern will, selbst mit den Mitteln der Revolution.

Man möge die neuen Faktoren in der politischen Anschauung der französischen Massen, die von der marxistischen Regierung eingeführt wurden, nicht überschätzen: Neben der geheiligten Tradition behalten sie noch immer eine sekundäre Bedeutung. Jeder, der in diesem Jahre die Militärparade des 14. Juli in Paris erlebte und die zum großen Teil international eingestellten Minister sowie den bekannten Antimilitaristen Leon Blum die Fahnen der defilierenden Wehrmacht grüßen sah, wird uns diese Auffassung bestätigen. Bei der Bevölkerung haben wir die gleiche Statik wahrgenommen, denn die Demonstration der französischen Streitmacht hinterließ bei ihr den tiefsten Eindruck.

Manche Franzosen erinnerten sich am 14. Juli der Tatsache, daß die Parade dieses Jahres ein kleines Jubiläum bedeutet, denn der Nationalfeiertag von 1886 — also genau vor 50 Jahren — stand unter dem Eindruck des tapferen Generals Boulanger, dessen Popularität als neuer Kriegsminister keine Grenzen kannte. Man begrüßte in ihm nicht nur den erfolgreichen Organisator des französischen Heeres, sondern auch den zukünftigen Führer im Revanchefeldzug gegen Deutschland. Boulanger hatte einige Jahre darauf die Möglichkeit, die absolute Macht zu ergreifen, jedoch verzichtete er einem Liebesabenteuer zuliebe auf eine politische Karriere. Alle folgenden Nationalfeiertage hatten ihren Brennpunkt in Longchamps, und die Begeisterung der Massen galt immer in erster Linie dem Kriegsminister und der bewaffneten Wehrmacht. Wo immer auch die innere Statik und das Gleichgewicht versagen wollten, hier hatten sie unverändert ihren ruhenden Pol, denn in der äußeren Stärke sah der Bürger das sichtbarste Symbol der Freiheit.

Dennoch dürfen wir nicht verschweigen, daß in diesem Jahre die politische Praxis Frankreichs dem Lande neue Konzeptionen brachte, daß international-kommunistische Ideologien Durchbruch gefunden haben und die ängstlich um ihre Statik besorgte Gesellschaft zu bedrohen suchen. Mag auch der 14. Juli ohne nennenswerte Zusammenstöße vorübergegangen sein, was vor allem der Garde mobile zuzuschreiben ist, so ist doch eine starke Nervosität in den Straßen von Paris bemerkt worden, da man bis zum letzten Augenblick einen Gegenschlag der Opposition der Rechten gegen die Nachmittagsdemonstration der Volksfront erwarten mußte; denn in weiten Kreisen ist die Empörung gegen die mitgeführten roten Fahnen, die erhobenen Fäuste und das Singen der Internationale ungewöhnlich stark gewesen und die Erbitterung gegen die Auflösung der patriotischen Ligen ist unverändert lebendig. Der einheitliche Charakter des Nationalfeiertages, der bisher als das Sinnbild der Volkssolidarität galt, ist fraglos durch die „Front Populaire" und ihren Klassengeist wenn auch noch nicht erschüttert, so doch empfindlich gestört worden.

Die Erkenntnis findet noch ihre besondere Begründung darin, daß die Parteien der Volksfront sich in letzter Zeit nicht nur äußerlich in einem eigenen Fahrwasser bewegen, sondern daß von ihren Führern auch der Versuch unternommen wird, neue Interpretationen für die alten Revolutionsparolen zu finden. Die Worte Egalité, Liberté, Fraternité sind über den Eingängen aller öffentlicher Gebäude, wie Schulen, Polizeiwachen usw. eingraviert. Seit Jahrzehnten denkt niemand über ihren Sinn und Inhalt nach, so sicher fühlt man sich dieser Begriffe, genau so, wie die wenigsten Franzosen, die am 14. Juli auf der Straße tanzen, sich des Sturmes auf die Bastille bewußt sind; und nun sind die intellektuellen Führer der Volksfront auf den Gedanken gekommen, die Freiheitsbegriffe zur Diskussion zu bringen und sie dabei in ihrem Sinne zu interpretieren.

So wird eine nationale Revolution geistig in eine internationale Bewegung umgewandelt; mit dem ursprünglich nationalen Symbol „Brüderlichkeit" verbindet man den marxistisch-internationalen Ruf: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!" Und auf diese Weise schafft man eine geschickte Verbindung zwischen dem Hang zur Tradition, die im tiefsten Herzen der Massen wurzelt, und der Forderung verschiedener Kreise nach einer Erneuerung. Die Zukunft Frankreichs wird nicht zuletzt vom Gelingen oder Mißlingen dieses Experiments abhängen, denn nach einer Erkenntnis des französischen Philosophen Gustave Le Bon sind die einzigen Veränderungen von Bedeutung, aus denen die Erneuerung von Kulturen entspringt, diejenigen, die sich auf dem Gebiete der Ideen, der Gedanken und Ueberzeugungen vollziehen.

Die Finanzen der Ruhrmittelstädte

Die besondere Lage von Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel, Recklinghausen, Wattenscheid, Bottrop und Gladbeck – Was die Ruhrmittelstädte vom neuen Finanzausschuß erhoffen

Ursachen und Wirkungen

Von Oberbürgermeister Günnewig, Wanne-Eickel

Wir veröffentlichen heute den ersten Teil einer aus der Feder des Wanne-Eickeler Oberbürgermeisters Günnewig stammenden Arbeit, die sich auf Grund des bereits in der Donnerstag-Ausgabe unserer Zeitung ausführlicher gewürdigten Buches von Dr. August Kuna (Postberg-Verlag in Bottrop) mit der Finanzlage der Ruhrmittelstädte befaßt. Den Schluß der Abhandlung, der besonders die finanziellen Auswirkungen des sozialpolitischen Aufbaues der Ruhrmittelstädte behandelt, werden wir morgen folgen lassen.

Wer mit offenen Augen und klaren Sinnen das Ruhrgebiet durchwandert, der weiß, daß es wahrlich nicht an den verantwortlichen Stellen des Staates, der Partei und der Städte liegt, wenn die Finanzen der Ruhrgebietsstädte weniger schnell gesunden als anderwärts. In Wahrheit hinken die Ruhrstädte hinter ihren Schwestern im Reiche nur deswegen her, weil sie auf ihrem Sanierungswege

beispiellos große und ungeahnt zahlreiche Schwierigkeiten

zu überwinden haben.

So einzigartig, wie die Ruhrlandschaft mit ihren Schachttürmen und Schloten, Kolonien und Zechen, so eigenartig und so grundverschieden gegenüber anderen Gemeinden im Reich sind auch die Grundlagen ruhrstädtischer Finanzwirtschaft. Diese folgenschwere finanzielle Sonderstellung der Ruhrgebietsstädte hat erstmalig der bekannte Kommunalpolitiker und Sachverständige Professor Dr. Most (Duisburg-Ruhrort), in der sogenannten Ruhrstädtedenkschrift herauskristallisiert.

In diesen Tagen ist nun eine Schrift an die Oeffentlichkeit gelangt, die auf dem Ruhrstädtegutachten aufbaut und die unter der tätigen Anteilnahme der Ruhrmittelstädte zustandegekommen ist.

Sie betitelt sich: „Finanzausgleich und Finanzwirtschaft in den Ruhrmittelstädten Herne, Wanne-Eickel, Recklinghausen, Bottrop, Wattenscheid, Galdbeck und Castrop-Rauxel". Verfasser in ein Doktorand des genannten Finanzfachmanns, Dr. Kuna aus Herten i. W.

Diese ansprechend und flüssig geschriebene Arbeit über die ruhrmittelstädtische Finanzwirtschaft ist eine hieb- und stichfeste Verteidigungsschrift für die Ruhrmittelstädte; sie führt in wissenschaftlich objektiver Darstellung an die Grundfragen ruhrmittelstädtischer Finanzen, an die Sorgen und Nöte der Oberbürgermeister und Kämmerer in den Ruhrstädten heran und zeigt mit aller Klarheit, warum der Gesundheitsprozeß der Finanzen bei den Ruhrstädten, vor allem bei den Ruhrmittelstädten, nur geringe Fortschritte gegenüber anderen Städten außerhalb des Ruhrgebietes macht.

Besondere Lebensgrundlagen

Um die Antwort vorwegzunehmen: Wegen ihrer besonderen Lebens- und Naturgrundlagen befinden sich die Ruhrmittelstädte selbst in wirtschaftlich günstigen Zeiten in einer bedrängten Finanzlage; denn einem hohen Maß lebensnotwendiger Bedürfnisse steht eine Leistungsschwäche von gleichfalls großem Ausmaß gegenüber. Die Ruhrmittelstädte sind arm! Die wirtschaftliche Not in der Systemzeit hat die finanzielle Bedrängnis ins Ungemessene gesteigert. Der geltende Finanzausgleich versagt: er stellt die Ruhrmittelstädte schlechter als andere Gemeinden mit besseren Finanzgrundlagen.

Die Armut der Ruhrmittelstädte wird begründet durch ein Mißverhältnis zwischen Aufgaben und Leistungsfähigkeit. Diese Tatsache wiederum ist eine unausbleibliche und zwangläufige Folge der strukturellen Besonderheiten der Ruhrmittelstädte, wie Dr. Kuna überzeugend nachgewiesen hat.

Die Bevölkerungsbewegung

Die erste bedeutungsvolle Besonderheit der Ruhrmittelstädte ist ihre beispiellos schnelle, pausenlose Aufwärtsentwicklung mit der Entfaltung des Bergbaues und der Eisenindustrie. Castrop-Rauxel, im Jahre 1871 noch ein Dorf mit 2000 Seelen, zählt heute fast 60 000 Einwohner. Herne, damals ein idyllisches, von 4000 Bürgern bewohntes Städtchen, reicht heute hart an die Hunderttausendgrenze. Auch die anderen Ruhrmittelstädte Wanne-Eickel, Bottrop, Wattenscheid und Gladbeck haben sich über Nacht aus unbekannten Dörfchen zu ansehnlichen Mittelstädten emporgeschwungen.

Nicht eine Stadt des Ruhrgebietes hat in Preußen eine ähnliche Entwicklung erlebt.

Gegenüber 1871 wuchs die Bevölkerung in Bonn und Osnabrück um das Vierfache, in Görlitz um das Zweifache, dagegen in den Städten Herne und Wanne-Eickel um das 22fache!

Die ungewöhnlich rasche Vermehrung und Verdichtung der Bevölkerung sowie das unorganische Wachstum des Stadtbildes als lastensteigernde Finanzmomente rechtfertigen es schon, die Ruhrstädte und besonders die Ruhrmittelstädte mit jenen aufgeschossenen, schmalbrüstigen Kindern zu vergleichen, die so schnell groß geworden sind, daß Herz und Lunge nicht in dem richtigen Verhältnis mitwachsen konnten. Der Ausbau der städtischen Verwaltung, die Ausstattung der Schulen, der Bau von Straßen und Kanalisation, die Anlage von Badeanstalten und die Erfüllung sonstiger Kommunalaufgaben haben mit der ungestümen Bevölkerungszunahme nicht Schritt gehalten.

Weit größeren Einfluß als das sprunghafte Wachstum übt die natürliche Bevölkerungsvermehrung auf die ruhrmittelstädtische Finanzwirtschaft aus. Infolge der großen Fruchtbarkeit der Industriebevölkerung besitzen die Ruhrmittelstädte eine recht hohe Geburtenziffer. Die Ruhrmittelstädte haben daher im Kreis der übrigen preußischen Städte gleicher Größenordnung die meisten Schulkinder. Und das nicht etwa allein im Verhältnis zur Einwohnerzahl, sondern in absoluten Ziffern.

Die kleinste preußische Mittelstadt Castrop-Rauxel hat rund 1000 Schulkinder mehr als die fast doppelt so große Mittelstadt Bonn. Ferner besitzen Herne, Wanne-Eickel, Recklinghausen und Bottrop mehr als das Doppelte an Schulkindern als die Gemeinden Frankfurt, Potsdam, Flensburg, Brandenburg, Hildesheim, Tilsit, Neuß und andere mehr.

Die Ruhrmittelstädte weisen daher Zehntausende von Sechs- bis Vierzehnjährigen mehr auf als andere Mittelstädte außerhalb des Ruhrbezirks. Kinder unter 14 Jahren bedeuten aber für die städtischen Finanzen eine starke Belastung. Demnach haben die Ruhrmittelstädte besonders für die Ansätze Säuglings- und Kinderfürsorge sowie Jugendpflege, Volksschulwesen und Wohlfahrtswesen sehr viel mehr aufzuwenden als die übrigen Städte.

Berufliche Gliederung

Zu dem schnellen Wachstum und dem großen Kinderreichtum der Ruhrmittelstädte gesellt sich als drittes Strukturmittel die berufliche Gliederung der ruhrmittelstädtischen Bevölkerung.

Die Ruhrmittelstädte sind als ausgesprochene Industriegemeinden, als Städte der Arbeit und Arbeiterstädte bekannt. In der Tat erwirbt der weitaus überwiegende Teil der ruhrmittelstädtischen Bevölkerung seinen Lebensunterhalt durch den Bergbau. Von 1000 Erwerbstätigen gehören beispielsweise zu der Wirtschaftsabteilung Bergbau und Eisenindustrie in Herne 618, in Wanne-Eickel 577, in Recklinghausen 502 und schließlich in Bottrop 693 Personen, im Großstadtdurchschnitt des Reiches dagegen nur 160! Die Ruhrmittelstädte bilden daher geradezu Paradebeispiele von Stadttypen mit vollkommen einseitig ausgeprägtem Wirtschaftsaufbau. Auf Gedeih und Verderb sind die Ruhrmittelstädte mit dem Bergbau verbunden.

Der Prozentsatz der Erwerbstätigen

Dieser eigentümliche Wirtschaftsaufbau in den Ruhrmittelstädten ist mitverantwortlich für einen weiteren Wesenszug ruhrstädtischer Struktur, für den unterdurchschnittlichen Prozentsatz der Erwerbstätigen. Infolge der bekannten Alterszusammensetzung, der starken Kinderbaiss und der großen Jugendlichkeit der Bevölkerung muß es im Ruhrrevier an sich schon weniger Personen geben, die überhaupt einen Beruf ausüben. Weiterhin können aber im Bergbau vornehmlich nur männliche Arbeitskräfte Beschäftigung finden. Für Frauenarbeit ist in bergbaulichen Betrieben wenig Raum und ergänzende Arbeitsmöglichkeiten, sowohl in Privathäusern als auch in der Landwirtschaft gibt es nur in unzureichendem Maße. Schließlich ist nicht zu vergessen, daß in den Gründerjahren des Ruhrgebietes vor allem Männer zuwanderten. Daher weist auch das rheinisch-städtische Industriegebiet im Gegensatz zu den Verhältnissen im Reich und in Preußen einen Männerüberschuß auf.

Die soziale Schichtung

Während im ganzen Reich mehr als die Hälfte, in Preußen fast die Hälfte der Bevölkerung im Erwerbsleben steht, ist in den Ruhrmittelstädten nur rund ein Drittel der Gesamtbevölkerung erwerbstätig!

In Recklinghausen arbeiten 7500, in Bottrop rund 11 800 Personen weniger als der Reichsdurchschnitt erfordert. Zwischen diesen beiden Werten liegen die übrigen Ruhrmittelstädte. In den sieben Ruhrmittelstädten zusammen stehen sogar rund 68 000 weniger im Erwerbsleben. Das bedeutet eine Menschenmenge, wie sie nicht einmal in den Städten Flensburg oder Koblenz oder Brandenburg an Einwohnern vorhanden ist.

Diese Tatsachen sollten allein schon genügen, um die eigenartige Finanzlage der Ruhrstädte zu begreifen und die zwangläufigen Folgerungen zu übersehen. Jedermann weiß, daß die städtischen Ausgaben nicht von der Gesamtbevölkerung, sondern nur von der Gesamtheit der Schaffenden getragen werden, die einen Beruf ausüben und verdienen. Wenn aber in den Ruhrmittelstädten 68 000 Personen zu wenig arbeiten, so bedeutet das für die Gemeinden einen ganz gewaltigen Ausfall an Einkommensteueranteilen, von dem entsprechenden Minderaufkommen an Bürgersteuer und dergleichen mehr ganz zu schweigen.

Schließlich kommt als letzte strukturelle Besonderheit der Ruhrmittelstädte die eigenartige soziale Schichtung ruhrmittelstädtischer Bevölkerung in Betracht: Die Ruhrmittelstädte bieten typische Bilder von reinen Arbeitergemeinden. So sind nach einer von Most angestellten Berechnung im Reichsdurchschnitt von je 100 Erwerbstätigen 45 Arbeiter festzustellen.

Im gesamten Ruhrbezirk aber beträgt der Arbeiteranteil etwa zweidrittel der Gesamtzahl. Von dieser Grundlinie heben sich aber die Mittelstädte Wanne-Eickel, Wattenscheid, Gladbeck und Castrop-Rauxel mit mehr als siebenzehntel und vor allem Bottrop mit dreiviertel Arbeiteranteil an der Gesamtzahl der Erwerbspersonen hervorstechend ab.

Kein Wunder, daß den anderen Kategorien der sozialen Gliederung im Ruhrbezirk nicht jene Bedeutung zukommt, die sie in anderen Gemeinden Deutschlands besitzen. Die Bevölkerung in den Ruhrstädten setzt sich in erster Linie aus Arbeitern, einer verhältnismäßig kleinen Schicht von Angestellten und Beamten, sowie ganz wenigen Unternehmern und leitenden Beamten zusammen, zwischen denen ein wohlhabender und finanzkräftiger Mittelstand fast vollständig fehlt.

Die untrügliche Bemessungsgrundlage für die finanzielle Leistungsfähigkeit einer Stadt ist doch die wirtschaftliche Kraft ihrer gesamten Bürger. Die ruhrmittelstädtische Bevölkerung ist wirtschaftlich äußerst leistungsschwach.

Da die Kauf- und Konsumkraft mit den Einkommensverhältnissen in ursächlichem Zusammenhang steht, kann neben der Einkommensteuer auch das Aufkommen aus anderen Steuern, sei es Vermögens-, Bürger- Realsteuern und dergleichen mehr, nur geringer sein als in Städten außerhalb des Ruhrbezirks. Ferner müssen die Ruhrmittelstädte ihrer Bevölkerung stark helfend zur Seite stehen, um durch Spiel- und Sportplätze, Grünanlagen, Volksbäder, Volksbüchereien usw. jene Bedürfnisse zu befriedigen, in deren Genuß sich die ruhrmittelstädtische Bevölkerung aus eigener Finanzkraft nicht zu setzen vermag.

Alles in allem: der Grundzug ruhrmittelstädtischer Finanzwirtschaft bestimmt sich in einem für die übrigen Gemeinden beispiellosen Grad und Maß durch das Wachstum, den großen Kinderreichtum, den einseitigen Wirtschaftsaufbau und schließlich durch den hohen Arbeiteranteil an der Gesamtbevölkerung. Diese natürlichen Faktoren vereinigen sich in ihrer Wirkung zur Begründung einer außerordentlich starken finanziellen Sonderstellung der Ruhrmittelstädte gegenüber anderen Gemeinden, und zwar nach der schlechten Seite hin. Das Ergebnis: Die Ruhrmittelstädte sind arme Gemeinden, die sich gegenüber all den mit Glücksgütern sicherlich auch nicht gesegneten Städten außerhalb des Ruhrgebiets ihrer Armut wegen schämen müßten, wenn sie nicht eben unverschuldet wäre. Den armen Ruhrmittelstädten ist vor der Machtergreifung unter dem vergangenen System nicht geholfen worden, obwohl gerade im Ruhrrevier, wie auch heute noch, für Reich und Volk große Werte geschaffen wurden.

(Schluß folgt.)



Bild: Verkehrsverein Paderborn (M)

Der Paderborner Domturm im nächtlichen Flutlicht

1100 Jahrfeier von St. Liborius

Vom 18. bis 26. Juli 1936 feiert die Erzbischofstadt Paderborn die 1100. Wiederkehr des Tages, an dem die Gebeine des Hl. Liborius, des Schutzpatrons der Erzdiözese Paderborn, der Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. in Frankreich als Freund des Hl. Martin lebte, von Le Mans nach Paderborn überführt wurden.

Die Wahl des Hl. Liborius zum Diözesanheiligen geht auf den 2. Paderborner Bischof Badurad (814—862) zurück. Er schickte im April 836 eine Abordnung, an deren Spitze der Priester Ido stand, mit Empfehlungsschreiben des Kaisers Ludwigs des Frommen und aus eigener Feder an den Bischof Alderich von Le Mans, der dort als der 23. Nachfolger des Hl Liborius residierte.

Nach längerem Zögern gab dieser dem Wunsche statt. Die Ueberführung gestaltete sich zu einem großen Jubelzug. Besonders groß waren die Feierlichkeiten am 7 Mai 836 in Paris und am 28. Mai bei der Ankunft in Paderborn.

Einer alten frommen Sage nach soll ein Pfau der Abordnung den Weg gezeigt haben, indem er ihr voraufflog. Deshalb trägt auch heute noch ein Alumus des Paderborner Priesterseminars bei den Prozessionen, in denen der Schrein des Hl. Liborius mitgeführt wird einen großen Pfauwedel voraus. Die Sage ist darauf zurückzuführen, daß man die in Le Mans bereits aus dem Orient eingeführte Sitte des Pfauenwedeltragens seiner Zeit mit nach Paderborn nahm.

800 Jahre später raubte während des 30jährigen Krieger der „Tolle Christian von Braunschweig" den Paderborner Domschatz. Der kostbare silbervergoldete Schrein des Hl. Liborius wanderte damals (1622) in die Münze von Lippstadt. Aus ihm wurden Taler geschlagen mit der Inschrift: „Gottes Freund, der Pfaffen Feind. Christian, Herzog zu Braunschweig." Die Reliquien selbst wanderten damals den Rhein herauf nach Lothringen. Der Rheingraf Philipp Otto von der Pfalz brachte sie schließlich auf seinem Schlosse Neuvilles in Sicherheit. Erst 1627 (am 31. Oktober) langten sie von dort wieder in Paderborn an, wo sie seitdem die gleich große Verehrung fanden wie vordem.

Am Liborifesttage wird der Schrein unter dem feierlichen Geleit des Erzbischofs, des Domkapitels und unzähliger Geistlichen aus der Krypta auf das Chor getragen wo er auf einem besonderen Altar unter dem aus dem Jubeljahr 1736 stammenden Baldachin niedergesetzt wird.

Am Donnerstag werden auch viele Katholiken aus Castrop-Rauxel nach Paderborn fahren, um an der diesjährigen Jubelfeier des Hl. Liborius teilzunehmen. Auch für sie wird dann u. a. die Beleuchtung des Domturmes durch Riesenscheinwerfer zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden. Der Domturm wird allabendlich wie ein leuchtender Schwurfinger zum nächtlichen Himmel aufstreben und weithin sichtbar seine Mahnung „Sursum corda!" — „Empor die Herzen!" verkünden.

Und nächsten Sonntag? Da wollen wir tüchtig die Sonne genießen! Wir müssen nur fleißig den Daumen drücken, damit die Sonne auch wirklich scheint. Und vorher rechtzeitig an Leokrem oder Leo-Hautöl denken, denn natürlich wollen wir uns keinen Sonnenbrand holen, sondern unsere Haut soll sich richtig bräunen! Leokrem und Leo-Hautöl helfen beide schneller bräunen, denn beide enthalten Sonnen-Vitamin. Leokrem zu 22, 50 und 90 Pfg. und Leo-Hautöl zu 50 Pfg. sind in allen Fachgeschäften erhältlich.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 20. Juli 1936.

Das BDM.-Sportfest des Untergaues 259

Bei der am gestrigen Nachmittag auf dem Westfalia-Sportplatz in Herne abgehaltenen BDM.-Sportveranstaltung des Untergaues 259, an dem die Jungmädel und Mädel von Herne teilnahmen, hielt nach der Begrüßungsansprache der Untergauführerin Lene Fritz Kreisleiter Nieper eine Ansprache, in der er auf die besondere Bedeutung der Leibesübungen in der Arbeit des BDM. und des Zieles der Sportvorführungen hinwies. Die Ansprachen wurden umrahmt von Körperschuldarbietungen, Liedern der Singschar und Musikstücken.

In den Mannschaftsmehrkämpfen der Jungmädel und der Mädel konnten Hernes Ringe beide Male siegreich bleiben und die ausgesetzten Preise einheimsen. Beim Mehrkampf der Mädel schnitten Castrop-Rauxels Vertreterinnen beim Ballweitwurf, Wettspringen und am Schwebebaum sehr gut ab; sie versagten aber völlig beim Ballzielwurf, das sie nicht geübt hatten. Von den 15 Vertreterinnen Castrop-Rauxels blieb so nur noch eine einzige übrig, so daß der 6×75-m-Staffellauf, der sechs Teilnehmerinnen erfordert, kampflos an Herne fiel.

Auf Einzelheiten der Veranstaltung werden wir in der morgigen Ausgabe noch zurückkommen.

Promenadenkonzert im Stadtgarten und auf dem Markt

Das am gestrigen Sonntagmittag im Stadtgarten von der Blaskapelle Castrop-Rauxel-Nord unter Leitung von Franzrahe veranstaltete Promenadenkonzert fand recht zahlreichen Besuch seitens des Publikums. Doch gab es mitten in den Darbietungen „Kurzschluß" durch einen Platzregen. Das Publikum flüchtete und die Musiker packten ihre Instrumente ein. Sie führten später aber das Konzert nach dem Wiederaufhellen des Wetters auf dem Altstadtmarkt zu Ende. Das Publikum dankte auch hier für die ansprechenden Darbietungen mit reichem Beifall.

„Hoher Besuch"

Gestern nachmittag gegen 12.30 Uhr überflog in mäßiger Höhe ein Luftballon unsere Stadt in der Richtung Bochum—Dortmund. Es handelte sich um einen in Gelsenkirchen aufgestiegenen Ballon. Die Insassen erwiderten, wie man deutlich erkennen konnte, das Zuwinken der auf der Straße stehenden Leute.

Im Silberkranze

Am morgigen Tage können die Eheleute Kreisjäger Wilhelm Latz und Frau Sofie, geb. Marks, Emschertalstraße 31, im Kreise ihrer Angehörigen, Verwandten und Bekannten das Fest der Silberhochzeit begehen.

Der Silberbräutigam wurde am 18. Mai 1886 zu Neuhütte, Kreis Wartenberg, geboren, während die Silberbraut am 28. Januar 1891 zu Westrich das Licht der Welt erblickte.

Der allzeit glücklich und harmonisch verlaufenen Ehe entsprossen drei Kinder, nämlich zwei Töchter und ein Sohn.

Seit über 30 Jahren ist der Jubelbräutigam, der von Suschenhausen zuzog, bereits in Castrop-Rauxel ansässig. Fast ebenso lange ist er auch bereits Bezieher unserer Zeitung.

Wir vereinen uns gern mit den vielen, die dem in seinem Bekanntenkreise beliebten und geachteten Jubelpaare die besten Glückwünsche darbringen, indem wir dem Wunsche und der Hoffnung Ausdruck verleihen, daß dem Silberbrautpaare noch ein langer und glücklicher, gemeinsamer Lebensweg beschieden sein möge!

LZ „Hindenburg" bei seiner Olympiafahrt auch über Castrop-Rauxel

Wie wir in der Vorwoche bereits berichteten, wird das Luftschiff „Hindenburg", um den Besuchern der Olympischen Spiele eine besondere Ueberraschung zu bereiten, anläßlich der Eröffnung der Olympischen Spiele am 8. August der Reichshauptstadt einen Besuch abstatten und auf dem Wege nach Berlin möglichst viele Städte und Ortschaften berühren, um wenigstens einen Teil der bei der Deutschen Zeppelin-Reederei eingelaufenen Gesuche zum Ueberfliegen zu erfüllen. Auch Herne wartet, wie die „HZ." mitteilt, auf die Ueberfliegung durch LZ. „Hindenburg". Wie sie hört, sind von maßgebender Seite Bemühungen im Gange, die Schiffsleitung zu bestimmen, auch über Herne zu erscheinen.

Da werden wir Castrop-Rauxeler bei der Gelegenheit wahrscheinlich auch den neuesten Zeppelin deutlicher zu sehen bekommen, als es bisher bei den „Stippvisiten am Horizont unserer Stadt" der Fall war.

Schülerabend des Musiklehrers Jean Nattermann

Wir weisen unsere Leser nochmals auf den heute abend stattfindenden Schülerabend von Jean Nattermann hin, der pünktlich um 8 Uhr im Saale der Wirtschaft Köllmann beginnt. Durch die Mitwirkung unseres Castroper Sängers Theo Fritze, der bei Prof. Esser (Bonn) seine gesangliche Ausbildung erhält, begegnet dieser Schülervortragsabend größtem Interesse. Er wird einige Brahmsche Volksliedbearbeitungen singen. Programme sind für 20 Pfg. noch an der Abendkasse zu haben.

Promenadenkonzert im Volkspark Ickern

Schon mehrere Male wurde die Bevölkerung der Altstadt durch Freikonzerte in der schönen Stadtgartenanlage erfreut. Nun soll auch den Bewohnern des Nordgebietes unserer Stadt die Freude zuteil werden, in der freien Gottesnatur Musik zu hören. Die Ortsgruppe Castrop-Rauxel-Nord der NSDAP. hat nämlich den Musikzug der Gauinspektion 1, Westfalen-Süd, zu einem Konzert im Volkspark im Stadtteil Ickern verpflichtet. Das Konzert wird am Sonntag, dem 2. August, 15.30 Uhr beginnend, unter der Mitwirkung der Sing- und Spielschar der Hitler-Jugend durchgeführt.

Erntebeginn — Gegenszeit

Uralte, zum Teil vergessene deutsche Erntebräuche

Um Jakobi (25. Juli) beginnt gewöhnlich die Ernte. In alten Zeiten setzte die Dorfgemeinde den Tag des Erntebeginns fest; dieser Zwang war durch die Gemengelage der Ackerflur notwendig und wurde durch Herumgehen des alten Gebotszeichens, des Hammers, bekanntgegeben. Je nach Landschaft und Stammesart leiten mannigfache Sitten und Gebräuche in deutschen Dörfern den Vorbeginn der Ernteszeit ein. Sie gehen meistens zurück auf Ueberlieferungen aus der vorchristlichen Zeit unserer Vorfahren; die Kirche hat sich der Tradition angepaßt.

So beginnen in Westfalen einige Wochen vor Jakobi die sogenannten Erntepredigten, die in drei nacheinanderfolgenden Wochen stattfinden. In der Neumark erfolgt das Einläuten der Ernte auf Gemeindebeschluß, auf das Geläut findet sich jung und alt mit dem Prediger bei Tagesgrauen vor der Kirche ein, und unmittelbar von der Kirche geht es nach Gebet und Gesang an die Feldarbeit.

Ein sinniger Brauch herrscht in den Gemeinden am Kyffhäuser; hier veranstaltet man am Montag vor dem Erntebeginn einen Frühgottesdienst in der Kirche, nachdem die Sensen und Rechen vor der Kirche niedergelegt worden sind. Nach dem Gottesdienst ziehen Schnitter und Schnitterinnen mit geschultertem Gerät zur Erntearbeit.

In manchen Gauen findet man eine besondere Erntetracht. Im Hannoverschen schmücken die Schnitter ihre Mützen mit Blumensträußen und farbigen Bändern; die Schnitterinnen binden eine große weiße Schürze vor und legen weiße Mieder an, was sich zu den gebräuchlichen dunklen Röcken hübsch ausnimmt. In Westfalen tragen die Knechte vielfach zur Ernte weißleinene Hosen, Jacken und Strümpfe, rote Westen und aufgeputzte Hüte, die Mädchen tragen kurze rote Röcke, schwarze Mieder, weiße Strümpfe und Hauben; Sense und Rechen werden mit rotem Band geschmückt.

Schon in germanischer Heidenzeit war die Erntezeit eine heilige Zeit, in der kein Gericht gehalten wurde. Sie wurde eingeleitet durch das Wetterläuten. Auch bei den Germanen kannte man Schellengeklapper, und kleine Glocken läuteten beim heidnischen Gottesdienst. Diesem Geklapper oder Geläute traute man zauberabwehrende Kraft zu, um den Einfluß böser Geister zu verscheuchen und Unwetter, Hagel und Blitz abzuwehren. Eine Konzession an den heidnischen Glauben war somit das Wetterläuten von der Kirche, wofür an den Küster die Wettergarbe (Klosterstiege) entrichtet wurde. Im ehemaligen Fürstentum Kalenberg im Hannoverschen wird während der ganzen Ernteszeit um 11 Uhr geläutet. Daß es gerade unter Mittag geschieht, dürfte auf dem uralten Glauben beruhen, daß besonders in der Mittagsglut Korndämonen ihr Wesen treiben.

Zweihundert Bergjungleute fahren zu den Olympischen Spielen nach Berlin

Auch Bergjungleute der Zeche „Erin" werden dabei sein

In Nr. 15 der Eriner „Zechenzeitung" schreibt Diplom-Sportlehrer Schmidt-Sudhoff:

„Das Ausbildungswesen der Gruppe Dortmund der Gelsenkirchener Bergwerks-AG. bemüht sich seit Jahren nicht nur um eine gründliche fachliche und körperliche Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses, es hat sich auch die große Aufgabe gestellt, durch Kameradschaftsveranstaltungen verschiedenster Art Verständnis für die deutsche Lebens- und Schicksalsgemeinschaft zu vermitteln.

Der Wert und Erfolg dieser Arbeit beruht in erster Linie auf der persönlichen Anschauung, auf dem eigenen Erleben inmitten einer kameradschaftlich verbundenen Gruppe.

Zu diesen Bestrebungen rechnet nicht zuletzt der seit langen Monaten vorbereitete Plan, Bergjungleuten der Gruppe Dortmund das Erlebnis des größten Friedensfestes der Welt zu ermöglichen. Wenn man überlegt, welches gewaltige Aufgebot an aktiven Sportlern und Zuschauern aus aller Welt in Berlin untergebracht sein will, wieviel Hunderttausende deutscher Volksgenossen zur Reichshauptstadt strömen werden, und wie verhältnismäßig wenige Zuschauerplätze und Unterbringungsmöglichkeiten dem gegenüber zur Verfügung stehen, dann begreift man,

daß nur eine großzügige Vorbereitung und Unterstützung durch die Direktion der Gruppe Dortmund die Ausführung des Planes sichern konnte.

Bereits im vorigen Jahre begann die erste Arbeit. Sie ermittelte die Teilnehmerzahl und gab die Möglichkeit, die erforderlichen Kosten durch ein besonderes Sparkonto sicherzustellen. Durch rechtzeitiges Verhandeln mit der Kartenverkaufsstelle des Olympischen Komitees gelang es, die erforderlichen Zuschauerplätze für die Hauptkampfbahn, das Olympia-Stadion, zu erhalten. Ebenso rechtzeitig wurde auch die Quartierfrage gelöst. Da alle Schulen, Turnhallen und Säle vom Wohnungsamt beschlagnahmt waren und andererseits die von den verschiedenen öffentlichen Stellen eingerichteten Jugendzeltlager die Nachteile einer Massenunterbringung haben und die gewöhnlichen Uebernachtungskosten weit überschreiten,

blieb nur die Möglichkeit einer privaten Quartierbeschaffung. Nur 1,5 Kilometer in der Luftlinie vom Stadion entfernt, wurde ein leerstehender solider Fachwerkbau ausfindig gemacht, der, am Rande des Grunewaldes gelegen, unmittelbaren Zugang zu einem der märkischen Seen hat.

Das in nächster Nähe befindliche Hochschulbootshaus gewährt durch seine Gastfreundschaft alle übrigen an ein Quartier zu stellenden Ansprüche. Gleichfalls wurde für eine gute und reichliche Verpflegung zu billigen Preisen Vorkehrung getroffen.

Die zweihundert Fahrtteilnehmer reisen in drei Schüben nacheinander nach Berlin. Jede Gruppe hat fünf Tage Gelegenheit, vormittags und nachmittags das Olympia-Stadion zu besuchen und alle diejenigen Veranstaltungen zu erleben, die in der Hauptkampfbahn stattfinden. Dazu gehören vor allem an sportlichen Ereignissen die gesamten leichtathletischen Wettbewerbe, die Turnvorführungen der einzelnen Länder, die Schlußspiele im Fuß- und Handball, das große Jagdspringen und Schaureiten usw. Jede Gruppe hat außerdem Gelegenheit, besondere festliche Akte mitzumachen. Dazu gehören für die erste Gruppe die Eröffnungsfeier und das Olympia-Festspiel, für die zweite Gruppe der große Leichtathletik-Sonntag mit dem Marathon-Lauf, den berühmten Staffeln und der Sonderturnvorführung Deutschlands. Die letzte Gruppe nimmt an der offiziellen Schlußfeier teil und hört größere Militärkonzerte.

In der Regel wird an den fünf Besichtigungstagen, die jede Gruppe hat, jeder Tag durch den Besuch des Stadions ausgefüllt sein.

Die freien Stunden am Tag sollen zur Erholung, zum Schwimmen und Rudern in den märkischen Gewässern ausgenutzt werden. Nach dem Abschluß der Stadiontage verwendet jede Gruppe zwei Tage zur Besichtigung der Stadt, der Kunstausstellungen, Museen und der Traditionsstätten Preußens. Ein ganzer Nachmittag wird dazu verwandt, um im Zusammenhang mit einer mehrstündigen Fahrt über die Havelseen Potsdam und seine friderizianischen Denkmäler zu erleben.

Nur noch vierzehn Tage trennen uns von dem großen Ereignis. Schon jetzt ahnt auch der Uneingeweihte, welch unvergeßlicher Zeitabschnitt für ganz Deutschland und darüber hinaus für die gesamte Welt herannaht.

Für jeden Bergjungmann, der das Glück hat, Berlin und seine Spiele zu sehen, wird damit wohl eines der eindruckvollsten Erlebnisse seines Lebens beginnen.

Er darf teilhaben an dem größten Sportfest der Welt, er wird sich mit Stolz als Deutscher fühlen, als Angehöriger einer Nation, die der Welt einen nicht zu überbietenden Ausdruck ihres Friedenswillens gibt, die andererseits ihre besten Söhne zum Wettkampf stellt. Er wird echten ritterlichen Sportgeist erleben und zum Sendboten des olympischen Gedankens werden, der nichts anderes kennt, als sich einzusetzen „zur Ehre des Vaterlandes und zum Ruhme des Sports".

Der erste Sommerschluß-Verkauf

Die große Gelegenheit für den Einzelhandel

Der frühere Inventur-Ausverkauf zur Wende der Sommersaison heißt in diesem Jahre zum ersten Male: Sommer-Schluß-Verkauf. Dank einer verständnisvollen Regelung des Reichswirtschaftsministeriums sind die Saison-Ausverkäufe das geworden, was schon der Name andeutet: Eine Möglichkeit, gegen Ende einer Saison in bestimmten Branchen die Waren abzustoßen, die dem Modewechsel unterworfen sind.

Es gibt nur noch zwei Saison-Ausverkäufe, den Winter-Schlußverkauf und den Sommer-Schlußverkauf. Wie war es doch früher? Da fing es an im Januar mit den Inventurausverkäufen. Sie waren gerade vorbei, da kam der Kaufmann „in die Wochen". Der „Weißen Woche" folgte eine „Reklame-Woche", den „Monatsschlußverkäufen" die „Billigen Ultimotage" und die „Jubiläumsverkäufe" anläßlich des 5jährigen Bestehens. (!) Ein Sonderverkauf löste den anderen ab. Es war ein Ausverkaufswettlauf, der alle Kalkulationsgrundlagen über den Haufen warf und auf die Dauer auch dem Publikum nicht nützte.

Durch die Beschränkung der Zahl der Sonderverkäufe ist der jeweilige Saison-Schluß-Verkauf in seiner Bedeutung gestiegen. Die Saison-Schluß-Verkäufe sind für den Einzelhändler ein Mittel der Lagerpolitik. Sein Geschäft ist kein Museum. Sein Lager braucht Platz für neue Ware und darum muß die alte Ware billiger werden. Der Kaufmann muß durch energische Herabsetzung der Preise die versäumte Konjunktur korrigieren. Dies ist der Sinn des neuen Sommerschlußverkaufs.

Was ist verboten? Was erlaubt?

Maßgebend für die Durchführung des Sommer-Schluß-Verkaufs 1936 sind die Anordnungen des Reichswirtschaftsministers vom 11. Mai 1935 und vom 3. Juni 1936. Sie sind der nachstehenden kurzen Zusammenfassung der rechtlichen Bestimmungen zugrunde gelegt:

1. Bezeichnung

Der bisherige Saison-Ausverkauf im Sommer ist als Sommerschlußverkauf zu bezeichnen. Diese Bezeichnung ist in allen Ankündigungen ungetrennt (Sommerschlußverkauf) zu verwenden, oder mit nochmaliger Trennung vor „Verkauf" (Sommerschluß-Verkauf), oder mit zweimaliger Trennung (Sommer-Schluß-Verkauf). Die Verwendung von Trennungsstrichen ist hierbei nicht vorgeschrieben. Eine stärkere Hervorhebung des Bestandteiles „Sommerschluß" ist zulässig. Unstatthaft ist es jedoch, die Wortbestandteile „Schluß" oder „Schlußverkauf" durch größeren Druck, andere Farbe oder besondere Anordnung in der Schreibweise herauszuheben.

2. Beginn und Ende

Der Sommerschlußverkauf beginnt (mit einigen Ausnahmen) im ganzen Reiche am 27. Juli, dauert 12 Werktage und endigt am 8. August. Auf die Verkäufe bezugnehmende Ankündigungen dürfen frühestens am 25. Juli ab 19 Uhr erfolgen. Bei Tageszeitungen, deren letzte Ausgabe am Sonnabend, dem 25. Juli vor 19 Uhr erscheint, dürfen Ankündigungen und Anzeigen bereits in dieser Ausgabe enthalten sein. Plakatanbringung und Druckschriftenverteilung, (auch durch die Post) sowie Filmwerbung dürfen am 25. Juli ab 16 Uhr begonnen werden. Alle vorzeitig erfolgten Ankündigungen und Mitteilungen müssen deutlich und unmißverständlich den Tag des Beginnes des Verkaufes (27. Juli) enthalten.

3. Welche Warengruppen dürfen verkauft werden?

Im Sommerschlußverkauf dürfen Textilien, Bekleidungsgegenstände und Schuhwaren gebracht werden. Ausgenommen sind jedoch parteiamtliche Gegenstände und diejenigen Textilien und Bekleidungsgegenstände, die in der nachstehenden Verbotsliste aufgezählt sind. Diese Liste ist gegenüber dem Sommer vorigen Jahres vereinfacht worden. Nicht zum Verkauf dürfen diesmal gestellt werden:

Glatte (ungemusterte) weiße Wäschestoffe jeder Art, einschl. Rohnessel, Inletts jeder Art, Handtücher, einschl. Küchenhandtücher (zugelassen sind jedoch Frottierhandtücher), Küchengeschirrtücher, Erstlingswäsche, glatte (ungemusterte) ungarnierte Bettwäsche, auch wenn sie mit garnierter Bettwäsche zu einer Garnitur zusammengestellt wird, Bettfedern, Kapok und sonstiges Bettenfüllmaterial, Matratzen, Matratzenschoner, Reformbetten, Bettstellen, blaue Mützen aller Art, schwarze, steife Herrenhüte, schwarze, weiche Herrenhüte, Berufskleidung (zugelassen sind jedoch Livreen und Chauffeuranzüge), Pelze, pelzgefütterte Mäntel, Teppiche, Brücken und Verbindungsstücke jeder Art zugelassen sind jedoch Läufer und Vorlagen), Fahnen und Fahnenstoffe jeder Art, Herrenschirme und -Stöcke, glatte schwarze Damenschirme, Kinderschirme, Gartenschirme.

4. Restverkäufe

Besondere Restverkäufe sind während der drei letzten Tage des allgemeinen Sommerschlußverkaufs (also am 6., 7. und 8. August) zulässig, und zwar nur in den für die Veranstaltung freigegebenen Waren.

5. Keine Gegenüberstellung der Preise!

Bei der Werbung ist die Gegenüberstellung der früheren und der während des Verkaufs gültigen Preise verboten. Dieses Verbot bezieht sich auf alle Ankündigungen, die außerhalb der Geschäftsräume erkennbar sind, also besonders auf die Zeitungs- und Schaufensterwerbung. Ferner ist verboten, im Zusammenhang mit dem Verkauf in öffentlichen Bekanntmachungen oder Mitteilungen Ware zum Verkauf anzubieten, die nach ihrem Verwendungszweck und dem Zeitpunkt ihrer Anschaffung oder Herstellung durch den Verkäufer für den Vertrieb oder Verbrauch in dem künftigen Verbrauchsabschnitt bestimmt sind.

Es liegt am Einzelhändler

Eigentlich ist es unverzeihlich, wenn viele Einzelhändler die einzigartige Gelegenheit eines Saisonschlußverkaufs nicht ausnützen. Sie überlassen damit das Geschäft einem andern. Sie versäumen eine gute Möglichkeit, den Kundenstamm ihres Unternehmens zu erweitern. Durch den billigen Preis angelockt, kommen zur Zeit des Schlußverkaufs manche Erstkäufer in den Laden. Aus ihnen können Dauerkunden werden, die dem Einzelhändler helfen, mehr umzusetzen und mehr zu verdienen.

Ohne moderne Kundenwerbung geht es nicht mehr.

Der Sommerschlußverkauf ist ein wichtiges Glied im Verkaufsplan des fortschrittlichen Kaufmanns. Freilich, der Sommerschlußverkauf allein tut es nicht. Die Werbung für den Sommerschlußverkauf muß hinzukommen. Die billigen Preise gehören jetzt in die Zeitungsanzeigen. Nur wer ruft, wird gehört! Nur wer wirbt, wird beachtet!

Kein Kaufmann kann sich in der Werbung verzetteln. Viel Geld wird auch heute noch ausgegeben für Werbemaßnahmen, die in ihrer Wirkung verpuffen. Es gilt, mit dem knappsten Einsatz von Mitteln den größtmöglichen Erfolg herauszuholen. Wie in der Strategie muß die „Angriffsreklame" konzentrisch vorgetragen werden.

Der Stoßtrupp jeder Werbung sind die Zeitungsanzeigen.

Auch die Werbung für den aus vielen Gründen für jedes Geschäft so wichtigen Sommerschlußverkauf wird entscheidend von den Anzeigen beeinflußt. Vom 25. Juli bis 8. August haben sie eine große Rolle zu spielen.

Viel hängt davon ab, daß die Anzeigen werbewirksam gestaltet sind. Die Eigenart der Anzeige ist es, die ihnen zu großen Erfolgen verhilft. Es ist mit den Anzeigen wie im Leben: Nur der hat Erfolg, der seine Eigenart entwickelt und pflegt. Die Anzeigen haben bestimmt Erfolg, die lebendig sind, von Herzen kommen und zum Herzen sprechen, die erst auf Grund längeren Nachdenkens entstanden sind und aus der Eigenart eines Geschäftes herauswachsen. Diese Anzeigen haben es in sich. An ihnen hat der Geschäftsmann die größte Freude, weil er sich bald davon überzeugen kann, daß sie sofortige Erfolge bringen.

Sie wissen nicht, wie man es anstellen soll, solch lebendige Anzeigen zu entwerfen? Kommen Sie zur Anzeigenabteilung unserer Zeitung! Von ihr werden Sie gerne beraten!

Josef Wagner und Emil Stürtz

im Ehrenausschuß des Freizeitkongresses

Für den Weltkongreß für Freizeit und Erholung, der unter dem Ehrenprotektorat des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, steht, wurden jetzt das Ehrenpräsidium, der Ehrenausschuß und das internationale Beratungskomitee berufen. Das Ehrenpräsidium übernahmen Gustavus Town Kirby, USA., Dr. Robert Ley, Dr. Josef Goebbels und Comte de Baillelatur, Belgien.

Der Ehrenausschuß setzt sich aus 83 Mitgliedern zusammen. Unter den Gauleitern, die in den Ehrenausschuß berufen wurden, befindet sich auch der Gauleiter von Westfalen-Süd und Schlesien, Oberpräsident Josef Wagner und stellv. Gauleiter Emil Stürtz.

Das internationale Beratungskomitee setzt sich aus Vertretern sämtlicher 39 in Hamburg anwesenden Nationen zusammen.

Ausgabe der ersten Wehrpässe

Die neuen Wehrpässe werden nun zum ersten Male ausgegeben werden. In einem Erlaß an die nachgeordneten Landesstellen teilt der Reichsinnenminister mit, daß die Wehrpässe für diejenigen Wehrmachtsfreiwilligen, die nicht den Geburtsjahrgängen 1913, 1915 und 1916 (in Ostpreußen auch 1911) angehören, durch die Wehrersatzdienststellen ausgestellt werden und an die Freiwilligen durch die für ihren Wohnsitz zuständigen polizeilichen Meldebehörden auszuhändigen sind. Die Wehrpässe werden bis 5. September 1936 den polizeilichen Meldebehörden durch die Wehrersatzdienststellen unter Beifügung einer Namensliste, die auch Wehrnummer und Anschrift der Dienstpflichtigen enthält, übersandt werden. Die Freiwilligen haben auf der Liste den Empfang des Wehrpasses zu bescheinigen und ferner ihre Unterschrift auf und unter das Lichtbild des Wehrpasses zu setzen.

Sport im Olympia-Jahre

Die Meisterschaften der deutschen Schwimmer

Vorolympische Tage in Halberstadt — Harte und spannende Kämpfe in allen Wettbewerben — Sechs neue deutsche Bestleistungen — Heinz Arendt schwamm drei Rekorde — Der junge Kunstspringer Weiß: große Ueberraschung

Festtage in Halberstadt

Die 50jährige Jubelfeier des Deutschen Schwimm-Verbandes und die Entscheidungen der Deutschen Schwimm-Meisterschaften hatten Halberstadt an diesem Wochenende in eine Feststadt verwandelt. Den großen Kämpfen, die bereits am Samstagvormittag entschieden wurden, wohnten Tausende von Zuschauern bei.

In zeitgemäßer Anlehnung an das Programm der Olympischen Spiele kam als erster Wettbewerb das Turmspringen der Frauen zur Entscheidung, wobei sich die Frankfurterin Anni Kapp mit 32,60 Punkten vor ihrer Landsmännin Eschcid und Hanni Köhler die Meisterschaft sicherte. Am elegantesten aber sprang die Dritte, Hanni Köhler, die jedoch noch etwas unter der erst vor kurzer Zeit ausgeheilten Verletzung leidet.

Vorläufe über die kurzen Strecken

Im Anschluß daran wurden die Vorläufe über 1000 Meter Kraul der Männer entschieden. Hierbei erwies sich Meister Helmuth Fischer seinen Gegnern erneut klar überlegen. Er war der einzige, der unter der Vorrundengrenze blieb und gewann den ersten Vorlauf, ohne sich voll auszugeben, in 58,4 Sekunden vor Heiko Schwartz-Magdeburg. In den Vorläufen über 200 Meter Brust (Frauen) und 100 Meter Rücken (Männer) erwiesen sich die Plauenerin Hanni Hölzner, die in 3:09,1 Min. anschlug, und Hans Schwarz-Heeressportschule Wünsdorf in 1:10,7 als die Besten.

„Johnny" Weiß vor Leo Eiser!

Zur Entscheidung im Kunstspringen der Männer traten alle Gemeldeten, mit Ausnahme des Vorjahrsmeisters W. Mahraun, an. Die Pflicht- und Kürsprünge wurden unmittelbar hintereinander abgewickelt. Nach den ersten fünf Pflichtsprüngen lag der favorisierte Dresdner „Johnny" Weiß bereits mit 66,99 Pkt. klar an der Spitze vor dem Nachwuchsmann Dallmeyer-Osnabrück mit 62,06, Leo Eiser mit 61,54 und Hoff-Spandau mit 57,35 Punkten. Weiß dehnte bei den Kürsprüngen seinen Vorsprung noch weiter aus und wurde mit 150,21 Pkt. Deutscher Meister vor Leo Eiser (139,36 Pkt.) und Lorenz, der sich vom achten auf den dritten Platz vorgearbeitet hatte. Pech hatte der junge Dallmeyer, der seinen letzten Sprung verpaßte und dadurch seinen guten Platz verlor.

Die Nachmittags-Kämpfe

Drückende Hitze herrschte wenige Stunden später, als der erste Haupttag der Deutschen Schwimm-Meisterschaften in Halberstadt gestartet wurde. Die Tribünen waren voll besetzt und es dauerte auch nicht lange, bis bei den Besuchern die rechte Meisterschafts-Stimmung Einkehr hielt. Dafür sorgte schon das einleitende Rennen, die 100-Meter-Kraul-Entscheidung.

Helmuth Fischer-Bremen allen voran!

Für die Entscheidung über 100 Meter Kraul hatten sich Fischer, Heibel (Bremen), Schwartz, Jahusch (Magdeburg), Wille, v. Eckenbrecher, Diebold (alle Berlin), Mendrzinski, Laugwitz (Stuttgart) und Leisewitz (Bremen) qualifiziert. Unser Meister Helmuth Fischer hatte einen glänzenden Start und lag bald mit seinem Klubkameraden Heibel zusammen vor dem Feld. Bei 50 Meter wendete Fischer in 26 Sekunden als erster, knapp vor Heibel. Im Endspurt zog Fischer davon und siegte sicher in 59,2 Sekunden. Heibel dagegen mußte sich zum Schluß noch mächtig strecken, um in 1:00,1 Sek. den Magdeburger Heiko Schwartz mit 5 zehntel Sekunden auf den dritten Platz zu verweisen. Jahusch, Wille und v. Eckenbrecher belegten die nächsten Plätze.

Martha Genenger-Krefeld in 3:02,7 klar überlegen

Im nächsten Wettbewerb wurde gleich die Meisterschaft im 200-Meter-Brustschwimmen der Frauen entschieden, bei der vom Start bis zum Ziel die Krefelderin Martha Genenger allen ihren Gegnerinnen überlegen war. Sie gewann in der bisher besten Freiwasserzeit von 3:02,7 Min. Im Vorjahr hatte sie 3:05,3 Min. benötigt. Um den zweiten Platz entwickelte sich ein überaus harter Kampf zwischen Hanni Hölzner-Plauen und Trude Wollschläger-Duisburg. Noch bei der letzten Wende lagen beide zusammen, dann machte sich aber die Plauenerin frei und sicherte sich den zweiten Platz in 3:07,5 Min. vor Wollschläger (3:08,1) und Engelmann-Nixe Charlottenburg.

Hellas Magdeburg gewann die Bruststaffel

Insgesamt acht Mannschaften traten zur 4×200-Meter-Bruststaffel an, darunter Hellas Magdeburg als Titelverteidiger. Mit der Mannschaft Rame, Ohrdorf, Rückewoldt und Kühne stellten auch diesmal die Elbstädter den Meister in 11:48,6 Min. Sehr gut zu dem neuen Titelträger hielt sich der SV Galdbeck 1913, der den zweiten Platz behauptete und noch unter der zwölf-Min.-Grenze blieb. Frankfurt 91, ASV Breslau und Berlin 78 kamen in dieser Reihenfolge als die nächsten ein.

Hans Schwarz-Wünsdorf Rückenmeister

Aeußerst hart und erbittert verlief der Kampf in der Entscheidung des 100-Meter-Rückenschwimmens der Männer. Hier machten die beiden Vertreter der Heeressportschule Wünsdorf, Titelverteidiger Hans Schwarz und H. Schlauch das Ende allein unter sich aus. Erst auf den letzten Metern konnte Schwarz einen kleinen Vorsprung herausholen und in 1:10 Min. abermals Deutscher Meister werden. Schlauch benötigte 1:11,1 Min. Eifriges Training brachte dem Gladbecker Simon überraschend den dritten Platz ein (1:12,2 Min.) vor Gerstenberg-Magdeburg.

Bremischer SV leichter Sieger in der Kraulstaffel

Der Bremische Schwimm-Verband konnte seine führende Position in den Kraulstaffeln gleich weiter befestigen. Er siegte mit Heibel, Leisewitz, Freese und Fischer leicht in 9:36 Min. vor Waspo Stettin, Magdeburg 96 und Schwaben Stuttgart. Amateur Duisburg beendete die Staffel als sechster.

Nixe-Charlottenburg siegt in Staffel-Rekordzeit

Die 3×200-Meter-Bruststaffel der Frauen wurde von den Charlottenburger Nixen in neuer deutscher Rekordzeit von 9:51,2 Min. gewonnen. Die alte Bestleistung wurde damit um nicht weniger als 10,2 Sek. verbessert. Ihr Sieg war nie gefährdet. Um den zweiten Platz entspann sich ein schöner Kampf zwischen dem Schöneberger DSV und den Magdeburger Nixen, den die Schöneberger Frauen zu ihren Gunsten entschieden.

Ruth Halbsguth 400-Meter-Meisterin

Wie Martha Genenger im Brustschwimmen, so war Ruth Halbsguth-Nixe Charlottenburg im 400-Meter-Kraulschwimmen überlegen. Die 100 Meter legte sie in 1:14,9 Min., die 200 Meter in 2:44,9 und die 300 Meter in 4:18 Min. zurück. Sie gewann schließlich mit großem Vorsprung in 5:51,7 Min. Auch hier war der Kampf um den zweiten Platz um so erbitterter. Die Offenbacherin Sickenberger hatte zum Schluß noch einige Reserven einzusetzen und wurde in 6:13,4 Min. Zweite vor Jölsfeldt-1. Reichenbacher SV.

Zweimal Poseidon Worms — in Staffeln für VoW

In den beiden Staffeln 4×100 Meter Kraul und 3×200 Meter Brust, die den Vereinen ohne Winterbad vorbehalten waren, feierte Poseidon Worms einen schönen Doppelerfolg, jedesmal leicht vor dem SV Hof 1911.

Freese vor Plath und Arendt — Nüske Vierter!

Einen etwas unerwarteten Ausgang nahm das 400-Meter-Kraulschwimmen; zunächst führte der Berliner Plath, der die 100 Meter in 1:05,2 vor Przywara (1:07,5) schwamm. Freese und Nüske lagen etwas zurück. Auch bei 200 Meter führte Plath noch mit 2:23 Min., doch hatte sich hier der Bremer Freese schon auf den zweiten Platz vorgeschoben. Bei 300 Meter hatte der Bremer den führenden Plath erreicht und auch Nüske lag bereits vor Przywara. Auf den letzten 100 Meter kam dann plötzlich der Berliner Arendt gewaltig auf, konnte aber nur noch Dritter werden. Freese siegte in 5:00,4 Min. vor Plath (5:05), Arendt (5:07), und Nüske (5:08,2), der stark enttäuschte.

Zum Abschluß Wasserball-Uebungsspiel

Den Beschluß des ersten Tages der Halberstädter Titelkämpfe bildete ein Wasserball-Uebungsspiel unserer Olympia-Kandidaten. Die A-Mannschaft, die in der Besetzung Klingenberg; Dr. Schürger, Baier; Gunst; Kienzle, Schneider und Schulze spielte, schlug zwar die B-Auswahl sicher mit 4:1 (3:0), vermochte aber nicht zu überzeugen.

mit dem 200-Meter-Kraulschwimmen der Männer ihren Anfang.

Plath vor Fischer und Nüske

Hatte der junge Berliner Walter Plath bereits den ersten Vorlauf in der guten Zeit von 2:21,8 sicher gewonnen, so wartete er im Endlauf mit einer ganz großen Leistung auf. Für den Endlauf hatten sich am Vormittag qualifiziert: Plath, Birr, Heimlich, Nüske, Loren, Heiko Schwartz, Hans Schulze, Fischer, Heibel und Freese. Vom Start weg übernahm Helmut Fischer die Führung. Ein gewaltiger Zwischenspurt zwischen 75 und 100 Meter brachte ihn über eine Länge vor das gesamte übrige Feld. Dichter zusammen lag die Spitzengruppe bereits bei 150 Meter, bis dann plötzlich ganz unerwartet sich der Berliner Plath auf der Außenbahn mit ruhigen, aber überaus kräftigen Zügen am Felde vorbeiarbeitete, zu Fischer aufschloß und den deutschen Sprintermeister in einem tollen Endspurt niederrang. Für die schwere, vom Wind wellig gepeitschte Bahn war seine Zeit von 2:19,5 recht gut. Fischer hatte mit 2:19,8 den zweiten Platz sicher. Hinter ihm schlugen an: Nüske (Stettin) 2:21,6, Freese (Bremen) 2:22,2, Heibel (Bremen) 2:22,4 und Heiko Schwartz (Magdeburg) 2:22,5.

„Gisela" schwamm 1:06,7!

Unter größter Spannung erwartete man das neuerliche Zusammentreffen von Gisela Arendt und Inge Schmitz (Spandau 04) über 100 Meter Kraul. Vormittags hatte die dreizehnjährige Spandauerin zwar mit 1:10,5 die beste Vorlaufszeit erzielt, doch Gisela hatte sich mit 1:10,7 nicht ausgegeben. Der Endlauf riß aber einfach alles von seinen Plätzen. In höllischem Tempo brauste die deutsche Meisterin vom Start weg und wendete bei 50 Meter nach 30,2 klar vorn liegend. Ein Endspurt, wie man ihn derart energisch und verbissen noch nie bei ihr gesehen hatte, verhalf der Charlottenburger Nixe schließlich zu der großartigen Zeit von 1:06,7. Ihren deutschen Rekord hatte Gisela Arendt damit um 5 zehntel Sekunden verbessert. Gegen diese Ueberform unserer Meisterin, die ihren Titel seit 1933 schon hält, war die junge Inge Schmitz machtlos. Mit 1:10,2 belegte sich vor Lohmar (Bonn) 1:11,5, Halbsguth (Charlottenburg) 1:11,8, Groth (Breslau) 1:12,2 und Sickenberger (Offenbach) 1:12,5 den zweiten Platz.

Joachim Balke vor Sietas und Heina in 2:44,8

Ein überaus spannendes und aufschlußreiches Rennen lieferte sich unsere beste Brustschwimmergarde. Balke-Dortmund hatte mit 2:48,4 die weitaus beste Vorlaufszeit geschwommen, mußte aber in der Entscheidung zunächst einmal seine großen kämpferischen Fähigkeiten beweisen, um unseren tapferen Altmeister Erwin Sietas auf den letzten 50 Meter niederzuringen. Brust an Brust auf gleicher Höhe liegend nahmen beide die erste Wende nach 35,2 Sek. Die 100 Meter nach 1:18,5. Balke, unser bester Schmetterlingsstilschwimmer, legte zwischendurch einige Spurts ein, kam auch knapp vor, doch erst im Endspurt machte er sich auf den letzten 40 Meter frei und siegte mit etwa einer Körperlänge in 2:44,8 vor Sietas-Hamburg, der 2:46 benötigte, sich aber durch seinen zweiten Platz die Teilnahme an den Olympischen Spielen von Berlin — bereits in Amsterdam und Los Angeles startete er für Deutschland — endgültig sicherte. Der Vorjahrsmeister, Artur Heina-Wünsdorf, hielt mit 2:48,5 den „Pechvogel" Paul Schwarz-Göppingen

Der Sonntag brachte die Rekorde

In der Nacht zum Sonntag war über Halberstadt ein schweres Gewitter niedergegangen. Von der unerträglichen Hitze war kaum noch etwas übrig geblieben, ja ein zeitweise überaus heftiger Wind erschwerte es unseren Springern und Springerinnen und machte die sonst so herrliche 50-Meter-Bahn welliger als nötig. Schon um 9 Uhr früh wurde am Sonntag das Programm der deutschen Schwimmmeisterschaft fortgesetzt. Das Kunstspringen für Frauen war der erste Wettbewerb.

Olga Jentsch hat ihre Form wieder

Bereits nach den ersten vier Pflichtsprüngen lag unsere Europameisterin Olga Jentsch-Jordan mit 38,33 Punkten knapp vor der hoch veranlagten Schönebergerin Suse Heinze, die trotz einer schweren Mandelentzündung und fast 39 Grad Fieber mit 36,26 Punkten hier den zweiten Platz erhielt. Für ihren Auerbach erhielt sie 15,58 Punkte und damit die höchste Bewertung im ganzen Wettbewerb. Auch in der Kür war „Olga" nicht zu schlagen. Trotz des starken Windes kam jeder ihrer Sprünge derart sicher und ästhetisch schön, daß ihr mit 76,65 Pkt. der Sieg und die Meisterschaft nicht zu nehmen war. Frau Jentsch-Jordan ist heute wieder vollauf in Form, ja vielleicht noch besser als vor zwei Jahren in Magdeburg, wo sie Europameisterin wurde. Die frühere Nürnbergerin holte sich knapp vor Suse Heinze den zweiten Platz. Anni Kapp (Frankfurt), Friedrich (Dresden) und Kirschmann (Nürnberg) belegten die übrigen Plätze. Käthe Köhler (Hamburg) war nicht am Start.

E. Weiß amerikanische Klasse

Für Fachleute und Laien die Ueberraschung des Tages war der junge Dresdner „Johnny" Weiß, der am Vortage durch sein überragendes Können Deutscher Meister im Kunstspringen wurde. Der erst im letzten Jahr so stark nach vorn gekommene Schüler des Reichstrainers Keser-München hat von dem amerikanischen Olympiasieger Dutch Smith derart viel übernommen, daß man ohne weiters behaupten kann: Weiß hat die amerikanische Schule vollauf erfaßt. Seine Sicherheit, vor allem aber seine Eleganz in jeder auch noch so kleinen Bewegung haben uns fast über Nacht einen international stark zu beachtenden Meister beschert. Mit 123,46 Punkten wurde Weiß auch vom Turm Deutscher Meister. Eine großartige Leistung, wenn man bedenkt, daß der junge Sachse den Frankfurter Europameister und Titelverteidiger Hermann Stork-Frankfurt, der auf 122,54 Punkte kam, schlagen mußte. Die Berliner Viehahn, Hoff — Oesterreichs Meister — und Ziegler belegten den dritten bis fünften Platz.

8000 Zuschauer am Nachmittag

Trotz des zum Teil recht heftigen Windes lag am Nachmittag wieder eine drückende Schwüle über der herrlichen 50-m-Bahn des Halberstädter Schwimmstadions. Rund 8000 Zuschauer mögen es gewesen sein, die sich die Höhepunkte der Deutschen Schwimmmeisterschaften nicht entgehen lassen wollten. Nach einer kurzen, aber eindrucksvollen Begrüßungsszene, in deren Verlauf die Olympia-Kermannschaft aufmarschierte, und die beiden Nationalhymnen gesungen wurden, nahmen die Nachmittagswettkämpfe

Die besten Motorradfahrer im Kampf

„Rund um Schotten" brachte Rennen unerhörter Spannung

Steinbach vor Fleischmann — Geiß und Fleischmann Klassensieger — Braun und Kahrmann beste Seitenwagenfahrer — H. Winkler stürzte tödlich

Die kurvenreiche, 16,08 Klm. lange Rundstrecke bei Schotten hatte am Sonntag ihren großen Motorsporttag. Die besten deutschen Motorradrennfahrer standen sich in hartem Kampf gegenüber und lieferten sich zum Teil Rennen von unerhörter Spannung. Obwohl der Kurs viel schwerer zu fahren ist, als es auf den ersten Blick den Anschein hat, wurden großartige Geschwindigkeiten erzielt. Nahezu 40 000 Menschen verfolgten die Kämpfe der schnellen Kraträder mit ungeteilter Aufmerksamkeit.

Ein Dauerregen in der voraufgegangenen Nacht hatte zwar den Besuch etwas beeinträchtigt, für die Fahrer hat der Regen aber eine erwünschte Abkühlung gebracht. Und da der scharfe Wind in den frühen Morgenstunden die Strecke trocken gemacht hatte, waren die besten Voraussetzungen für einen großen Renntag gegeben.

Steinbach fuhr beste Zeit des Tages

Die beste Zeit des Tages fuhr erwartungsgemäß der Sieger der Halblitterklasse Otto Steinbach-Mannheim auf DKW mit 1:03:59,2 Std. — 120,6 Stdklm. für die acht Runden (128,64 Klm.). Nicht viel langsamer war der Nürnberger Heiner Fleischmann auf NSU, der zweite dieser Klasse mit 120,55 Stdklm. — Fleischmann entschädigte sich für die knappe Niederlage durch einen überlegenen Sieg in der 350er-Klasse, in der er mit 1:06:20,0 Stunden — 116,3 Stdklm. eine ausgezeichnete Zeit herausholte.

Geiß Sieger der 250er-Klasse

Artur Geiß ließ sich in der Klasse der 250er-Maschinen den Sieg nicht nehmen. Mit einer Zeit von 1:07:51,6 = 113,7 Stdklm. wäre er sogar in der nächsthöheren Klasse noch gut Zweiter geworden.

Braun und Kahrmann Seitenwagensieger

Die Rennen der Seitenwagen galten als Meisterschaftsläufe. In der Klasse bis 600 ccm siegte nach spannendem Kampf Meister K. Braun-Karlsruhe in 47:31,8 Min. = 101,5 Stdklm. (für die fünf Runden = 80,4 Klm.) nur mit wenigen Metern Vorsprung vor dem schweizer Ehepaar Szaerfle. — Kahrmann-Fulda wie auch Braun auf DKW holten bei den 1000er-Seitenwagen unangefochten den Sieg in 47:31,8 Min. = 100,8 Stdklm.

Hans Winkler stürzte tödlich

Leider gab es neben leichteren Unfällen auch einen tödlichen Sturz. Hans Winkler, der bekannte DKW-Fahrer, geriet schon in der ersten Runde des 250er-Rennens vom Kurs ab, stürzte mit seiner Maschine eine Böschung hinab und war sofort tot

Die deutschen Olympia-Fußballer

22 Spieler bestimmt

Nunmehr steht auch die deutsche Fußball-Olympiamannschaft fest, die sich aus folgenden 22 Spielern zusammensetzt:

Tor: Hans Jakob (Jahn Regensburg), Fritz Buchloh (VfB Speldorf), Willi Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen); Verteidiger: Reinhold Münzenberg (Alemannia Aachen), Paul Janes (Fortuna Düsseldorf), Andreas Munkert (1. FC Nürnberg), Heinz Ditgens (Borussia Gladbach); Läufer: Rudolf Gramlich (Eintracht Frankfurt), Ludwig Goldbrunner (Bayern München), Willi Sold (FV Saarbrücken), Paul Mehl (Fortuna Düsseldorf), Robert Bernard (Schweinfurt); Stürmer: Ernst Lehner (Schwaben Augsburg), Franz Elbern (Beuel 06), August Lenz (Borussia Dortmund), Karl Hohmann (VfL Benrath), Rudolf Gelleisch (Schalke 04), Josef Gauchel (Tus Neuendorf), Adolf Urban (Schalke 04), Otto Siffling (SV Waldhof), Willi Siemetsreiter (Bayern München) und Jakob Eckert (Wormatia Worms).

22 Hockeyspieler

Das deutsche Hockey-Aufgebot für die Olympischen Spiele wurde endgültig wie folgt bestimmt:

Tor: Tito Warnholtz, Karl Droese, Karl Ruck; Verteidiger: Dr. Erich Zander, Hermann Auf der Heide, Herbert Kemmer, Detlef Okrent; Läufer: Heinz Schmali, Heinz Raack, Erwin Keller, Carl Mencke, Alfred Gerdes, Karl-August Peter; Stürmer: Fritz Meßner, Ludwig Beisiegl, Werner Hamel, Hans Scherbart, Kurt Weiß, Werner Kubitzki, Paul Mehlitz, Erich Cuntz, Harald Hufmann.

2:30,8. Obligschläger-Trier 2:51,8 und Minnich-Frankfurt 2:54,9 jederzeit sicher.

Die Vereine ohne Winterbad

In den Staffelwettbewerben der Vereine, die in ihren Heimatorten über keine sportgerechte Schwimmhalle verfügen, fand man durchweg immer wieder die gleichen Mannschaften am Start. So holte sich der SV Nossen die Große Lagenstaffel mit der Mannschaft Paul, Dörner und Butz in 5:42,9 vor Hof 1911 5:44,2 und Poseidon Worms 5:45,6.

Die 4×200-Meter-Bruststaffel fiel an den SV Frankfurt-O. mit Häußler, Sinsch, Hofmeister und Rolfedt, die 12:37,8 benötigten und siegten vor dem Freiberger SuSC 13:00 und Hof 1911 13:09,9.

In neuer deutscher Freiwasserbestzeit von 4:23 gewann schließlich der SV Schleswig mit den Schwimmerinnen Theschack, Schubmacher und Goos die 3×100-Meter-Kraulstaffel vor dem Delmenhorster SV 05 4:24,6 und Poseidon Worms 4:40,2.

Drei Rekorde von Heinz Arend

Ein wundervolles Rennen lieferten sich unsere jungen Langstreckenschwimmer Heinz Arend und Hans Freese über 1500 Meter Kraul. Vor allem der kleine Berliner hatte sich offensichtlich etwas vorgenommen. Vom Start weg ging er in Führung, wendete bei 200 Meter in 2:27,7, bei 400 Meter in 5:08 und hatte über 800 Meter mit 10:33,8 den ersten seiner drei Rekorde verbessert. Immer noch lag der Bremer Freese, der eigentliche Favorit des Rennens, dicht hinter ihm. Die 1000 Meter schwamm Heinz Arend in neuer Bestzeit von 13:19, getrieben von seinem Bremer Rivalen. Dann aber machte sich der kleine, verbissen um seinen Sieg kämpfende Arend mit kräftigen Armzügen frei, lag bei 1200 Meter bereits über 7 Sek. vor Freese, der nun immer langsamer und langsamer wurde. Angefeuert von den begeistert mitgehenden Zuschauern wartete Arend auf den letzten 100 Meter mit einem prächtigen Endspurt auf und schaffte schließlich mit der großartigen Zeit von 20:05,3 den dritten deutschen Rekord in diesem schönen Rennen. Die bisherigen Bestleistungen über 800, 1000 und 1500 Meter wurden von Freese-Bremen mit 10:36,2, 13:27,3 und 20:29 gehalten. Mit 20:28,8 blieb der Bremer als Zweiter ebenfalls noch unter seinem alten Rekord. Brauwara-Hindenburg 20:35,4, Rundmund-Erkenschwick 21:56,4, Witthauer-Frankfurt 21:57 und Schlichtig-Düsseldorf 22:18,8 belegten die nächsten Plätze. Besonders erfreulich ist, daß neben Arend auch Rundmund und Schlichtig noch der Jugendklasse angehören.

Christel Rupke bleibt

Bereits am Vormittag hatte Christel Rupke-Obligs über 100 Meter Rücken mit 1:21,7 die beste Zeit geschwommen. Anni Stolte-Düsseldorf war mit 1:22,5 ihre gefährlichste Gegnerin. Auch nachmittags lag die Entscheidung lediglich zwischen den beiden rheinischen Mädeln, die fast nebeneinanderliegend bei 50 Meter in 37,5 wendeten. Ein prächtiger Endspurt brachte die zierlichere Titelverteidigerin zwischen 75 und 90 Meter knapp in Front. Von dem Vorsprung konnte sie bis ins Ziel hinein zehren, zumal Anni Stolte unglücklich anschlug. Mit 1:21 wurde Christel Rupke zum zweiten Male deutsche Meisterin, zum zweiten Male vor Anni Stolte, die mit 1:23,6 den drei Westdeutschen Heiling-Dortmund, Kellermann und Pletsch (beide Hamm) das Nachsehen gab.

Nixe und Bremischer SV

Die beiden Kraulstaffeln fielen wie im Vorjahre wieder an Nixe-Charlottenburg bezw. den Bremischen SV. Bei den Frauen brauchten sich die Nixen Warenholtz, Halbsguth und Arendt nicht einmal auszugeben, um in 3:47,8 sicher vor Düsseldorf 98 in 3:52,2 und Magdeburger DSC 3:56,1 zu gewinnen. Etwas schärfer war der Kampf bei den Männern in der 4×100-Meter-Kraulstaffel. Magdeburg 96 lag durch Schlüter, der den Bremer Askamp hinter sich ließ, knapp in Front, doch bereits Heibel (59,7!) hatte dem Norddeutschen die Führung gesichert, die Beisewitz und Fischer (1:00,5) jederzeit sicher hielten. Der Bremische SV wurde Meister in 4:12,3 vor Magdeburg 96 (4:16,3), Spandau 04 4:19,6, Schwaben-Stuttgart 4:20,1, Waino-Stettin 4:21,2, Poseidon-Köln und Dresdener SV.

Doppelsieg von Nixe Charlottenburg

In der Lagenstaffel für Frauen (100, 200, 100 Meter) kam Nixe Charlottenburg sofort zu einem Doppelerfolg. Nach schönem Start siegte die erste Mannschaft der Nixen (Halbsguth, Engelmann, Arendt) in neuer deutscher Rekordzeit von 5:50,5. Der bisherige Rekord wurde von Nixe Charlottenburg mit 5:52,12 gehalten. Die zweite Mannschaft der Nixen belegte den zweiten Platz mit 6:04,8 (Käthe und Anni Knuth und Warenholtz) sicher vor Nixe Magdeburg in 6:06,8 und der Germania Dortmund in 6:08,9 sowie Düsseldorf 98 6:15,2.

Endlich Gladbeck 13

Seit Jahren bemüht sich der Schwimmverein 1913 Gladbeck mit den Spitzenkönnern Simon und Heina um den Titel in der Lagenstaffel. Die Gladbecker hatten diesmal in Halberstadt mehr Glück. Die Westfalen gewannen mit der Mannschaft Simon, Heina, Schuhknecht die Meisterschaft nach einem schweren und packenden Kampf schließlich ganz sicher in 5:11,4 vor Hellas Magdeburg (1. Mannschaft). Eine Ueberraschung brachte hier Altmeister Ernst Küppers, der für Halle 02 startete, über 100 Meter Rücken, die er in 1:12 zurücklegte und den Gladbecker Simon hier hinter sich ließ. Der Titelverteidiger, Magdeburg 96, kam nur auf den neunten Platz ein. Hellas Magdeburg, 1. Mannschaft, sicherte sich den zweiten Platz in 5:15,5 vor Halle 02 (5:19,8), Bremischen SV in 5:20,2 und Hamburg 79 (5:20,4)

Unsere Olympiawasserballer

konnten nicht überzeugen

Zum Abschluß der Deutschen Schwimm-Meisterschaften standen sich in Halberstadt erneut unsere Olympia-Wasserballer gegenüber. Die B-Mannschaft stellte erneut unter Beweis, daß sie der A-Sieben heute völlig gleichwertig ist. Ja, sie war eifriger und auch beweglicher. Die A-Mannschaft siegte dank des routinierteren Spiels schließlich mit 5:4 (3:2) Toren. Die A-Mannschaft spielte in folgender Aufstellung: Klingenburg; Dr. Schürger, Baier; Gunst; Allerheiligen, Schneider, Schulze. Die B-Mannschaft trat wie folgt an: Stolze; Lütkemeier, Krug; Strauß; Brauer, Schwenn, Kienzle.

Rundmund-Erkenschwick siegt

Den Deutschen Schwimm-Meisterschaften in Halberstadt gingen am Freitag die Wettkämpfe der Jugend- und Altersklassen voraus. Durchweg gab es großartige Leistungen, obwohl das Wasser nur eine Temperatur von 18 Grad aufwies. Die Altmeister Ernst Küppers-Halle und Heinz Plumanns-Köln zeichneten sich ganz besonders aus. So kam Küppers zu einem dreifachen Siege über 50 Meter Rücken, Brust und Kraul. Plumanns gewann in sicherer Haltung das Kunstspringen der Männer über 32 Jahre. Oskar Schiele-Magdeburg, einer unserer ersten Olympiakämpfer, war in der Klasse über 45 Jahre mit 32,2 für 50 Meter Kraul der schnellste Mann.

Die männliche Jugend hatte ihre Besten in dem beständigen Schlesier Rosenberger, der, heute für Berlin startend, die 100 Meter Kraul in 1:04,7 gewann, und dem talentierten Magdeburger Brustschwimmer Köhne, der für die 200 Meter nur 2:55,8 benötigte. Ueber 100 Meter Rücken schlug der Westfale Rundmund aus Erkenschwick nach 1:16,1 als erster an.

Die Jugend des Schöneberger Damen SC kam bereits zu einigen schönen Erfolgen, nachdem sie erst vor kurzem den Nachwuchs von Nixe-Charlottenburg einwandfrei schlagen konnte. Salzwedel, Streib und Inge Heinze gewannen die 3×200 Meter Brust in 10:03,4. Geschwister Heinze und Hinz siegten in der 4×100-Meter-Lagenstaffel in 6:06,8, während die Berliner Germania-Schwimmerin die 100 Meter Kraul in 1:14,9 durchschwamm.

Ruderer und Kanuten kämpften um Meisterehren

Glanzvolle Tage in Grünau — Es ging um den Platz in der Olympia-Mannschaft

Schäfers 50. Sieg im Einer

Eine nach Zehntausenden zählende Menschenmenge ließ das 25. deutsche Meisterschaftsrudern, das zugleich zum ersten Male mit den Titelkämpfen der Kanufahrer auf der Grünauer Olympiastrecke ausgetragen wurde, zu einem der schönsten Tage im deutschen Wassersport werden. Ganz Grünau hatte ein festliches Gewand angelegt. Der scharfe Wind, der von Backbord auf die Bahn wehte, stellte manchmal an die Steuerleute höchste Anforderungen.

Den Auftakt machten am Sonntag die Kanufahrer, die bereits vom frühen Mittag an Kajakrennen für ihre Jugend und die Junioren durchführten.

„Vierer ohne" wird wiederholt

Als erstes Meisterschaftsrennen der Ruderer wurde am Sonntag der Vierer ohne Steuermann gestartet, der leider nach schönem Kampf ohne Entscheidung blieb. Nach ständigem Bord-an-Bord-Kampf zwischen der RG. Wiking Berlin und der Zelle Würzburg, die bei 1500 Meter einen knappen Vorsprung von einer Dreiviertellänge herausgerudert hatte, versteuerten sich die Würzburger und fuhren in die Bahn des Wikingbootes. „Nummer 1" ging kopfüber über Bord, die übrigen drei Mann hoben sofort die Hand zum Zeichen des Protestes. Würzburg ruderte zwar bis ins Ziel, sein Sieg wurde jedoch nicht anerkannt und ein neues Rennen zwischen der Fachamtsstelle Würzburg und der RG. Wiking für Montagnachmittag, 16 Uhr, angesetzt.

Schäfer im Einer überlegen

Wie vorauszusehen war, sicherte sich der Exeuropameister „Gummi" Schäfer in Hochform seinen 50. Sieg. Bei 1000 Meter hatte er vier Längen und im Ziel mögen es über sechs gewesen sein, die ihn von dem Zweiten, Georg von Opel trennten. Fachamtsleiter Pauli gratulierte Schäfer und hängte ihm die Meisterschaftskette um und des Meisters Mutter fiel ihren Sohn um den Hals und gab ihm einen herzhaften Kuß.

Favoritensiege in den Zweier-Rennen

In den Zweier-Rennen setzten sich die formgemäß in Front erwarteten Mannschaften erfolgreich durch. Im Zweier mit Steuermann siegten Gerhard Gustmann und Herbert Adamski von der Fachamtszelle Grünau vor den Berliner Hellenen Tietz-Devantier und der Würzburger Zelle.

Mannheim siegt im Zweier ohne

Im Zweier ohne Steuermann zeigten sich die Mannheimer Eichhorn und Strauß als bestes deutsches Ruderpaar, das seine zu Beginn der Rennzeit bemerkte Formkrise überwunden hat. Die Art, wie die Mannheimer in dem Rennen Sieg und Meistertitel an sich brachten, stempelt sie zu würdigen Olympia-Vertretern.

Keidel-Pirch im Doppelzweier

Fast das gleiche Bild bot der Verlauf des Meisterschaftsrennens im Doppelzweier. Die Fachamtszelle Grünau stellte mit Keidel-Schweinfurt und Pirch-Berlin das beste Boot. Vier Längen vor dem Tangermünder RK. hatten Westhoff-Paul den zweiten Platz stets sicher.

Wiking vor Grünau in herrlichem Achter-Kampf

In Abänderung des Meisterschaftsprogramms wurde der Achter schon als vorletztes Rennen ausgetragen und mit Ausnahme des Breslauer RV. stellten sich alle gemeldeten Boote, die Würzburger Zelle, die Grünauer Fachamtszelle 1 und 2 und Wiking 1 und 2 am Start. Schon der gleichmäßige, wundervolle Start und der bereits auf den ersten hundert Metern entbrennende harte Kampf waren die ersten deutlichen Kennzeichen eines herrlichen Kampfes, der zugleich den Höhepunkt der Meisterschaftsregatta darstellte. Die am Ufer erregt harrenden Massen hämmerten taktmäßig ihre anfeuernden Rufe über das Wasser, und nach der Hälfte des Weges begann Wiking mit kurzem, hartem und wirkungsvollem Schlag nach vorn zu arbeiten. Bei 1400 Meter betrug der Vorsprung schon eine halbe Länge. Unter dem Riesenbeifall der begeisterten Menge ging Wiking mit einer Länge als sicherer Sieger durch das Ziel. Im Endkampf um den dritten Platz kam das zweite Grünauer Boot noch mit kaum sichtbarem Vorsprung vor den Würzburgern ein. Der Berliner Wiking-Achter hat seine Erfolgskette durch seinen Meisterschaftssieg gekrönt. Die Mannschaft geht mit den besten Hoffnungen in die schweren olympischen Kämpfe.

Süddeutscher Sieg im Vierer mit Steuermann

Zum letzten Rennen des Tages, dem Vierer mit Steuermann, kamen durch die Absage der Würzburger nur fünf Boote an den Start. Die Rengemeinschaft Amicitia-Mannheim/Ludwigshafener RV. war am schnellsten flott und im Ziel zwei Längen vor.

Die deutschen Ruderer und auch Grünau haben die Vorprobe für Olympia glänzend bestanden. In vier Wochen werden sich die Besten der Welt im Wettstreit an der gleichen Stelle messen.

Die Kämpfe der „Kanuten"

Die mit den Deutschen Ruder-Meisterschaften in Berlin-Grünau zusammengelegten Deutschen Kanu-Meisterschaften wurden am Samstag, dem Ruhetag der Ruderer, mit den Entscheidungen über die lange, 10-Kilometer-Strecke in Angriff genommen.

Sehr spannend verlief vor allem das Rennen der Zweier-Faltboote zwischen Horn-Hanisch (Post Berlin) und Resch-Muggenthaler (Tgm. München). Erst auf dem letzten Kilometer sicherten sich die Postsportler einen Vorsprung vor den Münchenern, den sie bis ins Ziel behaupteten. In Abwesenheit des Titelverteidigers Hradetzki-München gewann Triebe-Tgm. München das Einer-Faltboot-Rennen gegen seinen Landsmann Riedl vom MTSV. Schwabing. Die Düsseldorfer Vertreter mußten sich auf der langen Strecke mit einigen Plätzen zufrieden geben. So wurde im Einer-Kajak Kleckers vom VSWS. Düsseldorf hinter dem siegreichen Münchener Krebs Zweiter vor seinem Landsmann Rein (KC. Düsseldorf). Im Zweier-Kajak erwiesen sich die Kölner Landen-Wewers einmal mehr ihren Gegnern überlegen. Hier mußte das Düsseldorfer Paar Wellmanns-Calaminus ebenfalls mit dem zweiten Platz vorlieb nehmen. Das erbittertste Rennen wurde aber zwischen Holzenberg-Schur (Hanseat Hamburg) und Sack-Wedemann (Alsterfreunde Hamburg) sowie den Hildesheimern Behrens-Dammann 2 im Zweier-Kanadier gefahren. Die Titelverteidiger Holzenberg-Schur erlangten auch erst auf den letzten hundert Meter einen Vorteil vor nur einigen Zehntelsekunden.

Wanderfalke Essen vor Köln und Berlin

Zum ersten Male vor einem so großen Publikum kämpften die jüngsten „Olympioniken", die Kanusportler, auf der Grünauer Regattastrecke. Im bunten Wechsel mit den Ruderern ermittelten sie ihre Meister.

Das Aufgebot aus dem Westen zur Deutschen Meisterschaft kann sich mit seinem Abschneiden sehen lassen. Vor allem die Essener taten sich hervor. Nachdem sich schon tags zuvor die jugendlichen Damm-Jenssen und Graf-Decker in den Wettbewerben des Nachwuchses hervorgetan hatten, holte sich am Sonntag Wanderfalke Essen die Meisterschaft im Vierer-Kajak. Es war ein harter Kampf, den die Essener mit dem VKC. Köln und VKB. Berlin zu bestehen hatten.

Im Einer-Kajak siegte der Favorit Cemmerer-Hamburg vor dem Düsseldorfer Kleckers.

Die Europameister Horn-Hanisch aus Berlin sicherten sich mit ihrem überlegenen Siege im Zweier-Kajak die Ehre, Deutschland bei den Olympischen Spielen vertreten zu dürfen. Die Herforder Tilker-Bonndroit, die mit so großen Hoffnungen nach Berlin gefahren waren, kamen nicht zur Geltung und mußten sich mit dem zweiten Platz begnügen. — Den Sieg im Einer-Kanadier sicherte sich Kuschick-Hamburg vor Patega-Hamburg. — Die Zweier-Kanadier-Meisterschaft holten sich Wedemann-Sack Hamburg.

Handballprobe in Stuttgart

Olympia B gegen Süddeutschland B 11:6 (9:4)

Die beiden deutschen Handballmannschaften, die zur Vertretung der deutschen Farben bei den olympischen Spielen ausersehen sind, trugen am Wochenende in Stuttgart zwei Probespiele gegen zwei süddeutsche Auswahlmannschaften aus. Die B-Nationalmannschaft siegte verdient mit 11:6 (9:4) Toren, erwies sie sich doch in allen Reihen als die bessere Elf. Sie zeigte vor allem das bessere Zuspiel und war auch in technischer Beziehung um einiges voraus. Sehr gefährlich war der rechte Flügel Spengler (Mannheim) — Herrmann (Berlin), der immer wieder die süddeutsche Verteidigung in Verwirrung brachte. Besonders Herrmann zeichnete sich durch famoses Zuspiel aus. Die Läuferreihe lieferte vor allem durch ihre Steilvorlage ein produktives Spiel. Die Verteidigung glänzte durch gute Deckungsarbeit, so daß der süddeutsche Sturm wenig Gelegenheit hatte, seine Gefährlichkeit vor dem gegnerischen Tore zu beweisen. Alles in allem bot die B-Nationalmannschaft einen geschlossenen, gut durchtrainierten Eindruck. Bei der süddeutschen Mannschaft, die etwas spielmüde wirkte, merkte man, daß die Elf reichlich zusammengewürfelt war. Es fehlte oft jeglicher Zusammenhang. Gut war lediglich die Hintermannschaft, und hier besonders Kindermann (München) im Tor.

A-Nationalmannschaft — Süddeutschland B 19:7

Im zweiten Treffen trat die Olympia-A-Mannschaft gegen Süddeutschland B an. Nach anfänglich gleichwertigen Leistungen beider Mannschaften fanden sich die Olympiaspieler schneller zusammen und führten einen sauberen und tadellosen Handball vor. Mit 19:7 (8:5) fiel der Sieg der Olympiamannschaft zwar sehr hoch aus, er muß aber als völlig verdient bezeichnet werden. Es gefiel vor allem das gute Verständnis untereinander, wodurch besonders der Sturm sehr gefährlich war. In die 19 Tore der Olympiamannschaft teilten sich Klingler (6), Fromm (5), Theilig (5), Brinkmann, Berthold und Reinhardt. Die Tore für den Süden warfen Fischer (2), Herzog (1), Hertringer und Jäger (je 2).

Die Olympiamannschaft spielte in folgender Aufstellung: Körners (Minden); Keimig (Darmstadt — zweite Halbzeit); Knautz (Minden), Bandholz (Hamburg); Keiter (Mülheim-Ruhr), Brinkmann (Düsseldorf), Hansen (Hamburg); Reinhardt (Mülheim-Ruhr), Theilig (Hamburg), Berthold (Leipzig), Klingler (Magdeburg), Fromm (Berlin).

Ein kranker Henkel gab auf

Davispokalkampf Deutschland — Australien 1:1 am ersten Tag

Wieder müssen Deutschlands Tennisspieler in Wimbledon einen ihrer schwersten internationalen Kämpfe bestreiten, und wieder scheinen sie hier vom Pech verfolgt zu sein. Ueber 6000 Zuschauer umsäumten am Samstagnachmittag den Hauptplatz der herrlichen Anlage des All England Lawn Tennis Clubs. Von den Fahnenmasten wehten die Hakenkreuzbanner und Australiens Nationalflagge. Der Himmel war leicht bewölkt, das Wetter aber trocken und kühl.

Der Auftakt gestaltete sich für Deutschland wenig verheißungsvoll. Schon vor dem Kampfe zwischen Henner Henkel und Jack Crawford hatte sich der Deutsche dem DNB.-Vertreter gegenüber geäußert, daß er wohl kaum das ganze Spiel werde durchstehen können, da er seit Dienstag wegen einer schweren Erkältung habe das Bett hüten müssen, und Freitagnachmittag noch 38,5 Grad Temperatur gemessen worden seien. So, wie Henkel es vorausgesagt hatte, kam es auch. Nach dem zweiten Satz gegen Jack Crawford war er derart erschöpft, daß er beim Stande von 2:6, 2:6 nicht mehr weiterspielen konnte und aufgab. Schon in den ersten Spielen des ersten Satzes war es jedem der Zuschauer klar, daß hier nicht der Henkel spielte, der gegen Byran Grant einen so großartigen Eindruck hinterlassen hatte. Sein Schlag war langsam und kaum placiert, sein Laufvermögen nicht wieder zu erkennen. Crawfords Flugbälle und seine Vorhandschüsse an der Seitenlinie entlang konnte Henkel nie erlaufen. Im zweiten Satz riß sich der junge Deutsche mächtig zusammen und beim Stande von 2:1 für Crawford wollte er unter Aufwand aller Energien dem Kampf eine Wendung geben. Vergebens. Crawford war in großartiger Form.

Adrian Quist von Cramm nach drei drei Stunden Kampf geschlagen

Seit Jahren hat man in London, der traditionsreichen Stätte des internationalen Tennissports, nicht mehr einen derart an die Nerven gehenden Kampf miterlebt wie bei der Begegnung Gottfried von Cramm gegen Adrian Quist. Wie hart der kleine Australier um die 2:0-Führung, von Cramm aber um den Ausgleich kämpften, geht am besten daraus hervor, daß diese Auseinandersetzung erst nach drei Stunden entschieden war. Vollkommen abgekämpft siegte von Cramm schließlich mit 4:6, 6:4, 4:6, 6:4, 11:9 (!). Für Deutschland hatte er durch seine großartige kämpferische Leistung den Ausgleich erzwungen. 1:1 also steht das Interzonenfinale um den Davispokal nach dem ersten Tage.

Pferdesport

Karlshorst

1. Honorius-Hürdenrennen: 1. Manneswort, 2. Milo, 3. Graukehlchen. Nur 3 liefen. — **2. Malkasten-Jagdrennen:** 1. Leonatus. Sieg: 22, Platz: 11, 11:10. — **3. Karlshorster Hürdenausgleich:** 1. Gnusemong, 2. Palladio, 3. Gravor. Sieg: 72, Platz: 21, 15, 18:10. — **4. Indus-Flachrennen:** 1. Zentaur, 2. Atulla, 3. Neandertal. Sieg: 13, Platz: 10, 14:10. — **5. Haupt-Jagdrennen:** 1. Kriegsflamme, 2. Walthari, 3. Rheinwacht. Sieg: 126, Platz: 43, 38:10. — **6. Mila-Verkaufsflachrennen:** 1. Clary, 2. Tilia, 3. Humor. Sieg: 34, Platz: 15, 16:10. — **7. Fritz-Fromm-Jagdrennen:** 1. Sperata, 2. Imperator, 3. Petrarca. Sieg: 38, Platz: 18, 25:10. — **8. Lockhähnchen-Ausgleich:** 1. Marna, 2. Ala, 3. Ellen.

Krefeld

1. Preis von Ravensberg: 1. Vockerode, 2. Ballonpost, 3. Barolea. Sieg: 14, Platz 11, 13, 12:10. — **2. Preis des Vereins westdeutscher Rennstallbesitzer:** 1. Augraf, 2. Sagius, 3. Angreifer. Sieg: 23, Platz 16, 51:10. — **3. Rudolf-Oetker-Rennen:** 1. Abendfrieden, 2. Laurus, 3. Florian. Sieg: 16, Platz: 18, 19, 16:10. — **4. Jubiläums-Preis:** 1. Ebro, 2. Palander, 3. Reichsfürst. Sieg: 11, Platz: 11, 11:10. — **5. Preis v. Burg Rötgen:** 1. Seine Hoheit, 2. Die Lupine, 3. Windsor. Sieg: 21, Platz: 15, 17, 15:10. — **6. Preis v. Ludenberg:** 1. Hoiopper, 2. Gräfin Mariza, 3. Voltaire 2, 4. Hahmichlieb. Sieg: 23, Platz: 12, 14, 13:10. — **7. Preis v. Raffelberg:** 1. Blumengöttin, 2. Segelflug, 3. Dorsch. Sieg: 78, Platz: 28, 15, 29:10.

Umweg zur Heimat

Roman von Marliese Kölling

Copyright by Horn Verlag – Berlin W 35

3

Tief beugte sich Peter Ott über die Hand Telses. „Ihr Du ist wie Heimat und Kindheit."

Friede war ganz rot geworden. Sollte das eine Anspielung sein?

„Ach Telse", bat sie rasch, „bist du so nett und sagst dem Spatz, im Keller muß noch eine Flasche roter Aßmannshäuser liegen, weißt du, den Vater immer seinen „Hochzeitswein" nannte. Läßt ihn heraufholen, ja?"

„Na, für den heimgekehrten verlorenen Sohn woll'n wir's mal tun." Telse nickte Peter herzlich zu. Sie hatte ihn immer gern gehabt, den feinen, schlanken Jungen. Genau so wie seinen Vater, den Dorfschullehrer Ott. Peters Vater hatte Herbert von Legien, dem Vater Wulffs, einmal bei einer Bergbesteigung das Leben gerettet, als er abgestürzt war. Als Lehrer Ott mittellos starb, ließ Wulffs Vater Peter Ott erziehen. Niemand hatte so rührend mit Friede gespielt, niemand war ihr ein so guter Kamerad gewesen, wie Peter Ott. Sie hatte sich so manches Mal ihre Gedanken gemacht, wenn sie sah, wie ungestüm Wulff Friede umwarb. Nein, sie hätte für Friede einen anderen Menschen gewünscht — einen zuverlässigen, ruhigen, der ihr auch die ewige Herumkutschiererei in der Welt und ihr tollkühnes Reiten abgewöhnte. Solch einen Menschen, wie Peter Ott zum Beispiel.

3. Kapitel.

„Wollen wir draußen bleiben?" fragte Friede. „es ist ja ein wundervoller Abend"

„Gern." Peter folgte dem jungen Mädchen auf den großen Balkon. „Schön haben Sie es hier," sagte er. „Ein richtiges kleines Blumenreich!" Er beugte sich über die Petunien, die in bunter Fülle weiß, rosa, rot und tiefviolett über die Brüstung hingen. Sie dufteten süß und schwer.

„Kleiner Ersatz für Wurlitzerode."

„Ist es sehr schwer, gnädiges Fräulein, auf Wurlitzerode zu verzichten? Ich war ganz erschrocken, als ich von all den Veränderungen hörte. Es hat mir weh getan."

Friede vermied Peter Otts Augen. Sie konnte ihn jetzt nicht ansehen. Sie antwortete herber, als sie es eigentlich wollte:

„Man muß auf vieles verzichten im Leben. Es geht schon, wenn man ernstlich will. Wenigstens habe ich Fanfare behalten und kann reiten."

„Immer noch Ihr ganzes Leben der Reitsport, gnädiges Fräulein?"

„Ja, ich möchte es niemals aufgeben. Aber da kommt ja Telse. Komm, Telse, wir haben schrecklichen Durst."

Sie nahm Telse das Tablett mit der Flasche und den Kristallgläsern aus der Hand. „Bleibst du nicht bei uns?"

„Mir ist's zu kühl, ich setze mich ins Zimmer. Ihr Jungvolk könnt mehr aushalten."

Friede entkorkte die Flasche. Der Wein floß rot und perlend in die Gläser. Er leuchtete im Schein der Lampe dunkel auf.

„Willkommen, Herr Ott, in der Heimat und eine gute Zukunft."

Hell stießen die Kelche aneinander. Einen Augenblick versanken die Augen der beiden jungen Leute ineinander.

„Und nun erzählen Sie mir von drüben," bat Friede hastig. „von Ihren Erfolgen, was Sie drüben erlebt haben und wie es Ihnen jetzt bei uns gefällt und was Sie planen."

Sie schmiegte sich tiefer in den Korbsessel. Das blaue Leinenkissen im Nacken ließ das Silber des Haares noch leuchtender erscheinen.

„Ja," sagte Peter versonnen, „wobei soll ich anfangen?"

„Bei Mexiko." Es kam, wie aus der Pistole geschossen. Er mußte lachen:

„Warum gerade bei Mexiko? Das war doch erst die zweite Etappe meiner Weltenbummelei."

„Ja, weil mich Mexiko besonders interessiert. Kann sein, ich komme auch einmal herüber."

Er sah sie ganz verblüfft an:

„Du lieber Himmel, was wollen Sie denn dort?"

„Ach, ich habe so einen ulkigen Verehrer, den Sennor Potosi aus Mexiko. Der will immer, daß ich mit herüberkomme. Er hat Wunderdinge erzählt, wie man drüben reiten kann Und ich möchte dem Ausland mal zeigen, wie wir reiten können."

„Sie sind schrecklich ehrgeizig. Fräulein Friede," stellte Peter Ott nachdenklich fest.

„Ehrgeizig? Ich weiß nicht, ob Sie es verstehen können, was das heißt, wenn man draußen die deutschen Farben zum Siege führt, wenn am Fahnenmast die deutschen Flaggen hochgehen — wenn das deutsche Lied gespielt wird, die Leute die Kopfbedeckung herunterreißen und man weiß, man selber hat ein bißchen geholfen zu Deutschlands Welterfolg. Das ist ein Gefühl, so unbeschreiblich — das ist beinahe eine Mission. Es gibt nichts, was schöner wäre."

Einen Augenblick war Stille.

Der Balkon war erfüllt von Duft Ueber den Kastanien mit ihrem dunkel zusammengeballten Blätterdach wölbte sich wie ein schwarzblauer Dom das mächtige Gewölbe des Himmels, von flimmernden Sternen überfät. Fast durchsichtig sah dieses Gewölbe aus, wie blaues, dünnes Glas, hinter dem goldene Punkte aufblinkten. Streng voneinander geschieden, leuchteten in seltener Klarheit die einzelnen Sternenbilder in mildem Glanze auf die Erde hernieder. Die Nacht war ganz Ruhe. Friede war es als hörte sie ihr Herz klopfen Gab es wirklich nichts Schöneres auf der Welt als Reiten und Siegen? Eine süße Hilflosigkeit überkam sie, wenn Peter sie jetzt an sich gezogen hätte! Aber er schwieg. Schwieg, bis sie noch einmal fragte:

„Nun, wollen Sie nicht erzählen? Ich habe Sie immer beneidet darum, daß Sie die Welt sehen dürfen, fremde Länder, den Ozean! Herrgott, hier sitzt man eingemauert und kommt und kommt nicht weiter!"

„Genau das, was Sie gesagt haben, gnädiges Fräulein, hat einmal in Mexiko eine junge Dame zu mir gesagt, Conchita Roland, die Tochter des Hazienderos, bei dem ich lange gearbeitet habe, Auf dessen Grund und Boden wir die großen Petroleumquellen entdeckten."

„Ach, Conchita, das ist das junge Mädchen, von dem Sie schrieben."

Friede wollte es ganz gleichgültig sagen Friede zwang sich, es ganz gleichgültig zu sagen.

„Jawohl, aber woher wissen Sie?"

„Ach, Wulff erzählte einmal gelegentlich von Ihren Briefen," log Friede Um keinen Preis der Welt hätte sie gesagt, daß diese Conchita ihr sehr oft im Kopf herumgegangen war.

„Ja, Conchita —"

Nachdenklich sagte es Peter:„ Sie sehnte sich genau so nach Europa, wie Sie sich wohl nach den exotischen Ländern sehnen. Conchita habe ich immer von den Alpen erzählen müssen und vom deutschen Rhein. Sie konnte nie genug davon hören. Sie wäre am liebsten mit nach Deutschland gekommen!"

Und warum kam sie nicht?"

„Die Eltern wollten sie nicht hergeben Aber sie hat gesagt, bestimmt bekäme sie Pa noch dazu, einmal mit ihr nach Deutschland zu reisen Sie wollte sich einmal ihren Mann aus Deutschland holen."

„So?" Friedes Herz tat einen harten Schlag. Sicher liebte diese Conchita Peter. Sie hatte es ganz klar im Gefühl.

„Ihnen würden drüben vermutlich die Corrals mit den wilden Pferden am besten gefallen," glaube ich „Denn was die eigentliche Schönheit dieses wilden Landes ausmacht, läßt sich schwer beschreiben. Das Leben auf so einer Pflanzung, wie der Rolandschen, muß man teilen, muß das Dasein der Indos auf einer Hazienda studieren, sonst kann man es einfach nicht verstehen. Die Armut dieser Lebensbedingungen dabei diese fröhliche Zufriedenheit, das allein gibt einem schon Stoff zum Nachdenken"

„Schrecklich ist doch Armut," sagte Friede heftig.

„Sie fürchten Armut?"

„Wie nichts auf der Welt. Wenn man es einmal erfahren hat, was das heißt: wirtschaftlicher Zusammenbruch, um jede Mark kämpfen, dann weiß man Bescheid Arm bleiben? Gräßlich! Auf die Dauer könnte ich es nicht."

„Dann würden Sie auch niemals mit einem Manne zusammen den Kampf ums Leben aufnehmen? Auch nicht, wenn Sie ihn lieb hätten?"

Friede fühlte einen kleinen, wilden Herzschlag. Warum fragte er das? War das nur allgemein gedacht? Oder galt diese Frage ihr? Unsinn. Er liebte ja Cochita. Um so weniger durfte sie verraten, was in ihr vorging

„Nein, Herr Ott, lieber schlag ich mich allein durch. Dann weiß ich, was ich habe, worauf ich mich verlassen kann. Von dem geteilten Leid das halbes Leid sein soll, halte ich nichts."

Es klang sehr hart Es traf Peter Ott sehr tief. Jetzt erst begriff er ganz, wie hoffnungslos sein Gefühl für Friede war auch ohne Wulff. Aus der Furcht vor Armut, wenn nicht aus Liebe, würde Friede schließlich Wulff Legiens Frau werden Wulff hatte ja alles Reichtum und Stellung.

Unvermittelt stand er auf. Man mußte dies hier beenden. Es tat zu weh

„Es ist schon spät gnädiges Fräulein. Unverantwortlich von mir, so lange zu bleiben. Darf ich mich verabschieden? Bitte um eine Empfehlung an Fräulein Telse."

Friede war ganz erschrocken. Dieser plötzliche Aufbruch?

„Ja, dann will ich Ihnen aufschließen."

„Vielen Dank. Ich springe hier über den Gartenzaun. Bemühen Sie sich nicht — und leben Sie wohl."

„Auf Wiedersehen, Herr Ott!"

Peter antworte nicht. So schnell, als wäre es eine Flucht, ging er die Stufen der Loggia hinunter. Die Jasminbüsche schlugen leise zusammen. Im Licht der Straßenlaternen von gegenüber sah Friede Peters Gestalt über das niedrige Gartengitter sich schwingen, dann war er in der Dunkelheit verschwunden.

Friede stand still. Das Herz tat ihr weh.

Was sie all die Jahre hindurch in sich niederhalten konnte, brach auf Das Wiedersehen mit Peter Ott — der Abend zu Zweien, die verführerische Süße der Nacht — alles machte das Herz weich und sehnsüchtig. Warum fühlte er nicht, was in ihr vorging? Aber er liebte sicherlich diese Conchita, von der er heute gesprochen. Er scheute sich wohl, seine Liebe zu bekennen.

Vom Rathaus drüben schlug die Uhr Morgen mußte sie um einhalb Fünf heraus, wenn sie vor ihren Gymnastikstunden noch mit Fanfare reiten wollte. Müde nahm sie das Tablett mit den Gläsern. Die Weinflasche war kaum angebrochen. Es war ihr wie ein Symbol des heutigen Abends, daß in Peters Glas der Wein halb ausgetrunken schimmerte Einen Zug des Glücks hatte man trinken dürfen. Und schon war es vorüber.

Telse sah erstaunt auf

„Ja, was ist denn? Ist euch zu kalt draußen? Siehst du, ich habe es gleich gesagt Habe mich beizeiten hereingeflüchtet."

„Wir wollen schlafen gehen," sehr müde sagte es Friede.

„Ist Peter schon fort? Und hat mir nicht Lebewohl gesagt?"

„Ich soll dich grüßen, er hatte es eilig, heimzukommen. Es war so — — so — —"

Verwundert sah Telse auf

„Wie siehst du denn aus? Was ist denn?"

Friede blieb still.

„Komm einmal her, Kind. Setz dich einmal zu mir."

Da kniete Friede vor Telse hin Sie umschlang sie und legte ihren Kopf auf Telses Knie. So hatte sie oft gelegen als kleines Kind, als heranwachsendes Mädchen, wenn irgend etwas ihr Herz bedrückte.

Telse saß ganz still. Aber der Strom der Liebe, der in ihr für Friede war, floß beglückend und beschwichtigend zu Friede hin

„Telse," sagte Friede leise und sah die alte Freundin nicht an, „Telse, warum ist das so? Den einen Menschen liebt man und kann ihn nicht kriegen, und den anderen liebt man nicht, und der will einen haben."

„Hast du Peter lieb?"

Der blonde Kopf nickte heftig.

„Und warum könnt ihr nicht zusammenkommen?"

„Er liebt mich nicht, Telse. Er hat da drüben jemand anders Und selbst, wenn das nicht wäre, er hat nichts — ich habe nichts, ich kann nicht immer arm sein, Telse."

Telse schwieg eine Weile. Dann sagte sie ruhig:

„Kind, arm sein, ist nicht das schlimmste."

„Aber schlimm, Telse. Wenn ich denke, daß ich mein ganzes Leben lang mich quälen sollte und Gymnastikstunden geben — und auf den Pfennig schauen . . . Telse, ich kann's nicht! Armut zu zweien, das macht noch unfreier, Telse. Und Unfreiheit ist tödlich für mich. Lieber bleibe ich allein und quäle mich weiter und bin mein eigener Herr."

4. Kapitel.

Wer irgend etwas mit Reiten und Turnieren zu tun hat, kannte Don Luis Potosi, den mexikanischen Millionär, der seinen Namen nach einer ganzen Provinz führte.

„Die Maskotte Fräulein von Stettens," hieß es überall. Denn, wo Friede auch ritt, tauchte Potosi auf. Und wo er auftauchte, siegte sie.

„Kann man sich Ihren mexikanischen Schutzheiligen nicht einmal ausleihen, Fräulein von Stetten?" hatte der lange Graf Strachwitz einmal lächelnd gesagt. „Denn das Glück heftet sich offenbar an seine Fußsohlen"

Zuerst war es Friede beinahe peinlich, dauernd auf allen Turnieren und allen Ritten von Potosi verfolgt zu werden. Er mußte über einen ausgezeichneten Nachrichtendienst verfügen, denn stets war er darüber genau unterrichtet, welche Veranstaltungen Friede bestritt Dann wurde vor Beginn des Turniers ein riesiger Blumenstrauß in ihrer Garderobe abgegeben, gelbe Rosen von seltener Pracht und Schönheit. Hatte sie ihren Sieg in der Tasche und kam glühend und stolz zum Umkleiden in die Kabine zurück, so stand dort erwartungsvoll mit seinem dunklen, schnurrbärtigen Gesicht Don Potosi. Er war stets mit der Ueberelegance der Südamerikaner gekleidet und beugte sich jedesmal mit begeisterter Vehemenz über Friedes Hand. Nach dieser leidenschaftlichen Begrüßung hielt er immer die gleiche typische Rede, Friede konnte sie schon auswendig:

„O Sennorita, Felicitaciones, heiße Glückwünsche! Sie sind geritten wie ein Engel. Keine Frau Mexikos kann reiten wie Sie. Kommen Sie zu uns, und das ganze Land wird jauchzen: ‚Bienvenido — willkommen!' Beim heiligen Caralampio, wollen Sie meinen Landsleuten keine Gelegenheit geben, Ihr Können zu bewundern?"

Friede hatte auf diese stereotype Ansprache immer nur den gleichen Einwand gehabt. Denn sie hatte die ganze Sache niemals ernst genommen:

„Ohne offizielle Aufforderung kann ich das nicht tun, Sennor Potosi. Schließlich bin ich ja doch keine Varieténummer, die solo auftritt. Wenn aber bei Ihnen einmal eine große reiterliche Veranstaltung stattfindet und ich dazu geladen werde, mache ich gerne mit, vorausgesetzt, daß es mir finanziell möglich ist. Schon damit Ihre Landsleute durch Fanfare sehen, was der Begriff ‚Deutsches Warmblut' bedeutet."

„Bueno. Sennorita! Das soll ein Wort sein," bestätigte dann der Mexikaner wieder mit einem begeisterten Augenaufschlag und einem feurigen Handkuß. Diesen Sennor Potosi hatte Friede gemeint, als sie so leichthin von ihren mexikanischen Plänen zu Peter Ott gesprochen hatte. Ob Potosi diesmal wieder da sein würde? Wenn er wieder einmal bestimmte Vorschläge machen würde, diesmal würde sie nicht ablehnen Sie würde mitgehen Das Beste für sie war, einmal für eine Weile Deutschland hinter sich zu lassen und alles, was sie hier verwirrte und beunruhigte.

„Wollen wir eine weite, weite Reise machen, Fanfare?" flüsterte Friede dem Hengst in das schöngeformte Ohr, bevor sie ihn zum letzten Trainingsritt in der Westfalenhalle bestieg Am Abend sollte das Turnier beginnen, und der weite Raum hatte bereits ein festliches Aussehen angenommen Ueberall standen grüne Pflanzen, den Zuschauerraum deckten dicke, rote Velourteppiche, die emsigen Reinemachefrauen legten die letzte Hand an den Fußboden Die Halle war seit Tagn ausverkauft Das eleganteste und sportliche Publikum der Welt gab sich hier ein Stelldichein. Das wußte Friede. Darum hatte sie sich nach dem plötzlichen Abschied von Peter Ott fest in die Hand genommen: sie mußte siegen — und sie wollte siegen. Spatz sah jedem Turnier mit gemischten Gefühlen entgegen Er war stolz auf seine Herrin und stolz auf Fanfares Siege, aber vor jedem derartig entscheidenden Ritt durfte er Fanfare noch seltener arbeiten als vorher. Friede war am wohlsten, wenn sie den Rücken des Pferdes fühlte, und wußte, daß sie jetzt jeden ihrer Gedanken auf schärfstes Training richten mußte. Ein einziger Strafpunkt konnte der Beginn einer langen Reihe werden, und Friede kannte sich selbst nur zu gut. Ein Fehler machte sie nervös, ließ sie unsicher im Sattel werden. Ihre Stärke lag in der Meisterschaft und Präzision, mit der sie jede ihrer Uebungen vorbereitet hatte. Wie im Schlafe gehorchte Fanfare dann dem leisesten Zügelwink, wußte sofort, was man von ihm erwartet! Er kannte Friede, wie sie ihn; das war das Geheimnis ihrer Siege.

*

Soviel Turniere Friede auch geritten hatte, so sehr sie bei jedem Ritt ganz bewußt glaubte, sich und Fanfare in der Hand zu haben wie immer, kam irgend etwas Unwägbares hinzu. Jetzt wieder, wie sie in die Bahn einritt, strömte es ihr entgegen: dieses Flutbecken von der erwartungsvollen Menge zu ihr. Dies was alle Nerven in einem selbst angespannt und wie in einem eiskalten Fieber vibrieren ließ. In aller Ueberlegung war ganz tief in ihrer Seele ein heißer Rausch. Da war die Bahn, weiß und glänzend im frischen Sande. Da war wie ein Kranz die Masse der Zuschauer, nicht Mensch an Mensch nicht Einzelindividuum, nein, alles zusammengeschlossen in der atemlosen Erwartung. Das leise Raunen, das Schwirren der Musik, der charakteristische warme Geruch von den Ställen her, das Scharren der Tierhufe im Sand, leises Rufen der Stallmeister alles war wie eine Melodie, die einen selbst trug, und diese Melodie hieß: siegen, siegen! In eiskalter Friedes Gehirn jeden Schritt von Fanfare berechnete und lenkte, vervielfältigte ihre Kräfte, schweißte sie mit ihrem Tier zusammen zu einem einzigen Willen. Sie wußte nicht mehr, daß Hunderte ihr zuschauten. Sie wußte nicht mehr, daß sie jetzt sprang. Die Luft sauste um sie herum, die Hürde war genommen, nun die nächste Glücksgefühl der Kraft! Rausch des Lebens! Sieg! — Und sie fühlte wieder sich selbst, sah den Jubel der Menge, fühlte, wie sie Fanfare über das schweißfeuchte Fell streichelte. Und nun nach der ungeheuren Anspannung eine jähe, glückliche Erschöpfung, die erst allmählich wich.

So ausgepumpt und erschöpft Friede nach dem Siegesritt war, sie mußte doch lachen Da stand wahrhaftig der kleine, lebendige Don Potosi wieder vor der Tür, wie sie es gewünscht und vorausgeahnt hatte. Und schon überfiel er sie wieder mit dem Schwall seiner begeisterten Worte und seinen leidenschaftlichen Handküssen.

„Comme esta — que tal. Sennorita von Stetten? Wie geht es Ihnen? Sie sind geritten wie eine Göttin. Ihr Pferd ist wunderbar. Wie geht es Ihnen in Berlin, Sennorita? Was macht der Beruf? Haben Sie es sich überlegt? Sie erinnern sich an unsere Gespräche über ein Turnier in Mexiko. Diesmal kann ich Ihnen ein offizielles Angebot machen Ich habe nämlich die Ehre —"

„Können wir darüber nicht sprechen, wenn ich umgekleidet bin Don Potosi? Ich bin völlig ausgepumpt."

„Verzeihung, Verzeihung — tausendmal Verzeihung, Sennorita," Sennor Potosi machte ein unglückliches Gesicht, „was bin ich auch für ein Barbar, Sie hier zu überfallen Sie müssen sich umkleiden. Sie müssen sich ausruhen Sie müssen wieder frisch werden Selbstverständlich hat es Zeit. Aber heute abend, Sennorita, werden Sie mir Gehör schenken?"

„Alles, was Sie wollen" versprach Friede, „wenn ich jetzt nur verschwinden darf. Mein Pferd muß auch zur Ruhe kommen."

Sennor Potosi sah Friede begeistert nach. Sein letzter Handkuß ging ergebnislos in die Luft, denn Spatz hatte sich mit seiner mageren Jungengestalt schon energisch zwischen Friede und den Sennor Potosi gestellt. Das hätte Spatz noch gefehlt, daß Friede und Fanfare sich erkältet hätten

Wulff hatte es nicht begriffen daß Peter Ott ihm am Tage vor der Abfahrt nach Dortmund kurz und unfreundlich erklärte, er bliebe daheim.

(Fortsetzung folgt.)

Olympia-Streiflichter

Deutschstämmige Schwimmerinnen in Berlin

Das Wochenende brachte in Berlin weit wärmere Temperaturen als an den letzten Tagen. Zum ersten Male stellten sich Brasiliens olympische Schwimmkräfte vor. Wir trauten unseren Ohren nicht, im Kreise dieser kaffeebraunen und pechschwarzen Burschen mit einem Male deutsche Worte zu vernehmen. Marie und Sieglinde Lenk waren es, die sich munter und zuversichtlich über ihre ersten Eindrücke von Berlin unterhielten — in deutscher Sprache: „Vor rund 30 Jahren war es, als unsere Eltern Deutschland verließen und sich in Brasilien niederließen. In Sao Paulo kam ich 1913 zur Welt", so erzählt Marie Lenk dem DNB-Vertreter in fließendem Deutsch, „und schon mit acht Jahren war mir das Schwimmen so vertraut, daß mir mein Vater wenig später den Beitritt zum Deutschen Sport-Verein erlaubte. Seit einigen Jahren bin ich Brasiliens schnellste Brustschwimmerin. Ueber 200 Meter halte ich mit 3:05,1 den südamerikanischen Rekord. In Rio de Janeiro glückte es mir kurz vor der Abreise, meinen Titel als brasilianische Meisterin mit Erfolg zu verteidigen. Sieglinde, meine erst 17jährige Schwester, schwimmt Rücken und hält mit 1:24,2 über 100 Meter den südamerikanischen Rekord. Beide sind wir zum ersten Male in Deutschland." Ihr Trainer, de Campo, glaubt fest, daß Maria Lenk auf der 50-Meter-Bahn im Olympiastadion über 200 Meter Brust eine Ueberraschung bringen wird. Sie hätte den großen Ehrgeiz, als deutschstämmiges Mädel in ihrer alten Heimat über sich hinauszuwachsen. „Sieglinde" schwimme erst seit knapp einem Jahr Rücken und werde in Berlin sicherlich Lehrgeld zahlen müssen.

Stoeck wieder hergestellt

Draußen im Olympischen Dorf trafen wir unseren Speerwurfrekordmann Gerhard Stoeck und den Sprinter Erich Borchmeyer. Im Schatten des Hauses „Schneidemühl" schauten wir eine Weile dem Training der Peruaner und Brasilianer zu. Natürlich sprachen wir dabei von den bevorstehenden Kämpfen. Stoeck hat nun seine Verletzung einigermaßen ausgeheilt und hofft, in seiner Spezialübung gut abzuschneiden. Dazu wird er bekanntlich auch im Zehnkampf starten. „Ich habe zwar wegen meiner Zerrung in diesem Jahre noch keinen Zehnkampf mitmachen können", hören wir von ihm, „wenn ich aber nachher auch nur meine üblichen Leistungen erziele, hoffe ich doch, mich plazieren zu können. Mein schwerster Gegner ist natürlich der neue amerikanische Weltrekordmann Morris. Auch Aki Järvinen, der einstige Weltrekordmann, macht diesmal wieder mit und wird sehr gefährlich sein. Im Stabhochsprung habe ich heute schon wieder 3,30 Meter geschafft."

Japans Marathonläufer sind fleißig

Nicht minder fleißig als die japanischen Schwimmer sind auch die Marathonläufer, die meistens auf Korea zu Hause sind. Täglich laufen sie auf der Avus etwa 15 Kilometer und wollen allmählich ihr Pensum noch vergrößern. Als stärkste Gegner bezeichnen sie die Finnen, Schweden und Amerikaner, dagegen halten sie nichts von den Südamerikanern Zabala und Oliva.

Beim Steinspiel ruht man sich aus



(Presse-Bild-Zentrale — M.)

Nach scharfem Training auf der Olympia-Ruderstrecke in Grünau unterhalten sich die brasilianischen Ruderer mit einem heimischen Steinspiel und finden dabei in ihren deutschen Kameraden aufmerksame Zuschauer.

Drei Metcalfe's starten in Berlin

Nicht weniger als drei Leichtathleten mit dem Namen Metcalfe starten bei den Spielen. Zwei davon kommen aus Amerika, einer ist der bekannte Negersprinter, der andere ein Speerwerfer. Der dritte ist der australische Weltrekordmann im Dreisprung.

Deutschlands Olympia-Boxer



In der vorigen Woche wurde die deutsche Olympiaboxermannschaft aufgestellt und zum gemeinsamen Training in der Heeressportschule Wünsdorf zusammengezogen. Von rechts: Graff-Hamburg und Kaiser-Gladbeck (Fliegengewicht); Stasch-Kassel und Schmitz-Dortmund (Bantamgewicht); Miener-Breslau und Büttner-Breslau (Federgewicht); Dirkes-Hamm und Schmedes-Dortmund (Leichtgewicht); Murach-Schalke und Kampe-Berlin (Weltergewicht); Leibel-Ulm und Bamgarten-Hamburg (Mittelgewicht); Schnarre-Recklinghausen und Runge-Elberfeld (Schwergewicht). (Presse-Bild-Z. — M.)

Die „Via triumphalis" in Berlin



Im Zuge der Ausschmückungsarbeiten, die der Reichshauptstadt ein festliches Aussehen geben sollen, wurden jetzt an den Fahnenmasten der Straße Unter den Linden die Bilder deutscher Städte angebracht. (Scherl — M.)

Die Deutschen in der Sauna

Zusammen mit den deutschen Sprintern Joch und Bäumle trafen wir Sportlehrer Westerhaus. Er berichtet, welch wunderbare Ruhe die Athleten im Olympischen Dorf genießen, und daß alle bis auf Mertens wohlauf sind. Mertens ist einer alten Knieverletzung wegen nach Kiel gefahren, um sich von einem Spezialarzt behandeln zu lassen. Die Sauna, das finnische Dampfbad, erfreut sich auch bei den Deutschen größter Beliebtheit. Allerdings genießen sie sie mit Vorsicht und nicht so ausgiebig wie die Finnen. Auch die Japaner haben sich eine eigene Badestube einrichten lassen, in der sie oft Stunden zubringen.

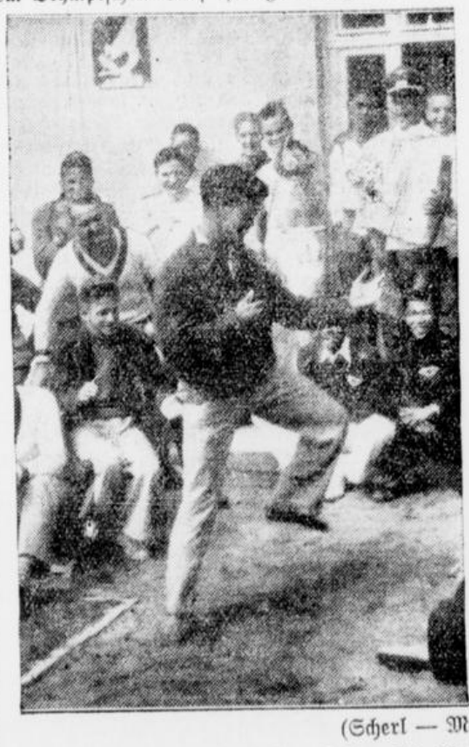
„Manhattan" funkt: „Alles wohlauf"

Nach zwei Tagen der Seereise haben sich nun Amerikas Olympiakämpfer an Bord der „Manhattan" mit den Unbilden der Seefahrt abgefunden. Gleichzeitig mit dem schönen Wetter ist nun auch wieder die gute Laune gekommen und herrscht auf diesem „schwimmenden Sportplatz" Hochbetrieb. Selbst die Ruderer haben ihre Seekrankheit überwunden und trainieren ebenso wie all die übrigen hart an ihren Geräten. Der Cheftrainer Lawson Robertson macht sich mit der Besetzung der 4×100-Meter-Staffel Sorgen und plant, hierfür Sam Stoller, Frank Wykoff, Foy Draper und Ralph Metcalfe einzusetzen, also von der Absicht, die Einzelläufer nicht in den Staffeln starten zu lassen, abzugehen.

Japaner schwammen auf Zeit

Den heißesten Tag des Jahres benutzten Japans Olympia-Schwimmer dazu, nach dem energischen Training der letzten Tage mal wieder einen kleinen „Zwischenspurt" einzulegen. So schwamm Olympiasieger Kiyokawa die 100 Meter Rücken in 1:07,2 Minuten, Hamuro schlug Koike über 200 Meter Brust in 2:42 Minuten, während Arai die 200 Meter Kraul in 2:09,6 Minuten hinlegte. In Abwesenheit von Ysa war Taguchi über 100 Meter in 57,5 Sekunden der Schnellste. Die Ergebnisse: 100 Meter Kraul: 1. Taguchi 57,5 Sek., 2. Arai 58, 3. Suguira 59,8; 200 Meter Kraul: 1. Arai 2:09,6 Min., 2. Suguira 2:10,6, 3. Taguchi 2:11,7, 4. Udo 2:12,5, 5. Negami 2:12,6; 400 Meter Kraul: 1. Makino und Negami in 4:43,9 Min., 3. Terada 4:46,6; 1500 Meter Kraul: 1. Negami 19:36 Min., 2. Tamaka 19:43,4, 3. Terada 19:44,8; 200 Meter Brust: 1. Hamuro 2:42 Min., 2. Koike 2:43,5, 3. Itoh 2:47,4; 100 Meter Rücken: 1. Kiyokawa 1:07,2 Min., 2. Yoshida 1:08,8, 3. Jojima 1:09,6, 4. Ake 1:09,6.

Im Olympischen Dorf ist's gemütlich



(Scherl — M.)

Die einzelnen Mannschaften haben sich schon gut angefreundet. Vor dem Hause Wetzlar, dem Heim der Philippinen, spielt hier der Ehrenoffizier, Oberleutnant Freiherr v. Vietinghoff, auf dem Schifferklavier, während ein Philippine unter dem Beifall seiner Kameraden tanzt.

Ehrenpreis für den Marathonsieger. Der griechische Verleger, Aravantines aus Athen, ein begeisterter Anhänger der olympischen Idee, hat für den Sieger des olympischen Marathonlaufes in Berlin einen wertvollen Ehrenpreis gestiftet. Es handelt sich um einen wundervollen korinthischen Bronzehelm aus dem sechsten vorchristlichen Jahrhundert, der in der Nähe Olympias gefunden wurde.

Weingärtner pfeift in Stockholm. Das Fußball-Länderspiel zwischen Schweden und Norwegen am 26. Juli in Stockholm, das die Nordländer als letzte Probe vor dem Olympia-Fußballturnier ansehen, wird von dem Offenbacher Schiedsrichter Weingärtner geleitet werden.

Kämpfer aus Stahl und Eisen

Vor allen Olympischen Spielen schwebte über Kanadas Kämpfer ein geheimnisvolles Dunkel. Erst im Wettkampf zeigten die Vertreter des Ahornblattes Proben ihres Könnens, das nicht selten mit goldenen, silbernen oder bronzenen Medaillen belohnt wurde. Allgemein wurden die Siege von Sherring beim Athener Marathonlauf im Jahre 1906 und von Goulding im Stockholmer 10 000-Meter-Gehen im Jahre 1912 schon in der Vorkriegszeit als überraschend empfunden. Als Thompson 1920 in Antwerpen durch seinen Sieg im 110-Meter-Hürdenlaufen die Erfolgskette wieder aufnahm und 1928 in Amsterdam der großartige Williams durch seinen Doppelsieg in den beiden Kurzstrecken die ganze Welt in Erstaunen setzte, zuletzt noch Mc. Naughton 1932 in Los Angeles im Hochsprung über die amerikanischen Rekordspringer triumphierte, änderte sich die nun einmal bestehende Meinung nicht. Die Kanadier waren und blieben Ueberraschungssieger. Diese Einstellung dürfte einzig und allein nur dadurch begründet sein, daß wir, ausgenommen die Eishockeyspieler, vom kanadischen Sportleben und den Leistungen der Spitzenklasse nicht genügend unterrichtet sind. Andererseits stehen die kanadischen Athleten zumeist im Schatten ihrer benachbarten, übermächtigen amerikanischen Kameraden. Auf allen Olympischen Spielen aber bewiesen die Kanadier, daß sie Kämpfer aus Stahl und Eisen, die unerschrocken und ohne die mindeste Nervenbelastung an den Start gehen. Eine eiserne Ruhe, eine Konzentration bis zum letzten Augenblick, haben aus den ursprünglichen kanadischen Außenseitern vielbewunderte Preisträger auf den bisherigen Olympischen Spielen gemacht.

Es würde ein Abweichen von der Regel bedeuten, wenn es in Berlin anders sein sollte. Noch ist über die Zusammensetzung der kanadischen Olympia-Mannschaft nicht viel in die Oeffentlichkeit gedrungen. Eines ist jedoch sicher, daß bei den Leichtathleten der Kurzstreckenläufer Mc. Phee dabei sein wird. Der erst zwanzigjährige Student erzielte bei den Ausscheidungskämpfen über 100 Meter die bestehende Weltrekordzeit von 10,3 Sekunden.. Gewiß haben diese Zeit schon mehrere Läufer erreicht, aber Mc. Phee mußte gegen einen starken Wind laufen, so daß seine Leistung größeren Wert besitzt. In Mc. Phee hoffen die Kanadier einen würdigen Nachfolger für den noch immer unvergessenen Williams gefunden zu haben und ihn begleiten auf der langen Fahrt über den Ozean alle heißen Wünsche seiner Landsleute für Berlin.

Walasiewicz lief Weltrekord

Polens Olympiasiegerin Stanislawa Walasiewicz hat nach ihrer Rückkehr aus den Vereinigten Staaten nur wenige Tage benötigt, um wieder ihr großes Können zu erreichen. Bei den in Warschau durchgeführten polnischen Frauenmeisterschaften gewann Frl. Walasiewicz den kurzen 80-Meter-Lauf in der neuen Weltrekordzeit von 9,6 Sek. Die Polin hat damit ihre am 9. Oktober 1933 in Kattowitz mit 9,8 Sek. aufgestellte Weltbestleistung um zwei Zehntelsekunden unterboten. Nach dieser Leistung zu urteilen, wird Stanislawa Walasiewicz in der besten Form ihres Lebens in Berlin an den Start gehen und ihre Aussichten, zum zweiten Male eine Goldmedaille zu gewinnen, sind ungeachtet der Teilnahme des amerikanischen Farmermädels Helen Stephens beträchtlich gestiegen.

Tour de France

Die Deutschen am Schluß

Die deutschen Fahrer spielten auch auf der Etappe Digne—Nizza keine Rolle. Weckerling wurde in 4:49:46 Std. noch als 41. gewertet, während Heide, Weiß und Händel zusammen mit dem Oesterreicher Oblinger in 5:07:54 Std. in dieser Reihenfolge als die letzten der noch 57 Teilnehmer durch die Kontrolle kamen.

In der Gesamtwertung führt S. Maes mit 67:43:39 Std. vor P. Clemens 67:44:51 Std., A. Magne 67:46:13 Std. und Verwaecke, M. Clemens sowie Mersch-Luxemburg.

Trabrennen in Recklinghausen

1. Preis von Billerbeck: 1. M. Meyers Dina Loh (W. Dahmen), 2. Feinsliebchen, 3. Greif. Sieg: 17 it. 40, Platz: 12, 14, 14:10. — **2. Preis von Gerleve:** 1. W. Langensiepens Luitpold (B. Piotrowski), 2. Majalda, 3. Else Lee, 4. Herodias W. Sieg: 41 it. 99, Platz: 20, 25, 31, 29:10. — **3. Preis von Koesfeld:** 1. Geschw. Abels Tuja Gun (G. Abel), 2. Erna Bacon, 3. Anitas Schwester. — **4. Preis von Recklinghausen:** 1. J. Middeldorfs Hexenmeister (H. Schürmann), 2. Baroneß Dugout, 3. Capitän. Sieg: 46 it. 42, Platz: 16, 16, 21:10. — **5. Preis von Rees:** 1. A. Geutings Hexenjunge (W. Dahl), 2. Baumberger, 3. Brillant. Sieg: 17 it. 41, Platz: 16, 17, 31:10. — **6. Preis von Elten:** 1. J. Dickmanns Karl Gun (F. Weller), 2. Brauner David, 3. Maikönig. Sieg: 646:10 it. 45, Platz: 47, 14, 21:10. — **7. Preis von Dülmen:** 1. E. Speckmanns Circe (Bes.), 2. Graf Geßler, 3. Peter S. Sieg: 20 it. 35, Platz: 12, 13, 12:10.

Rennen zu Bad Harzburg

1. Rennen: 1. Einzige, 2. Lampade, 3. Wunschlos. Toto: Sieg 18, Platz 14, 21:10. — **2. Rennen:** 1. Kastroper Husar, 2. Grasfrosch, 3. Ingemar (1). Toto: Sieg 14, Platz 15, 34:10. — **3. Rennen:** 1. Vina, 2. Marso, 3. Der Prämiierte. Toto: Sieg 22, Platz 11, 15, 12:10. — **4. Rennen:** 1. Treuer Husar, 2. Casco, 3. Lysias. Toto: Sieg 107, Platz 24, 27, 27:10. — **5. Rennen:** 1. Spata, 2. Florette, 3. Gangani. Toto: Sieg 34, Platz 16, 20, 18. — **6. Rennen:** 1. Weddegast, 2. Maikäfer, 3. Taktiker. Toto: Sieg 26, Platz 15, 22:10.

Rennen zu München-Riem

1. Rennen: 1. Milo, 2. Mitsou, 3. Impasse. Toto: Sieg 33, Platz 25, 43:10. — **2. Rennen:** 1. Lapsus, 2. Maktonia, 3. Flaute. Toto: Sieg 15, Platz 12, 17, 22:10. — **3. Rennen:** 1. Peterle, 2. Max, 3. Carna. Toto: Sieg 39, Platz 15, 13, 20:10. — **4. Rennen:** 1. Hanseat, 2. Fidalgo, 3. Atlas. Toto: Sieg 14, Platz 13, 17, 23:10. — **5. Rennen:** 1. Waffenschmied, 2. Crivelli, 3. Ausonius. Toto: Sieg 108, Platz 29, 17:10.

Ministerrat in Madrid

Im Kriegsministerium in Madrid hatte am Sonnabendvormittag unter Teilnahme des Landtagspräsidenten, des Führers der Republikanischen Union und der Marxistenführer ein Ministerrat stattgefunden, über den jedoch auch später nichts Näheres verlautete. Der Vollzugsausschuß des marxistischen Gewerkschaftsverbandes forderte seine Mitglieder in einem Aufruf dazu auf, überall dort, wo das aufständische Militär zum Kriegszustand aufgerufen hat, sofort und für unbestimmte Zeit den Generalstreik zu erklären. Die revolutionäre sozialdemokratische Zeitung „Claridad" veröffentlicht folgenden Aufruf: Arbeiter! Mobilisiert sofort und marschiert mit festem Schritt unter der Disziplin eurer Organisationen gegen den Faschismus. Leben oder sterben. Auf in den Kampf!

Am Sonnabend fand in dem durch Maschinengewehre in den Verteidigungszustand versetzten Gebäude des Kriegsministeriums ein neuer Ministerrat statt. Dabei wurde der Beschluß gefaßt, die beiden Exponenten des gemäßigten und des revolutionären Flügels der spanischen Sozialdemokratie, die Abgeordneten Prieto und Largo Caballero als Minister ohne Geschäftsbereich in die Regierung zu übernehmen. (Am Sonntagfrüh ist inzwischen eine neue Regierung gebildet worden. Die Schriftleitung.)

Ferner wurde beschlossen, die Arbeitermiliz zur aktiven Mitarbeit heranzuziehen. Mehrere tausend Mann haben in Madrid bereits strategische Stellungen bezogen und sind mit Gewehren, Pistolen und Munition ausgerüstet worden.

Durch Rundfunk wurde dann ein Dekret verkündet, durch das sämtliche aufständischen Truppenabteilungen mit sofortiger Wirkung aufgelöst und die aufständischen Soldaten entlassen werden. Durch ein weiteres Dekret wurde der Divisionsgeneral Virgilli Cabanellas und der General Franco, der Kommandeur der Streitkräfte auf den Kanarischen Inseln, als abgesetzt erklärt.

Der Chef der Luftstreitkräfte, General Nenez el Prado, der in der Nacht zum Sonnabend im Flugzeug nach Nordafrika gestartet war, um das Kommando über die Afrikatruppe zu übernehmen, mußte von seinem Plan Abstand nehmen, da für ihn in Marokko bei den augenblicklichen Verhältnissen keine Landungsmöglichkeit bestand. Nenez el Prado ist darauf von der Regierung zum Oberbefehlshaber über die in Saragossa liegenden Streitkräfte ernannt worden.

Der Innenminister gab am Sonnabend einen Bericht über die Lage in Sevilla und auf den Kanarischen Inseln. Danach teilte der Zivilgouverneur in Las Palmas mit, daß die Erhebung noch nicht niedergeschlagen sei. Das Regierungsgebäude sei von der Polizei und der Miliz mit einem Kordon umgeben, um es gegen einen Ueberfall der Aufständischen zu schützen. In Las Palmas sei der Generalstreik erklärt worden und in den Straßen fänden Schießereien statt.

Der Chef der Polizeistreitkräfte teilt mit, daß die gesamte Guardia Civil mit ihren Mannschaften und Führern sich hinter die Regierung stelle.

Die sozialdemokratische und kommunistische Partei Spaniens haben ein von der Regierung bewilligtes Manifest im Rundfunk bekanntgegeben, in dem die Anhänger dieser Parteien dazu aufgefordert werden, sich kampfbereit hinter die Regierung zu stellen und die umstürzlerischen Pläne von Gil Robles und General Franco zu vereiteln.

Weitere Verschärfung der Lage

Ein außerordentlich starkes Aufgebot an schwerbewaffneter marxistische Miliz patrouilliert in den Straßen, hält Straßenbahnen und Autos an, untersucht die Insassen und fragt, ob sie Genossen seien. Die Bevölkerung hält sich von der Straße zurück. Es verlautet, daß die Frauen und Kinder des kommunistischen Arbeiterviertels Cuatro Camios ihre Wohnungen aus Sicherheitsgründen zum großen Teil bereits verlassen und sich in Stadtviertel begeben haben, die nicht den Angriffen von seiten des Militärs ausgesetzt sein dürften. Die letzten amtlichen Nachrichten sprechen davon, daß in Sevilla Ruhe herrscht und daß die Regierung auf Malaga die Oberhand gewonnen habe. Hier feierten Soldaten und Bevölkerung Freudenfeste.

Am Sonntag gegen 4.30 Uhr früh lagen Nachrichten vor, die auf eine weitere Zuspitzung der Lage schließen lassen. Die drei spanischen Zerstörer Sanchez de Barraizlegue, Almirante Valdes und Lepanto haben Befehl erhalten, nach Afrika auszulaufen. Die Besatzung des Lepanto zeigte sich unentschlossen und versuchte, sich dem Auslaufen des Schiffes zu widersetzen.

In Cadiz soll das Regierungsgebäude, das sich in den Händen der Aufständischen befand, von den regierungstreuen Ueberfallkommandos der Polizei wieder zurückerobert worden sein. Auf dem Melilla dauern die Kämpfe an. Bei der Erstürmung des Telephongebäudes soll es mehrere Tote und Verwundete gegeben haben.

In Madrid stationierte Bombenflugzeuge haben den Befehl erhalten, am Sonntagmorgen nach Nordafrika zu starten und die aufständischen Garnisonen mit Bomben zu belegen. Die in Tetuan liegenden Tercios haben sich später auf die Garnison Mevilla erhoben. Auf der Eisenbahnstrecke Sevilla—Madrid sind, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, die Geleise zum Teil aufgerissen worden, um Truppentransporte nach der Hauptstadt zu unterbinden. Von Asturien sind starke Abteilungen bewaffneter Minenarbeiter nach Valladolid abkommandiert worden, um gegen die aufständischen Truppen eingesetzt zu werden. In Madrid sind sämtliche Vereinsheime der Anarchosyndikalisten, die seit einiger Zeit geschlossen waren, wieder geöffnet worden. Zahlreiche Arbeiterfrauen patrouillieren in den Straßen mit Gewehren ausgerüstet. In Asturien sind die Minenarbeiter in den Generalstreik getreten.

Dem General Sanjurjo, der sich in Portugal aufhielt, wird eine führende Rolle bei der Aufstandsbewegung zugeschrieben, die er aus dem Exil organisiert haben soll.

Barcelona soll vollständig in den Händen des Militärs sein. Sämtlicher Verkehr ist unterbunden.

Landung aufständischer Truppen

in Cadiz und Algeciras?

dnb. **Paris,** 19. Juli. Paris Soir berichtet aus Gibraltar, daß ein Teil der aufständischen marokkanischen Truppen am Sonntagvormittag in Cadiz gelandet und unverzüglich in Richtung Sevilla abmarschiert sei, um sich mit den dortigen Truppen zum Anmarsch auf Madrid zu vereinigen. Ein weiterer Truppentransport, begleitet von einem Zerstörer, sei von Ceuta kommend in Algeciras gelandet. Das gleiche Blatt meldet aus Rabat, daß drei der nach Mevilla entsandten regierungstreuen Kriegsschiffe zu den Aufständischen übergegangen seien. Ein viertes Schiff sei auf der Reede von Larache erschienen und habe sofort mit den aufständischen Truppen Verbindung aufgenommen. Die Aufständischen seien Herren der Lage und könnten die Ordnung aufrecht erhalten.

Nach der Klärung in China

62 Flugzeuge Kwangtungs unterstellen sich Nanking

dnb. **Schanghai,** 18. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) General Tschentschitang hat nunmehr Kanton an Bord des Kanonenboots „Haihu" in Richtung Hongkong verlassen, nachdem die die letzten Einzelheiten der Machtübergabe klärenden Verhandlungen zwischen dem Vertreter Tschentschitangs, dem General Tschenhankwan, der der Kommandeur der 12. Kwangtung-Division ist und der am Sonnabendmorgen in Nanking mit dem Flugzeug landete, und Tschiangkaischek stattgefunden hatten. Tschiangkaischek hat eine tolerante Durchführung der Regierungsbeschlüsse zugesichert. Tschentschitang hatte vorher den Belagerungszustand über Kanton verhängt und die Regierungsgeschäfte an General Linengking, dem Kommandeur der 3. Kwangtung-Armee übergeben, bis Yuhhanmou eintrifft, dessen Vorhut am Sonnabend Yingtak erreichte. Kwangsis militärischer Führer Ditschungjen verließ gleichzeitig Kanton, nachdem er vergeblich versucht hatte, Tschentschitangs Abfall zu verhindern. Er kehrte mit dem Flugzeug nach Nanking zurück, wo er die Entscheidung des Planes der Kwangsi-Führer erwartet. — Der in Hongkong gelandete Kommandeur der Kwangtung-Luftstreitkräfte erklärte in einer Presseunterredung, nach dem am Freitagabend vom Fliegerkorps gefaßten Beschluß des Abfalles, sei am Sonnabendfrüh die gesamte Luftmacht, bestehend aus 62 für den Ernstfall kriegsmäßig ausgerüsteten Flugzeugen, vom Kantoner Flughafen gestartet, und zwar 58 mit dem Kurs auf Schaukwan und vier mit dem Kurs auf Hongkong, um sich Nanking zu unterstellen.

Schwerer Unfall auf der Brenner Strecke

Lokomotivführer rettet den Zug unter Einsatz des Lebens

dnb. **Mailand,** 19. Juli. Ein eigenartiger Eisenbahnunfall, der ein Todesopfer forderte, trug sich auf der Brenner Strecke zwischen Gossensaß und Sterzing zu.

Durch einen Kurzschluß explodierte auf der elektrischen Lokomotive eines Personenzuges ein Oelbehälter. Das Oel geriet in Brand und fügte dem Lokomotivführer und dem Maschinisten schwere Verletzungen zu. Die beiden Männer brachten trotz der erlittenen Verletzungen und der Gefahr, in der sie sich befanden, geistesgegenwärtig noch im letzten Augenblick den Zug zum Stehen, um ein größeres Unglück zu verhüten. Dann sprangen sie von der Maschine ab. Dabei schlug der Lokomotivführer mit dem Kopf auf das Nebengleis auf und war auf der Stelle tot. Sein Begleiter wurde mit lebensgefährlichen Verwundungen in das Krankenhaus gebracht. Von der Station Sterzing wurde ein Hilfszug entsandt. Und nach mehr als einer Stunde Aufenthalt konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

Autounglück in USA. — 9 Tote

dnb. **Newyork,** 19. Juli. In Dundee (Michigan) wurde ein großes Auto auf einer Bahnkreuzung von einem Zuge erfaßt. Der Kraftwagen wurde von den Unfallstelle, die sich unmittelbar vor einer Flußbrücke befand mitgeschleift und schließlich in den Fluß geschleudert. 9 Autoinsassen wurden getötet. Die in Brand geratenen Treibstoffbehälter explodierten und ließen die Brücke in Flammen aufgehen.

Berlin. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten hat zur Eröffnung der Bayreuther Festspiele an Frau Winifred Wagner, Bayreuth, ein Telegramm gesandt.

Paris. Die seit mehreren Wochen in Gang befindlichen französisch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen sind am Sonnabend zum Abschluß gebracht worden.

Berchtesgaden. Seine Majestät der König von England hat dem Führer und Reichskanzler telegrafisch seinen Dank für die ihm zu seiner Errettung aus Gefahr ausgesprochenen Glückwünsche übermittelt.

Wien. Wie die politische Korrespondenz erfährt, wurde der ehemalige österreichische Gesandte in Rom, Dr. Anton Rintelen, wegen einer bedenklichen urologischen Erkrankung aus der Strafanstalt in eine Spezialklinik überführt.

Wer sah die Essener Mörder?

Die Belohnung auf 2000 RM. erhöht

rw. **Essen.** Zur Ermittlung der Täter des Raubmordes an dem Kassierer Rieder der Milchversorgung in Essen hat der Regierungspräsident in Düsseldorf die Belohnung auf 1000 RM. erhöht. An Belohnungen sind nunmehr ausgesetzt: 1000 RM. Regierungspräsident in Düsseldorf, 1000 RM. Milchversorgung in Essen und 10 v. H. der wiederherbeigebrachten Summe seitens der Versicherungsgesellschaft. An alle Volksgenossen ergeht nochmals der Ruf zur Mitarbeit und zur Meldung auch der kleinsten Verdachtsmomente oder Wahrnehmungen an die Polizei.

Auftakt in Bayreuth

Glanzvolle Lohengrin-Aufführung

dnb. **Bayreuth,** 19. Juli. In der festlich geschmückten Hauptstadt der bayerischen Ostmark erfolgte am Sonntagnachmittag die Eröffnung der Bayreuther Festspiele 1936 mit der glanzvollen Aufführung von Richard Wagners romantischer Oper „Lohengrin". Der Führer — ein Verehrer Wagnerscher Musik — hat es sich nicht nehmen lassen, selbst nach Bayreuth zu kommen, um inmitten der großen Wagnergemeinde der Aufführung beizuwohnen.

U-Boot beschießt Riviera-Küste

Halbe Million Sachschaden

dnb. **Paris,** 18. Juli. Ein aufregendes Schauspiel gab es am Freitagabend in dem französischen Seebad St. Tropez. Eine im Hafen liegende Jacht war in Brand geraten. Die in der Nähe liegenden Jachten wurden nach und nach ebenfalls ein Opfer der Flammen. Da die Polizei nicht über geeignete Geräte und Boote verfügte, um das Feuer zu bekämpfen, versuchte das französische Unterseeboot „Atlante", das brennende Schiff auf die hohe See hinauszuschleppen. Durch die Strömung und durch den Wind kam die Jacht wieder los und wurde an das Ufer zurückgetrieben. Jetzt versuchten die Kanoniere der „Atlante", die Jacht durch einige Granaten zu versenken. Etwa 15 Schuß aus der 7,5-cm-Kanone wurden abgegeben, von denen jedoch nur drei Schuß ihr Ziel erreichten. Die übrigen Schüsse gingen zu hoch und schlugen auf dem Ufer, nahe bei dem Badeort St. Maxime ein. Die Panik war groß, als die erste Granate auf dem Dach einer Klempnerei einschlug. Alles flüchtete bei dieser unfreiwilligen Scharfschießübung in die Keller. Ein zweiter Schuß zerstörte die elektrische Hochspannungsleitung, ein dritter schlug 190 Meter vor der Terrasse des Palasthotels auf dem Strande ein.

Weitere Granaten fielen auf eine Eisenbahnstrecke, explodierten aber nicht. Die weiteren Geschosse richteten in einer Holzsägerei beträchtlichen Schaden an. Personen sollen jedoch wunderbarerweise nicht zu Schaden gekommen sein.

Der durch die „Treffsicherheit" der Unterseeboot-Kanoniere der „Atlante" angerichtete Schaden wird auf über 500 000 Frank geschätzt.

Zuchthaus und Gefängnis im Petrusheim-Prozeß

Die „Caritas-Gmbh." für die Schmuggel- und Devisengeschäfte haftbar erklärt

rw **Kleve.** In dem großen Petrusheimer Schmuggel- und Devisenprozeß wurde am Samstag folgendes Urteil verkündet:

Adolf Keller, genannt Bruder Sigisbert, wurde wegen Beihilfe zum Devisenvergehen in besonders schwerem Falle, wegen fortgesetzter Abgabenhinterziehung unter strafverschärfenden Voraussetzungen in Tateinheit mit einem Vergehen gegen die viehseuchenpolizeilichen Anordnungen, wegen fortgesetzten Devisenvergehens in besonders schwerem Fall und fortgesetzter Handlung zu einer Gesamtzuchthausstrafe von sechs Jahren und außerdem wegen Abgabehinterziehung zu einer Geldstrafe von 1 300 000 RM, wegen Beihilfe zum Devisenvergehen zu einer Geldstrafe von 10 000 RM. und Devisenvergehens zu einer Geldstrafe von 200 000 RM. verurteilt. Ferner wurde auf eine Wertersatzstrafe in Höhe von 134 941,90 RM., im Nichtbeitreibungsfall auf einen Monat Gefängnis erkannt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten auf fünf Jahre aberkannt.

Johann Hoffmann, genannt Bruder Kalixtus, wurde wegen fortgesetzter Abgabenhinterziehung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und zu einer Geldstrafe von 10 000 RM. sowie einer Wertersatzstrafe von 1 127,35 RM. verurteilt. Die Gefängnisstrafe und die Geldstrafe von 10 000 RM sind durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Johann Conze, genannt Bruder Liborius, wurde wegen fortgesetzten Devisenvergehens und wegen Beihilfe zum Devisenvergehen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und zu einer Geldstrafe von 2000 RM. verurteilt. Beide Strafen sind durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Albert Brenner, genannt Bruder Julius, wurde wegen fortgesetzter Beihilfe zur Abgabenhinterziehung unter strafverschärfenden Voraussetzungen in Tateinheit mit Vergehen gegen die Viehseuchenanordnung zu drei Monaten Gefängnis und zu einer Geldstrafe von 20 000 RM. und einer Wertersatzstrafe von 5000 RM. oder einer Woche Gefängnis verurteilt. Die Gefängnisstrafe und die Geldstrafe von 20 000 RM. sind durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Johann Reiß, genannt Bruder Valentin, wurde von der Anklage des Devisenverbrechens freigesprochen. Das Verfahren wegen Begünstigung wurde eingestellt.

Mathias Koch wurde wegen fortgesetzter Abgabenhinterziehung unter strafverschärfenden Voraussetzungen und fortgesetzten Vergehens gegen die Viehseuchenanordnung und fortgesetzten Devisenvergehens zu einer Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr und sieben Monaten, ferner zu einer Geldstrafe von 1 300 000 RM. wegen Abgabenhinterziehung, zu 4000 RM. wegen Devisenvergehens und zu 134 941,90 RM. Wertersatzstrafe verurteilt. Die Geldstrafen von 1 300 000 RM., 4000 RM. sowie drei Monate Gefängnis gelten durch die Untersuchungshaft für verbüßt. Für die Wertersatzstrafe tritt im Nichtbeitreibungsfall ein weiterer Monat Gefängnis.

Friedrich Horstmann wurde wegen fortgesetzter Abgabenhinterziehung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und sechs Monaten, zu einer Geldstrafe von 150 000 RM., und zu einer Wertersatzstrafe von 50 000 RM., an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle zwei weitere Wochen Gefängnis treten, verurteilt. Das Verfahren wegen Devisenvergehens wurde eingestellt. Die Geldstrafe von 150 000 RM. und eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten sind durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Heinrich Dimmers wurde wegen fortgesetzter Beihilfe zur Abgabenhinterziehung unter strafverschärfenden Voraussetzungen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten, zu einer Geldstrafe von 50 000 RM. hilfsweise einen Monat Gefängnis und zu einer Wertersatzstrafe von 10 000 RM., hilfsweise einen Monat Gefängnis verurteilt.

Johann Gertzen erhielt dieselbe Strafe.

Peter Janssen wurde wegen fortgesetzter Abgabenhinterziehung unter strafverschärfenden Voraussetzungen, wegen fortgesetzten Devisenvergehens in besonders schweren Fällen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von drei Jahren und zu einer Geldstrafe von 180 000 RM., zusätzlich 75 000 RM. und Wertersatzstrafe von 25 500 RM. verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf fünf Jahre aberkannt.

Hermann Haase und Hermann Schilling wurden des Verbrechens gegen § 332 StGB für schuldig befunden. Haase wurde zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und Schilling zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und drei Monaten verurteilt. Von der Anklage der Urkundenvernichtung wurde Schilling freigesprochen. Bei Haase wurde die volle Untersuchungshaft, bei Schilling hingegen nur sechs Monate angerechnet.

Goswin Beckers, Mathias Dicks, Ludwig und Maria Leeuw wurden wegen fortgesetzten Vergehens gegen § 403 der Reichsabgabenordnung zu einer Gefängnisstrafe von je sechs Monaten verurteilt. Goswin Beckers erhielt ferner eine Geldstrafe von 100 000 RM., hilfsweise zwei Monate Gefängnis und eine Wertersatzstrafe von 11 666,20 RM. Mathias Dicks erhält eine Geldstrafe von 350 000 RM. und eine Wertersatzstrafe von 38 776,15 RM. Ludwig und Maria Leeuw erhalten eine Geldstrafe von je 150 000 RM. und eine Wertersatzstrafe von 17 750,15 RM. Die Untersuchungshaft wurde auf die Freiheitsstrafen in Anrechnung gebracht. Mathias Dicks erhält eine Geldstrafe von 250 000 RM., die durch die Untersuchungshaft als verbüßt angesehen wird. Im Nichtbeitreibungsfalle tritt für die restliche Geldstrafe in Höhe von 100 000 RM. eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

Karl Mingels erhält wegen fortgesetzter Begünstigung eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Die Untersuchungshaft wird angerechnet.

Wilhelm Wynhoff wurde wegen fortgesetzter Abgabenhinterziehung zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat und zu einer Geldstrafe von 15 000 RM. verurteilt. Die Gefängnisstrafe wurde um einen Monat geschärft. Für die Wertersatzstrafe von 2000 RM. tritt hilfsweise ein Tag Gefängnis.

Der Angeklagte Heinrich Beckers wurde freigesprochen.

Für die gegen Adolf Keller, genannt Bruder Sigisbert, erkannte Wertersatzstrafe in Höhe von 134 941,90 RM. haften Johann Hoffmann mit 1 127,35 RM., Albert Brenner mit 5600 RM., Mathias Koch mit 134 941,90 RM., Friedrich Horstmann mit 50 000 RM., Heinrich Dimmers und Johann Gertzen mit je 10 000 RM., Goswin Beckers mit 11 660,20 RM., Mathias Dicks mit 38 776,15 Reichsmark, Ludwig und Maria Leeuw mit 14 730,15 RM und Wilhelm Wynhoff mit 2000 RM. — Die Kosten des Prozeßverfahrens trägt bei dem Freispruch die Staatskasse, im übrigen die Angeklagten.

Gemäß § 416 der Reichsabgabenordnung wurde die „Caritas GmbH" in Waldbreitbach für die Vergehen des Adolf Keller in einer Höhe von 100 000 RM. für die Schmuggelgeschäfte und in Höhe von 100 000 RM. für die Devisenvergehen für haftbar erklärt. Sie haftet ferner für die Kosten des Strafverfahrens. Die beschlagnahmten Gegenstände werden eingezogen. Der Haftbefehl gegen Johann Hoffmann, Johann Conze und Albert Brenner wurde aufgehoben.

Friedrich Horstmann, Johann Hoffmann, Albert Brenner, Johann Conze und Hermann Haase erkannten das Urteil an.

Aus Westdeutschland

10 000 Jahre alte Tierknochen gefunden

Dortmund. Dem hiesigen Kunst- und Gewerbemuseum wurden von dem Besitzer einer Ziegelei in Derne wertvolle Bodenfunde zur Verfügung gestellt, die bei der Tongewinnung in dem ehemaligen Bett der Seseke gefunden worden sind. Es handelt sich dabei um das Geweihstück eines Riesenhirsches, das Spuren von Bearbeitung durch Menschenhand aufweist, wie auch um Knochen des Urstieres und des Wildpferdes. Nach dem Urteile des Custos der vorgeschichtlichen Abteilung unseres Museums, Dr. Albrecht, haben die Funde ein Alter von etwa 10 000 Jahren. Also zu der Zeit lebten hier schon Menschen.

Vom Windstoß aus dem Fenster gerissen

Bochum. In der ersten Etage eines an der Wielandstraße gelegenen Hauses war die 25jährige Hausangestellte gemeinsam mit einer anderen Angestellten mit dem Reinigen der Fenster beschäftigt in der Weise, daß die P. die Fenster von außen reinigte und ihre Arbeitskameradin die Reinigung von innen besorgte. In dem Augenblicke, da die P. einen ihr aus dem Innern gereichten Wassereimer annehmen wollte, setzte ein plötzlicher Windstoß ein, das Mädchen bekam das Uebergewicht und fiel rücklings auf die Straße. Im Krankenhause stellten die Aerzte außer Schädelverletzungen und Gehirnerschütterung innere und Beinverletzungen fest.

Gräßlicher Unglücksfall

Recklinghausen. Bei einem Anwohner in Börste ereignete sich ein gräßlicher Unglücksfall, dem ein zwei Tage alter Säugling zum Opfer gefallen ist. Der Säugling war von seinen Eltern zu Verwandten nach Börste gebracht worden und war hier in einen Kinderwagen gebettet. Der Kinderwagen stand in unmittelbarer Nähe eines Kamins. Infolge des am Mittwoch herrschenden starken Sturmes ist aus dem Kaminloch, das nicht vorschriftsmäßig verschlossen war, eine Flamme herausgeschlagen und hat die Kissen in dem Kinderwagen in Brand gesetzt. Obwohl der Wohnungsinhaber den Brand sofort bemerkte und löschte und einen Arzt zur Behandlung des Säuglings hinzuzog konnte der Säugling nicht mehr gerettet werden. Die Brandwunden, die der zarte Körper davongetragen hat, führten zum baldigen Tod des bedauernswerten Geschöpfes.

Für 2000 RM. Herrenkonfektion gestohlen

Gladbeck. In der Nacht zum Freitag drangen Einbrecher in das Herrenkonfektionshaus Hansen in der Hochstraße und stahlen nach bisheriger Schätzung für etwa 2000 RM. Herrenkonfektion. Die Einbrecher sind von der Rückseite des Hauses in das Geschäft eingedrungen, nachdem sie die Gitterstäbe vor den Fenstern abgebrochen und die Fenster ausgehoben haben. Die kriminalpolizeiliche Untersuchung und Fahndung nach den Tätern ist im Gange. Ueber den Umfang und Wert der gestohlenen Sachen erfolgt noch weitere Mitteilung.

Ein Schulschiff für Schiffsjungen

Duisburg. Hier fand in Anwesenheit von Behördenvertretern, Parteivertretern, Industrie und Schiffahrt die Einweihung des Schulschiffes „Duisburg" statt, des ersten seiner Art auf dem ganzen Rhein. Das Schiff, das von der Firma Haniel gestiftet wurde, soll dazu dienen, daß auf ihm die vom Arbeitsamt betreuten Schiffsjungen mit den ersten Kenntnissen des Schiffsmatrosen bekanntgemacht werden. Der Leiter des hiesigen Arbeitsamtes, Dr. Jentzsch, betonte in seiner Weiherede, daß sich ein großer Mangel an tüchtigen Rheinschiffern herausgestellt habe und diesem Mangel durch die Ausbildung auf dem Schulschiffe ausgewichen werden soll. Zwar sei das eigentlich keine Aufgabe des Arbeitsamtes, aber in einer Stadt mit einem solchen Schiffahrtsbetrieb wie Duisburg eine Selbstverständlichkeit. Das Schulschiff „Duisburg" ist aus dem ehemaligen 1895 erbauten Dampfer „Haniel 18" erstanden und wurde im Herbst 1935 von Haniel zum Umbau als Schulschiff zur Verfügung gestellt. Mit dem Umbau wurde am 1. November 1935 begonnen. Während am Bug die Wohnung des Kapitäns untergebracht ist, dient der größte Teil des Innenschiffes für die Aufnahme der Schlafräume für die 28 Schullehrlinge. Ein schmaler Gang führt zu dem eigentlichen Schulungsraum, der auch als Aufenthaltsraum dient. Der Kursus, der auch eine Rheinfahrt bis Mannheim in sich schließt, damit die Schiffsjungen den Strom kennen lernen, dauert ein Vierteljahr.

Rund 16 000 RM. in Devisen beschlagnahmt

Münster. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, wurden in der letzten Zeit bei der Devisennachschau im Bezirk des Landesfinanzamtes Münster rund 15 500 RM., 230 holl. Gulden, 10 Dollar und 1 Pfund Sterling beschlagnahmt, die verbotswidrig ins Ausland gebracht oder ins Inland eingeführt werden sollten. Da immer und immer wieder von neuem an der Grenze Bargeldmittel beschlagnahmt werden, liegt es im Interesse eines jeden, der die Grenze überschreitet, sich hinsichtlich der Bargeldmittel genau nach den Devisenbestimmungen zu richten, da er sonst gewärtig sein muß, gegebenenfalls erhebliche finanzielle Einbuße zu erleiden.

Große Sturmschäden in Münster und dem Münsterlande

Münster. Der Sturm, der in den letzten Tagen in Münster und dem Münsterlande tobte, hat außerordentlich großen Schaden angerichtet. Vor allem der Baumbestand innerhalb des münsterischen Stadtgebietes wurde schwer mitgenommen. Wieviel Bäume in Münsters Bannmeile umgeweht sind, kann nicht genau angegeben werden. Aber einige Dutzend werden es wohl sein. Auf der Wolbecker Straße riß die Starkstromleitung durch einen niederstürzenden Baum, so daß die Gemeinde Wolbeck eine Nacht hindurch ohne Licht war. Auch die Straßenbahnleitung ist unweit des münsterischen Hauptbahnhofes zerrissen, wurde aber bald wieder ausgebessert. Sehr schwer haben auch die wunderbaren Baumbestände in den Parks vieler münsterländischer Wasserburgen gelitten. In Amelsbüren wurde die Lichtleitung durchschlagen. Besonders schwer scheinen Sturm und Gewitter im nordwestlichen Münsterlande gewütet zu haben. An vielen Stellen wurden die Starkstromleitungen durchschlagen und Bäume umgelegt. In Ochtrup schlug der Blitz in ein Wirtschaftsgebäude ein und zündete, und mit dem Gebäude verbrannten 20 Fuder Heu. In Rheine wurden allein auf dem Hl.-Geist-Platz fünf alte, kräftige Linden entwurzelt, auch das Dach der Pfarrkirche beschädigt. Zeitweilig war Rheine ohne Licht, weil überall die Strom- und Telephonleitungen zerstört waren. Das gleiche wird aus Ahaus gemeldet. In dem benachbarten Wüllen wurde u. a. eine im Bau befindliche Scheune umgelegt. Zwei Arbeiter mußten unter den Trümmern hervorgezogen werden. Einer davon ist schwer verletzt. Der Regen, der überall in schweren Schauern niederging, erreichte in Ahaus innerhalb einer Stunde die Rekordhöhe von 14 Millimeter.

62jähriger Radfahrer tödlich verunglückt

Warendorf. Als der 62jährige Schreiner Josef Albers auf seinem Fahrrade nach Hause zurückkehren wollte, bog er ziemlich unerwartet auf den Fahrdamm, ohne sich zu vergewissern, ob auch ein Auto herankomme. Gerade in diesem Augenblicke kam ein Kraftwagen in schneller Fahrt heran. Albers wurde von dem Wagen erfaßt, flog infolge der Schnelligkeit durch die Windschutzscheibe und wieder zurück auf die Straße. Außer anderen Verletzungen wurde ihm die Schädeldecke aufgerissen, und kurze Zeit nach dem Unfall starb der Bedauernswerte.

Von dem eigenen Pferde tödlich verletzt

Coesfeld. Infolge eines unglücklichen Zufalls wurde der in der Bauerschaft Flamichen wohnende 28jährige Landwirt Josef Brinks von dem eigenen Pferde bei der Arbeit so heftig gegen den Unterleib geschlagen, daß Br. an den Folgen des Schlages zwei Tage später gestorben ist.

Die Preisträger im Freiluftschulwettbewerb

Bielefeld. Aus Anlaß des 3. Internationalen Freiluftschulkongresses, zu dem in diesen Tagen die Vertreter von 24 ausländischen Regierungen in Bielefeld eintreffen, wurde auch ein Wettbewerb für Entwürfe von Freiluftschulanlagen durchgeführt. Das Preisgericht, das sich aus Professor Baumgarten von der Reichskammer der bildenden Künste, Ministerialrat Hahne vom Erziehungsministerium und je einem Vertreter der Architektenschaft, des Reichsjugendherbergsverbandes und des Internationalen Komitees für Freiluftschulen zusammensetzte, erkannte den ersten Preis dem Entwurf des Bielefelder Architekten Hanns Thiele zu. Zweiter Preisträger wurde der Architekt Wentzler aus Dortmund. Die Entwürfe werden in der Internationalen Ausstellung bei dem 3. Internationalen Freiluftschulkongreß in der Oetker-Halle in Bielefeld gezeigt.

Paddelboot im Sturm gekentert

Ein Todesopfer

Minden. Auf dem Steinhuder Meer kenterte in dem schweren Gewittersturm, der das östliche Westfalen und die benachbarten Gebiete heimsuchte, ein mit zwei Personen besetztes Paddelboot. Während der eine der beiden Insassen schwimmend das Ufer erreichen konnte, ist der andere in den stürmischen Fluten ertrunken.

Hohe Zuchthausstrafen gegen die Herforder Räuberbande

Schwere Raubüberfälle und Beutezüge in Ostwestfalen und Lippe

Detmold. Vor der großen Strafkammer am Landgericht in Detmold hatte sich jetzt eine achtköpfige Verbrecherbande zu verantworten, die unter der Führung des schon mehrfach vorbestraften Clemens Ellerstel aus Herford monatelang das östliche Westfalen und das angrenzende Lipperland heimsuchte und hier die Bevölkerung durch schwere Raubüberfälle und verwegene Einbrüche drangsalierte. Sie drangen zur Nachtzeit maskiert und bewaffnet in abgelegene Gehöfte ein. Aber zumeist mußten sie ohne Beute abziehen, so in Diebrock und Schwarzenmoor. In Mennighüffen dagegen konnten sie neben verschiedenen Gegenständen 800 Mark Bargeld erbeuten. Ihren größten und letzten Schlag führten sie im März dieses Jahres auf die Menkhauser Mühle im Teutoburger Wald bei Oerlinghausen aus. Dieser schwere Raubüberfall, über den wir damals berichteten, war mit äußerster Gerissenheit von den acht Burschen vorbereitet! Jedem war seine bestimmte Aufgabe zugeteilt, Telefonleitungen wurden durchschnitten und in einem günstigen Augenblick drangen sie durch eine zertrümmerte Fensterscheibe, wieder maskiert und mit vorgehaltenem Revolver, in das Haus ein. Hier aber stießen sie bei der Frau des Müllers, die sich auch durch Revolverschüsse nicht einschüchtern ließ, auf Widerstand und flohen. Bereits nach einiger Zeit wurden sie verhaftet.

Die große Strafkammer verurteilte den Bandenführer Ellerstel zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust, seinen Hauptgehilfen Adolf Fischer zu vier Jahren Zuchthaus und die übrigen Angeklagten zu Strafen von einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis bis zu drei Jahren und sechs Monaten Gefängnis.

Bauernhof durch Blitzschlag eingeäschert

Osnabrück. Bei einem schweren Gewitter, das am Fuße des Wiehengebirges niederging, schlug der Blitz in das Wohnhaus des Bauern Schlüter in Lockhausen ein und zündete. Mit größter Geschwindigkeit dehnten sich die Flammen über den ganzen Bauernhof, über Wohnhaus, Stallungen und Scheunen aus. Trotz des intensiven Eingreifens mehrerer Feuerwehren gelang es nicht, das Feuer zu löschen. Der stolze Bauernhof brannte vollständig nieder. Dagegen gelang es, wenigstens das Vieh und den größten Teil des Mobilars zu retten.

Windhose richtet ungeheuren Waldschaden an

Lingen. Bei dem furchtbaren Sturm, der in den letzten Tagen hier tobte, wurde vor allem in den weiten Waldungen der Gemeinden Messingen und Baccum ungeheurer Schaden angerichtet. Eine Windhose, die dort auftrat, riß in einen etwa 60- bis 70jährigen Kiefernbestand eine Gasse von etwa 2- bis 300 Metern Breite und in einer Länge von fast 3 Kilometern. Insgesamt wurden schätzungsweise 500 Festmeter Kiefern niedergerissen. Alles in allem wird die Zahl der in der Umgegend von Lingen vernichteten Kiefern auf rund 3000 gesunde, stämmige Kiefern geschätzt.

Schickt die Jugend ins Zeltlager!

Ein Aufruf an die Führer der Betriebe

Der Treuhänder für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, Hahn, erläßt an die Führer der Betriebe folgenden Aufruf:

„Wie alljährlich, richtet die Hitler-Jugend auch jetzt wieder ihre Zeltlager ein. Wer einmal den frisch-fröhlichen Betrieb in einem solchen Lager gesehen hat, kann nur wünschen, daß seine oder die in seinem Betriebe beschäftigten Jungen sich immer wieder an dieser Stätte Kraft und Gesundheit an Leib und Seele holen. Im gesunden Wechsel von straffem Lagerdienst, Turnen, Spielen und Belehrung über das Schicksal und die Zukunft unseres Vaterlandes verbringen die Jungen ihre Ferientage. Schüler und Jungarbeiter lernen hier den Gedanken der Volksgemeinschaft als Selbstverständlichkeit empfinden. Ich erwarte daher, daß alle verantwortlichen Führer der Betriebe ihren Jugendlichen die Teilnahme an den Zeltlagern der Hitler-Jugend in jeder Weise ermöglichen. Von den Hitler-Jungen, die aus dem Zeltlager wieder an ihre Arbeitsstätte zurückkehren, erwarte ich, daß sie durch besonderen Fleiß und Tüchtigkeit ihrem Betriebsführer beweisen, daß sie im Lager einen Ansporn zur besseren Leistung erhalten haben."

Wichtig für Bewerber um Ehestandsdarlehen

Es kommt immer wieder vor, daß Volksgenossen, die die Gewährung eines Ehestandsdarlehens beantragen wollen, sich nicht rechtzeitig Kenntnis verschaffen, wann der Antrag zu stellen ist. Sie sind der Ansicht, daß der Antrag auch noch nach der Eheschließung bei der Gemeindebehörde eingereicht werden könne, und sind dann oft enttäuscht darüber, daß ihnen das erbetene Darlehen versagt wird.

Die Gewährung der Ehestandsdarlehen dient der Förderung der Eheschließungen, nicht aber der Förderung bereits geschlossener Ehen. Deshalb ist es bestimmt, daß die Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen nach der Bestellung des standesamtlichen Aufgebots, aber vor der Eheschließung schriftlich nach amtlichem Vordruck bei der zuständigen Gemeindebehörde zu stellen sind. Können die erforderlichen Unterlagen (Gesundheitszeugnisse, Arbeitgeberbescheinigungen usw.) nicht mehr rechtzeitig erbracht werden, dann ist in jedem Falle ein schriftlicher Antrag vor der Eheschließung der Gemeindebehörde zu übersenden und darauf hinzuweisen, daß die fehlenden Unterlagen alsbald vorgelegt werden. Zu beachten ist auch, daß der Antrag erst dann als gestellt gilt, wenn er bei der Gemeindebehörde eingegangen ist. Der Tag der Absendung ist also nicht maßgebend. Die Standesämter erteilen den Bewerbern um Ehestandsdarlehen jede gewünschte Auskunft und händigen auch auf Wunsch kostenlos ein vom Gesetzgeber verfaßtes Erläuterungsheft aus, das alle erforderlichen Hinweise enthält.

Es ergeht daher die Mahnung, die Anträge auf Gewährung von Ehestandsdarlehen rechtzeitig, d. h. nach Bestellung des Aufgebots, aber vor der Eheschließung bei der Gemeindebehörde zu stellen.

Für kinderreiche Arbeiter und Handwerker wird gesorgt

Die bisherigen Bestimmungen über die Förderung des Baues von Eigenheimen bei ländlichen Handwerkern und Arbeitern ist in einigen wichtigen Punkten geändert worden. Das in den früheren Bestimmungen vorgesehene Darlehn kann bei Eigenheimen auch für solche Bauten gewährt weren, die als Ersatz baufälliger Gebäude anzusehen sind. Die zuständige Behörde (Baupolizei) muß dabei die Baufälligkeit bescheinigen. Weiterhin ist wichtig der Zusatz, daß für kinderreiche Familien mit vier oder mehr minderjährigen Kindern Zusatzdarlehen bis zur Höhe von 200 RM. zugelassen werden. Das Hauptdarlehen erhöht sich in diesem Falle auf 1800 RM. Dabei sollen die Gesamtkosten einer vorgesehenen Eigenheimstelle den Betrag von 6000 RM. einschließlich Landerwerb nicht überschreiten. In dieser Summe ist die Einrichtung nicht enthalten. Die Sume von etwa 250 RM. einschließlich der allgemeinen Unkosten soll als jährliche Belastung gelten.

Beachtet

und benutzt die in den Straßen und Anlagen aufgestellten Papierkörbe

+

Freitag abend entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Katharina Timmermann
geb. Brockmann

im Alter von 45 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop-Rauxel 1, Cottenburgstr. 48, den 18. Juli 1936.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 21. Juli, nachmittags 4.45 Uhr, vom Kath. Krankenhaus aus.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7.10 Uhr in der St.-Elisabeth-Kirche Obercastrop.

Trauer-Drucksachen liefert Geschw. Schmitz

Für nur 13 Pfg. gibt Henko 5 Eimer Einweichlauge von stärkster schmutzlösender Wirkung!

Miele Staubsauger 58.- bis 135.- RM.
Günstige Ratenzahlungen von RM. 5.– monatlich an.
Lieferung durch die Fachgeschäfte

Miet-Verträge stets vorrätig.
Druckerei Geschw. Schmitz

Von Kirsch 'ne Miele sagte Tante, die was von Waschmaschinen kannte
Münsterstraße 21
Ausstellungsraum Münsterstraße 16

Wegen Erkrankung eines Mädchens wird sofort ein jung.
Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht.
Bahnhofsgaststätte Dechenhöhle
bei Werlohn. Fernruf Werlohn 3634.

Klavier
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Die Beleidigung
gegen Frau K. Reinhardt nehme ich zurück
Kafsack

Glücklich und lebensfroh
„Meine Frau und ich nehmen seit mehreren Wochen „Heidekraft". — Die Wirkung ist ganz vorzüglich. — Meine Frau ist 65 und ich 70 Jahre alt. Wir fühlen uns infolge der wohltuenden Wirkung glücklich und lebensfroh wie nie zuvor. Wir möchten Heidekraft nicht mehr entbehren und werden es überall bestens empfehlen." So schrieb uns unterm 1. 12. 35 Herr Wilhelm Reudel, Reviner, Weida/Thür., Ludwig-Jahnstraße 15. Die Anzahl von 45 397 Dank- und Empfehlungsschreiben wurde am 7. März 1936 notariell beglaubigt. Heidekraft ist ein aus 36 hochwirksamen Kräutern und Erdsalzen zusammengesetztes erprobtes Umstimmungsmittel. Wer sich schlaff und müde fühlt und keine rechte Arbeits- und Lebensfreude mehr empfindet, der nehme Heidekraft! Originalpackung zu RM. 1.90 reicht 1—2 Monate. Doppelpackung RM. 3.50. Heidekraft ist erhältlich in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern. Dortselbst Druckschrift kostenlos.
Heidekraft
Erhältlich bei: Fach-Drogerie A. Mues, Münsterstraße 13

Reichssender Köln

Montag, 20. Juli

6.00 Musik in der Frühe
6.30 Früh-Gymnastik
6.45 Fortsetzung der Frühmusik
7.00 Nachrichten
7.15 Fortsetzung der Frühmusik
8.00 Es spielen die Kapellen Ferdy Kaufmann und die Schwäb. Dorfmusikanten
10.00 Unterhaltungsmusik
11.15 Deutscher Seewetterbericht
11.30 Fortsetzung der Unterhaltungsmusik
12.00 Der Fackelstaffellauf Olympia—Berlin
12.30 Musik am Mittag
12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte
13.00 Fortsetzung der Musik am Mittag
13.45 Neueste Nachrichten
14.00 Allerlei von Zwei bis Drei
15.00 Romantische Kammermusik
16.00 Musik am Nachmittag
17.00 Im Zwei- und Dreivierteltakt
18.30 Neue Klaviermusik
19.00 Blasmusik
Dazwischen: Hörberichte
19.45 Deutschland baut auf!
20.00 Kurznachrichten
20.10 Musik muß Freude sein
22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten
22.15 Vorolympische Streiflichter
22.30 Nachtmusik
22.45 Deutscher Seewetterbericht
23.00 Fortsetzung der Nachtmusik.

Dienstag, 21. Juli

6.00 Musik in der Früh
6.30 Früh-Gymnastik
6.45 Fortsetzung der Frühmusik
7.00 Nachrichten
7.15 Fortsetzung der Frühmusik
8.00 Blasmusik
10.00 Ferdy Kaufmann spielt
11.00 Robert Franz — Franz Schubert
11.15 Deutscher Seewetterdienst
12.00 Musik am Mittag
12.55 Zeitzeichen der Deutschen Seewarte
13.00 Fortsetzung der Musik am Mittag
13.45 Neueste Nachrichten
14.00 Allerlei von Zwei bis Drei
15.00 Zeitgenössische Kammermusik
16.00 Romanische Musik
17.00 Tanz und Unterhaltung
18.30 Virtuose Klaviermusik aus aller Welt
19.00 Blasmusik
Dazwischen Hörberichte
20.00 Kurznachrichten
20.10 Schöne Walzer — schöne Lieder
21.00 Eine Alpensinfonie
20.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten
22.15 Vorolympische Streiflichter
22.30 Osk. Joost und die Kapelle Moar jun. spielen.